





der Luxus, das Praffertum nicht allein zum Hassenswerten, sondern auch sehr leicht zum beneidenswerten Gegenstand. Nicht allein zum Hassenswerten, weil er ihn als provozierend ansieht, sondern auch zum beneidenswerten, weil er im geheimsten Winkel seines Herzens selbst nach ihm schielt, selbst so leben würde, wenn ihm die Gelegenheit geboten wäre. Diese Einstellung ist bei einem geistig eingestellten Arbeiter, auch wenn er körperlich schafft, nicht im selben Maße möglich, er weiß, daß es bessere Lebenswerte gibt, als das Geld, als die Rubinen und Edelsteine, die irgendwo aufblitzen.

Wenn wir nun oben hervorgehoben haben, daß der Arbeiter deshalb heute nur noch Lohnarbeiter und ohne die Freude- und lebenspendende Anteilnahme an dem Wert der Arbeit sei, weil er sich nicht mehr bewußt werde, wie das Endprodukt seiner Hände, den Menschen, seinen Brüdern helfen und dienen solle, so ist dazu eine Ergänzung notwendig: Dieser Verlust des Nützlichkeitsgedankens ist nicht nur dadurch vorbedingt, daß zuviel Raum und Zeit zwischen dem Tagewerk des Arbeiters und dem vollendeten Fabrikat liegt, sondern heute mindestens in gleichem Maße auch dadurch, daß das, was fabriziert wird, zu einem erheblichen Teil gar nicht von der Menschheit benötigt wird. Weil es in der Tat Luxusware ist, die nur der sogenannte „Vestiergestelle“ sich leisten kann. Ungeachtet der großen Räte der Ärmsten zieht doch die Industrie es vor, in hundertlei verschiedener Aufmachung ein und dasselbe Ding zu fabrizieren, nur damit auch dem verächtlichsten Geschmack gestöhnt werde, sie zieht es vor, hundertlei andere Dinge, an denen mehr zu verdienen ist, herzustellen, nur nicht das Nützlichste in großer Auflage, damit auch der Geringste es sich kaufen könne. Maschinen, Zeit- und Menschenkräfte werden so verschleudert, vergeudet; einerseits um der Eleganz einer gewissen Menschenklasse entgegenzukommen, andererseits aber um auch den Geschmack des Armen zu verbildern und ihm mit einer blendenden Reklame den letzten Pfennig aus der Tasche zu ziehen — für Dinge, die er gar nicht braucht. In diesem Mißstand, daß nicht das in erster Linie fabriziert wird, was der Menschheit notwendig ist, beruht so das Hauptübel unserer ganzen wirtschaftlichen Not. Es zu beheben, hat man bis heute höchstens schöne Worte gefunden.

So ist die Welt überfüllt — von Menschen, die keinen Lebensinhalt mehr besitzen. Wie sollen sie sich helfen, — wie können sie es? Je weniger das System des Kapitalismus geneigt ist, von seiner irrationalen — von seiner nicht zunächst auf das Nützlichste, auf die Versorgung mit den einfachsten Gebrauchsgegenständen abzielenden, sondern in der Hauptsache auf die Anhäufung von Kapital gerichteten Methode abzugeben —, um so mehr muß die Arbeiterschaft aus sich selbst heraus sorgen.

Es ist nun eine nicht abzuleugnende Tatsache, daß in den Gegenden, wo die christlichen Gewerkschaften vorherrschen, von einer Radikalisierung der Arbeiterschaft in viel geringerem Maße gesprochen werden kann, als in jenen Ländern und Gegenden, in denen die freien, die sozialistischen Verbände stark vertreten sind. Ist das etwa verwunderlich? Daraus ist nicht. Und wir sind gleich bei der tiefsten Wurzel des Arbeiterproblems angelangt.

Auch die freien Gewerkschaften haben ihre sogenannten Bildungsideale, die den einzelnen über die Trostlosigkeit des Alltags hinwegbringen sollen, sie pflegen sogenannte geistige Werte, um den Arbeiter höher hinaufzuführen. Aber wenn wir uns diese Ideale, diese Werte genau ansehen — was sind sie in Wirklichkeit? Sie sind rein auf ein gewisses menschliches Schönheits- und selbstherrliches Bedürfnis eingestellt, ohne tiefst auf das wahrhaft ewig Wertbeständige hinzudeuten, das doch einzig und allein eine solche Krise, wie wir sie heute erleben, bezwingen kann. Das Christentum aber, zu dem sich die christlichen Gewerkschaften bekennen, hat andere Mittel, hat ganz andere Möglichkeiten, den Arbeiter aus der mechanischen Leere seines Daseins herauszureißen. Es kann in die tiefsten Gründe menschlicher Seelen hinabsteigen und wird dort mit Leichtigkeit jene Saiten anschlagen, die uns mit einem Male so unendlich erhöhen, — die uns mit einem Male trotz unseres bescheidenen Lebens zu etwas machen. Ganz und in hellem Lichte erwacht hier die Arbeiterpersönlichkeit, die eine Würde besitzt. Und für die die Arbeit schlechtthin ein seit Menschengedenken göttlich gewolltes Schöpfung ist. Keine Erniedrigung durch Körperarbeit — und mag sie noch so gering sein. Keine Unruhe durch sie — und mag die Arbeit mit verkrüppelten Gliedern, mit halben oder zitternden Händen getan werden. Und in diesem Gedanken schwindet jener Raum und jene Zeit, die sich in der modernen Industrie so verhängnisvoll zwischen das einzelne kleine Teilchen in der Hand des Arbeiters und jenem fertigen Endprodukt geschoben hat, zu einem Minimum herab. Oder man bedarf gar nicht der Freude an dem Glanze dieses Endproduktes. Wohl aber wird um so leichter die Erkenntnis emporkommen, daß ich der Menschheit nütze, daß ich ihr helfe durch meine zwei geringen, aber schaffenden Hände. Wie stark wird in diesem christlich und daher gleichzeitig karitativ Denkenden der Wert des Lebens steigen, der Wert seines eigenen Ichs, der Wert einer einzelnen Stunde, in der er sich betätigt.

All das soll nicht bedeuten, daß dieser christliche Arbeiter sich nicht um den Lohn kümmern brauche. Im Gegenteil. Auch hier liegt eine Verpflichtung für ihn,

# Dr. Brauns' Bericht im Reichstag

## Die sozialpolitischen Aufgaben dieses Jahres — Die Beratung des Haushaltes für das Reichsarbeitsministerium

Berlin, den 26. Februar.

Der Reichstag hat gestern den Haushalt des Reichsjustizministeriums bewilligt. Die Anträge zur Strafrechtsreform, sind dem Rechtsausschuß überwiesen worden. Die Simultanzulassung der Rechtsanwältin wurde nach der Fassung des vom Zentrum eingebrachten Kompromißvorschlages angenommen. Danach unterbleibt die Zulassung der Amtsgerichtsanwälte bei den Landgerichten, wenn das Präsidium des Oberlandesgerichts der Zulassung im Interesse der Rechtspflege widerspricht.

Es wurde anschließend die Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums begonnen. Der Reichsarbeitsminister leitete diese Beratungen mit einer großangelegten Rede ein, die im ganzen Hause die allergrößte Beachtung fand.

### Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

führte aus: Es ist das siebente Mal, daß ich Ihnen einen Überblick über die amtliche Sozialpolitik des abgelaufenen Jahres und über die nächsten Zukunftsaufgaben des Reichsarbeitsministeriums geben darf. Sieben „Kampfsjahre“ der Sozialpolitik liegen hinter uns. Kampfsjahre deswegen, weil immer wieder die umfassenden und unter den Gesichtspunkt der Dauer gestellten Maßnahmen der Sozialpolitik hinter den drängenden Notwendigkeiten des Augenblicks zurücktreten mußten. Trotzdem habe ich mich bemüht, auch bei den auf die enge Gegenwart gerichteten Arbeiten die weitere Zukunft nicht außer acht zu lassen. Selbst in der

### Lösung des Erwerbslosenproblems

einer der drängendsten Gegenwartsnotwendigkeiten, ist man neue und einer weiterreichenden Wirtschaftspolitik dienende Wege gegangen; denn die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben den Zweck gehabt, nicht nur den Arbeitsmarkt zu entspannen, sondern gleichzeitig den Gesundungsprozess der Wirtschaft zu erleichtern und zu beschleunigen. — Der Minister ging dann auf verschiedene Fragen der Arbeitsbeschaffung ein, insbesondere die sozialen Aufgaben, die den Firmen gemacht wurden, und auf die nächsten Aufgaben auf diesem Gebiet, unter denen er besonders die Anpassung unseres Strafenstrafensystems an die modernen Beschäftigerfordernisse hervorhob.

Auch innerhalb der produktiven und untertütenden Erwerbslosenfürsorge, so fuhr Dr. Brauns fort, sind im vergangenen Jahr Erleichterungen und Verbesserungen eingetreten. Dennoch wird das wichtigste Ziel der Erwerbslosenpolitik, dem Arbeitnehmer nicht nur ein Existenzminimum zu gewährleisten, sondern eine Hilfe, die in einem angemessenen Verhältnis zu seinem Lohn steht, nur von einer Arbeitslosenversicherung erreicht werden können. Der Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung liegt dem Reichstag vor. Damit ist der Schlüsselstein an das große vor mehr als 40 Jahren begonnene Gebäude der deutschen Sozialversicherung gesetzt, wenn auch Einzelheiten wohl noch eines Ausbaues und einer Klärung, insbesondere organisatorischer Art, bedürfen mögen. Günstig wäre es, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Anschluß überspannen zu wollen.

### Der finanzielle Aufwand für die Sozialversicherung

ohne Arbeitslosenversicherung wurde von dem Minister auf etwa 3 Milliarden angegeben. Neben der Kosten der Arbeitslosenversicherung ließe sich nichts Geringeres ansetzen, da sie sehr stark von der jeweiligen Konjunktur abhängen. Jedenfalls würden sie sich im Rahmen der jetzigen Ausgaben für untertütende Erwerbslosenfürsorge halten. Der Minister sprach sich auch eindeutig aus, daß er diese — wenn auch nicht unerschöpflichen — Ausgaben für erforderlich halte, wenn wir dem Produktionsmittel, das wir besitzen, der menschlichen Arbeitskraft, die erforderliche Pflege angedeihen lassen wollen. Er wandte sich gegen diejenigen, die immer wieder einen Interesengegensatz zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik feststellen zu können glauben, und betonte, daß die Arbeitskraft nicht unter die Güter eines einseitigen augenblicklichen Nutabilitätsrechens, sondern auch unter die einer dauernden volkswirtschaftlichen Produktivität zu rechnen müsse.

Nur diese Annahmen sei es nicht nur wichtig, Bewegung für den Fall einer Zerschlagung der menschlichen Ar-

beit und er hat große Rechte gegenüber jenen, die in der Lage sind, ihm Arbeit zu geben. Aber davon reden wir hier nicht. Uns kommt es auf das andere, das für unseren Fall Wertvollere an.

Und in der Tat wird kein anderer besserer Weg aus dieser Seelenlosigkeit des modernen Arbeitssystems und der damit verbundenen Radikalisierung der Arbeitermassen herauszuführen, wie der oben gezeigte. Alles andere gleicht den Apothekerpfaffen, den hundertfältigen Arzneimitteln, die zwar für diesen und jenen bestimmten Fall ganz gut sein mögen, aber keiner weiß besser als der Arzt, daß eine dauernde Gesundheit des Menschen nur möglich ist, wenn er die richtige Verbindung mit den lebensreichen, tausendjährig rauschenden Quellen der Natur besitzt und sie — benützt.

Vergessen wir neben all den notwendigen Fragen nach Lohn, nach Arbeitszeit, nach Arbeitshygiene nicht diese wichtigste Frage nach der inneren Seelenhaltung. Diese Frage, die so radikal unser ganzes Lebensglück bedingt. Nur sie allein wird letzten Endes unsere Lebenswerte entscheiden und uns über die Sphäre eines sterblichen und von Eintönigkeit umlagerten Daseins erheben.

Bestkraft zu treffen — wie das etwa durch die Sozialversicherung geschähe —, sondern den Eintritt dieser Schwäche überhaupt nach Möglichkeit zu verhüten. Dabei handele es sich nicht nur um physische Krankheiten, denen man zu begegnen habe, sondern auch um soziale Krankheiten wie die der Arbeitslosigkeit. Diese Aufgabe sei besonders dadurch außerordentlich erschwert, daß wir heute etwa 3,5 Millionen Erwerbstätige mehr haben als vor dem Krieg, daß aber die Arbeitsmöglichkeiten im Inland und Ausland noch nicht in dem gleichen Ausmaß gestiegen seien wie die Produktionsmöglichkeiten.

Der Minister ging dann auf die Frage der Bedeutung des Binnenmarktes ein, die immer mehr erkannt werde. Er betonte, daß es gelingen sei, das Tarifniveau der beschäftigten Arbeiter durch die schwere Krise des Jahres 1926 hindurch im wesentlichen zu halten. Auch die landwirtschaftliche Zieldung sei ein wichtiges Mittel zur Hebung der inländischen Kaufkraft. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, in Zukunft für diesen Zweck vermehrte Mittel zur Verfügung zu haben. — Auf dem

### Gebiet der Wohnungspolitik

hielt er einen allmählichen Abbau der Zwangsrenten für erforderlich, der aber in seinem Tempo sich nach dem Zuwachs an Wohnungen richten müsse. Aber auch eine Erhöhung der gesetzlichen Miete erklärte er für unermesslich, betonte jedoch, daß eine Mehrbelastung der Bevölkerung dadurch vermieden werden müsse, daß man Löhne, Gehälter und Zinsrentenunterstützungen der gestiegenen Miete an gleiche.

Von den großen Aufgaben der Sozialpolitik erwähnte der Minister außer der Arbeitslosenversicherung und gewissen Verbesserungen der Sozialversicherung auf dem Gebiete der Invalidenversicherung besonders das im vergangenen Jahr abgeschlossene Arbeitsgerichtsgesetz und daß dem Reichstag zur Zeit vorliegende Arbeitszeitgesetz, dessen Beratung in den Gesetzgebenden Ausschüssen allerdings längere Zeit in Anspruch nehmen würde. In diesem Gesetz seien die Bestimmungen über die Arbeitszeit von besonderer Bedeutung. Er wiederholte, daß damit die Möglichkeit für die

### Radikalisierung des Washingtoner Abkommens

über die Arbeitszeit gegeben sei. Gewisse besonders dringliche Aufgaben auf dem Arbeitszeitgebiet — so die Beschränkung von Nebenarbeiten im Arbeitsvertragswesen — bedürften allerdings einer sofortigen Regelung. Daher habe die Reichsregierung ein besonderes Interesse an dem

Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß der Kampf um die drängenden Augenblicke, der Zwang, die Sozialpolitik auf die Sicherung der notwendigen Lebensbedürfnisse — Nahrung, Kleidung, Wohnung — in der Hauptsache zu beschränken, künftig von einer umfassenderen, auch Bedürfnisse höherer Art dienenden Sozialpolitik abgelöst werden könne. Der Anfang dazu sei — insbesondere in der Arbeitszeitgesetzgebung — gemacht. Es sei sein dringendster Wunsch, daß auf der „unsterblichen Sozialpolitik“ der Verwirklichung in möglichem Maße eine „materielle Sozialpolitik“ der Zukunft aufgebaut werden könne.

Im Hinblick auf die Rede des Ministers erbatte der sozialdemokratische Abgeordnete Doch den Bericht des Ausschusses. Als Sprecher seiner Fraktion gab Doch dem Wunsch Ausdruck, die seine Freunde gegenüber der neuen Regierung in sozialpolitischer Beziehung haben. Das Wirtschaftsleben verändere sich mit allen Kräften, sich von Dasein und sozialen Leben zu bewegen. Die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen seien denkbare ungenügend. Die Ministerregierung am 1. April müsse deshalb trotz aller guten Absichten des Ministers abgelehnt werden. Überstunden bei Ausführung von Aufträgen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm sollten verboten werden.

Der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums steht heute weiter auf der Tagesordnung, außerdem der deutsch-französische Handelsvertrag.

## Kurze Nachrichten

† Ministerpräsident Hecht in Berlin. Wie wir erfahren, hat sich Ministerpräsident Hecht heute nach Berlin begeben, um dem Reichspräsidenten und dem Reichshausier seinen Austrittsbrief abzuliefern. Am Abend wird er einer Einladung des kaiserlichen Geheimen Dr. Grawert folgen.

† v. Hoelck bei Stresemann. Am Freitagnachmittag ist der deutsche Botschafter v. Hoelck in San Remo eingetroffen und hatte eine mehrstündige Unterhaltung mit dem Reichsaussenminister. Diese betraf, wie verlautet, die vorbereitenden Besprechungen für Genf.

— Ein Flug zum Südpol. Leutnant Byrd, der 1926 über den Nordpol flog, beabsichtigt während des antarktischen Sommers im Jahre 1928 mit einem Polarkolonnenzug über den Südpol zu fliegen.

### Wetterbericht der Dresdener Wetterwarte

Witterungsansichten. Nachts, vorwiegend stark bewölkt, örtlich vorübergehend etwas Regen, mild. Gebirge: Vorwiegend starke Bewölkung, vorübergehend geringe Niederschläge meist als Regen. Wärmegrade, Südwestliche Winde.



# Gemeinde-Jubiläum Reichenbach i. V.

verbunden mit Vogtländischem Bezirks-Katholikentag  
in Gegenwart des Hochwfl. Herrn Bischofs

## 14. August 1927.

Festredner: Domprediger P. Orsieser, O. F. M. — Köln.





### Sonderbare Verfassungsfragen

Breslau, 26. Febr. Dem Landtage ist wieder eine Reihe kommunistischer Anträge zugegangen. Unter Hinweis auf mehrere leghin ergangene Reichsgerichtsurteile wird die Regierung ersucht, gegen die Auslegung der Hoch- und Landesverrats-Paragrafen durch das Reichsgericht Einspruch zu erheben und die Kassierung der Urteile zu fordern. Ein weiterer Antrag wendet sich gegen jede fernere Verschärfung des Verleumdungs- und Verleumdungsrechtes. Endlich wird die Regierung aufgefordert, gegen das von der Reichsregierung geplante Gesetz über die Befreiung von Orden und Ehrenzeichen härtesten Einspruch zu erheben.

In einer kommunistischen Anfrage wird auf die Absicht der Reichsregierung hingewiesen, ein Reichs-Landtag abzuhalten. Die sächsische Regierung wird aufgefordert, mit allen Mitteln einen offenen Verfassungsverstoß, den ein Reichstagslandtag bedeuten würde, zu verhindern.

Es ist rührend, wie sich die sächsischen Kommunisten heute als eifrigste Hüter der deutschen Reichsverfassung gebärden. Wenn es nicht just um die Faschacht wäre, würde man womöglich diese moskowitischen Scherze für bare Münze hinnehmen. Die Taktik der Kommunisten, sich aller „Sonderfinden“ anzunehmen, wird in letzter Zeit von dieser Umformung sehr geschickt befolgt. So haben die sächsischen Kommunisten bekanntlich auch im Landtag einen bemerkenswerten Antrag zur Wendenfrage eingebracht. Sie verlangen bei allen Behörden im wendischen Sprachgebiet neben der deutschen auch die wendische Amtssprache und erweiterten wendischen Unterricht in der Schule. Wie man auch zu den einzelnen Fragen stehen mag, man muß doch den Kommunisten dankbar sein, daß sie auch einmal wendische Angelegenheiten im sächsischen Landtag vorbringen und so die anderen Parteien zur Offenlegung ihrer Gesinnungen den Wenden gegenüber zwingen. Daß es gerade die Wähler und Genossen sind, die hier die Initiative ergreifen, wird dem wendischen Völkchen nicht gerade in allem angenehm sein.

### Armeebischof Dr. Joepfen †

Armeebischof Dr. Heinrich Joepfen, ist in seiner Heimat Hils bei Krefeld gestorben. Der Verstorbene war wohl einer der bekanntesten und verehrtesten Mitglieder des deutschen Episkopates. 28 Jahre seines Lebens hat er der Militärseelsorge gewidmet. Im Februar 1894 begann er seine „militärische Laufbahn“ als Garnisonpfarrer in Wesel, von wo er 1908 als Divisionspfarrer nach Münster i. W. berufen wurde. Vom 1. November 1910 bis zum Herbst 1913 wirkte er als Militärseelsorger des 5. und 6. Armeekorps mit dem Wohnsitz in Breslau. Im Oktober 1913 wurde er als Nachfolger des Armeebischofs Dr. Kallmar zum Feldpropst der preussischen Armee und der Marine ernannt und am 22. März 1914 von Kardinal von Sattmann in der katholischen Garnisonkirche von Berlin zum Bischof geweiht, als Titularbischof von Giffano. Der Weltkrieg eröffnete dem Armeebischof ein ungemein arbeitsreiches und verantwortungsschweres Arbeitsfeld. Wie kaum ein anderer deutscher Bischof ist Dr. Joepfen durch seine Inspektionsreisen an den deutschen Fronten mit katholischen Soldaten aller deutschen Gauen in Erfahrung getreten. Gern und voll herzlichem Dankes erinnert sich die große Gemeinde der ehemaligen Feldgrauen der sächsischen und gewinnenden Bestand ihres Armeebischofs, seiner gütig machenden und tröstlichen Ansprachen und Predigten in den französischen Kathedralen und in den verstreuten Abzweigungen der Front. Nach strengster Tätigkeit in den Kriegsjahren — unterbrochen dem Armeebischof doch zuletzt 1200 Festgesellen an der Front von Mesopotamien bis zum Atlantischen Ozean — blieb er noch bis zum Jahre 1920 im Amt. Am

## Heidnische und christliche Politik

Das „Erwachen des Ostens“ ist eine vielvermerkte Erscheinung. Man denkt dabei vor allem an Unabhängigkeitsbewegungen wie in Indien, an die Vorgänge in China, die auf alle Fälle den Willen zur Abwertung der Vormundung durch die fremden Mächte haben — einer Vormundung, der ja auch die Türkei ein gründliches Ende bereitet hat; man denkt ferner an die Anfänge zu einem Zusammenschluß aller großen asiatischen Völker (Panasia) und knüpft daran die Aussicht auf eine entscheidende kriegerische Auseinandersetzung zwischen Asien und Europa. Was diese betrifft, so handelt es sich um Möglichkeiten, die, aus sehr einiaig arbeitender Phantasie erzeugt, vom viel komplizierter wirkenden Leben selten realisiert werden! Wer die staatsmännische Weisheit Englands aus seiner Geschichte kennt, wird es für sehr unwahrscheinlich halten, daß es mit einem „vollwachsenen“ und naturgemäß dann im Rücken gestärkten und vorbereiteten Indien Krieg führen würde. Wenn die langgeheute Auspielung der Mohammedaner gegen die Indier, wie anzunehmen, auf die Dauer ihre Wirkung verliert, wird England die bereits begonnene Politik der Konzessionen fortsetzen, bis Indien zu einem Dominion mit Selbstregierung wird wie Australien, Kanada, Südafrika, Irland usw., ja selbst den Dominions ist es auf der längst beendeten Reichskonferenz ausdrücklich bestätigt worden, daß es ihnen unter dem Hauptvorbehalt der in Föhlung mit ihnen zu haltenden Führung der Außenpolitik volle Gleichberechtigung mit sich selbst unter der für alle gemeinsamen Hoheit des Königs zugehört. Nebenbei: man sieht hier wieder, wie politisch wichtig die Einrichtung des auf die aktive Politik einfließenden Königtums in England ist! Kolonialkriege führt England nur bei absoluter Überlegenheit mit unversetzten aufständischen Völkern oder nur für seiner Auffassung nach lebenswichtige Interessen. Man denke an den Burenkrieg. Oder an die Kontrolle des Suezkanals in Ägypten, die England niemals freiwillig aus der Hand gäbe, so lang sie noch entscheidende Bedeutung besitzt. Sonst aber wird England große Kolonialkriege zu vermeiden suchen. Es hat aus der Erfahrung gelernt — aus der einen Erfahrung keines Kolonialkrieges mit den Vereinigten Staaten. Seinen Frieden von Versailles (1783) hat es nie vergessen und wird es nie vergessen. Hätte es damals die Erfahrung von heute gehabt, wären die Vereinigten Staaten sehr wahrscheinlich heute ein Dominion von England. Was von ein wenig Einriht in der Lauf der Dinge und etwas Selbstbeherrschung abhängen kann! Wie man ein Königreich sich erhalten kann, wenn man nicht auf dem Vorkurs seines vertriebenen Reiches stehen steht, sondern versteht, daß auch dem anderen ungehörige Rechte in die Hand wachsen können und daß man sie ihm gütig will!

Aber das ist für England schon zu viel gesagt. Denn das wäre im Kerne christliche Politik. Die Politik

der neuzeitlichen Staaten war aber im Kern nichts weniger als christlich. Die Formel für England war und ist auch in Wirklichkeit nicht: ich verstehe die Rechte des andern und gönne sie ihm, sondern: ich sehe, daß es mir schlimm ergehen wird, wenn ich dem andern das Mindestmaß seiner wirklichen oder vermeintlichen Rechte nicht lasse. Das ist die maßvoll heidnische Stufe der Politik. Die dritte Stufe ist so: ich will überhaupt die Rechte des andern nicht sehen, geschweige denn in irgend einem Maße anerkennen. Das ist die brutal heidnische Politik, z. B. die erste Phase der Politik des Faschismus gegen Südtirol oder des nationalsozialistischen Faschismus gegen die Kolonien lautet — ich sage nicht: die christliche Formel, denn diese würde weiter greifen, sondern die Formel mit einem christlichen Kern: wenn die von uns beherrschten Völker zu irgend einer Form der Selbstregierung so reif sind, daß nicht alles dann zusammenfällt, was wir aufgebaut haben und ein Chaos entsteht, dann sollen sie dieses Maß der Selbstregierung haben, weil wir einsehen, daß sie dies mit Recht verlangen dürfen. Die englische Formel lautet: ... dann wollen wir ihnen das für sehr unerlässliche Mindestmaß zugeben, weil wir sonst sehr wahrscheinlich in absehbarer Zeit alles verlieren würden. Das ist viel. Es verhindert Kriege. Es erhält Rechte. Aber es ist nicht genug. Dieser Standpunkt ist sogar durch eine abgründige Kluft von dem christlichen getrennt, der lautet: wir verstehen die Rechte, auch die ungehörigen Rechte des andern und anerkennen sie.

Furcht, Zucht und Mißtrauen waren die entscheidenden Triebkräfte der neueren Politik der europäischen Mächte: lauter niedrig-menschliche Motive. Sie wirken auch heute noch fort, schon als verhängnisvolles Erbe einer unheilvollen Vergangenheit. Die christliche Forderung ist nun nicht, das selbstliche Element aus der Politik auszuschließen, so wenig dies die freisch mehr fordernde christliche Individualmoral tut. Aber sie geht dahin, nicht einzig die selbstlichen Interessen des eigenen Volkes im Auge zu haben und sie rücksichtslos zu realisieren, sobald man dies ungehindert tun zu können glaubt, sondern auch die Rechte, Ansprüche und Interessen der andern Völker zu verstehen und zu würdigen, zu achten und praktisch zu berücksichtigen. Das erfordert nun freilich eine andere seelische Einstellung als bisher. So lang die Atmosphäre der Furcht und des Mißtrauens herrscht, gibt es auch keine Gerechtigkeit des Vernehmens und Entgegenkommens. Nur eine ehrliche freundschaftliche Annäherung der großen Völker kann den Boden sein für eine beginnende christliche Politik.

Wolfs Wurm.  
(Aus „Seele“, Monatschrift im Dienste christlicher Lebensgestaltung, Herausgeber Dr. Wolfs Wurm, München, Jahrgang 1927, Heft 2. Vierteljährlich 1 Mark. Verlag Josef Köbber, Regensburg.)

1. Mai 1920 wurde Bischof Dr. Joepfen in den Ruhestand versetzt, und seit Juni 1920 verlebte er seine Tage in seiner Heimat Hils. Der rüstige Bischof war immer zur Stelle, wenn er gerufen wurde. Seiner Liebe zur alten Armee ist er bis zum Tode treu geblieben.

Anlässlich des Todes des Armeebischofs Joepfen hat der Reichspräsident an den Lechanten Kollezo in Hils folgenden Telegramm gerichtet: „Zum Tode des Herrn Armeebischofs Joepfen, dessen gelegentliches Wirken im deutschen Heer unvergessen bleibt, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme entgegenzunehmen und ihn zugleich den Angehörigen des Selbigen zu übermitteln.“ gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.

Eucharistischer Kongress in Lyon. Vom 3. bis 10. Juli wird in Lyon der 6. französische eucharistische Nationalkongress tagen. — Im Anschluß an diese Kongress dürfte es von Interesse sein, auf die Arbeit der vorhergegangenen 5 Kongresse hinzuweisen: der erste französische Nationalkongress fand 1908 statt und wirkte besonders für die Einführung der täglichen hl. Kommunion, der zweite, 1911 in Ars, war dem Gedächtnis und der Verehrung des heiligen Mariens J. M. Namch gewidmet. Auf dem dritten Kongress im Jahre 1921, fand die Verehrung des heiligen Herzens Jesu im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Seit diesem Kongress wird alle zwei Jahre ein eucharistischer Nationalkongress veranstaltet. 1923 tagte er in Paris, 1925 in Reims.

Kardinal Faulhaber über die Reichsverbrennung. Die große Rede des Münchner Kardinals Faulhaber über die Reichsverbrennung, die allgemeines Aufsehen erregt hat, ist als Flugblatt erschienen und zu beziehen vom Verein Volksbildung, Wien XVIII, Sternwartstraße 9.

Gegen die bösen Jungen. Das neue Preßgesetz in Portugal steht besonders empfindliche Strafen für Verleumdungen vor: eine Zeitung, die zweimal der Verleumdung überführt wurde, muß ihr Erscheinen auf 6 Wochen einstellen; außerdem hat der Herausgeber 10 000 Escudos Strafe zu zahlen und darf 5 Jahre lang keinen Redaktionsposten bekleiden. — Bei der ungläubigen Verherrlichung, mit der oft von einer gewissen Standalpreffe Gerüchte über Personen und Organisationen aufgenommen und in Szene gesetzt werden, sind auch die härtesten Maßnahmen anzubringen — und nicht nur in Portugal!

Hotel Fürstenhof • Leipzig  
Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken  
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser  
10 Bäder Preise mäßig Konferenzzimmer

**Spielhagen**  
Hauptgeschäft: Annonstraße 9  
Filialen: Bautzner Str. 9, Galeriestraße 9  
empfeilt zu billigsten Preisen und besten Qualitäten  
L i k ö r e allerersten Häuser, wie  
100 Jahre KANTOROWICZ; ROCKFORTH;  
MERCEDES; GILKA; LUCAS BOLS;  
BARDINET; KEMPE; FUGGER.

**Romola**  
Ein Renaissance-Roman von George Eliot.  
Frei nach dem Englischen von H. Reich.  
(Verlag Joseph Köbber, Regensburg)  
(46. Fortsetzung.)  
Als Romola am Abend in Majos Begleitung von dem Speal San Matteo, das sie öfters besucht, zurückkehrte, sah sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen ihren Gatten aus der Pforte von San Marco herauskommen. Er schloß sich ihr an und landete Majos fort. Tito und Romola hatten nie Streitigkeiten, sie waren sich innerlich zu fremd geworden zu Auseinandersetzungen, die ja eigentlich doch ein unbewußter Versuch zur Verständigung sind. Sie sprachen von allen möglichen Angelegenheiten, politischen und privaten. Romola erfüllte zunächst alle Wünsche Titos und er redete ihr seinerseits nicht im mindesten ein in ihrem Tun und Treiben; sie arbeiteten sogar noch wissenschaftlich mitammen — und doch gingen sie fremd nebeneinander her. In dem ernsten Streben nach Selbstüberwindung hatte Romola wohl einige schmerzliche Verzüge gemacht, Märkte zwischen ihnen zu schaffen, doch Tito blieb jede offene Aussprache, und ohne diese hätte Romola sich unfähig, so unbefangenen gegen ihn zu sein wie einst. Sie war lebenswürdig und nachgiebig. Sie unterdrückte jedes Zeichen der Abneigung, aber sie war nicht imstande, jählich zu sein, denn ihr Vertrauen, ihre Achtung waren geschwunden und damit ihre Liebe. Titos Anwesenheit in San Marco weckte ihren Argwohn. Er pflegte ihr zwar stets zu sagen, daß er die Sache der Republik für hoffnungslos erachte und aus praktischen wie theoretischen Gründen nur zu dem Volkeregimente halte, aber sie zweifelte an seiner Aufrichtigkeit und fürchtete, er könnte San Marco Gefahr bringen.  
Während sie miteinander gingen, erklärte er: „Ich habe noch zu tun heute Abend. Ich begleite dich bis zu unserem Haus und muß hernach noch einen Auftrag erledigen.“  
Und dann erzählte er lebhaft von seinen Reiseerlebnissen. Es war still auf der Straße, nur wenige Leute gingen vorbei. Plötzlich hörte man viele Fußstapfen und verworrene Stimmen.  
„Es beginnt zu regnen, ich will schnell unter jene Doggia dort flüchten.“ sagte Tito.

Romola war etwas erstaunt über diesen Vorstoß Titos und seine Hast, das schließliche Dach zu erreichen. Sie folgte ihm mit dem Bemerkten: „Ich halte es für überflüssig, diesem Tröpseln auszuweichen, es wird zudem schwerlich so bald aufhören.“  
„Schweigen, warten wir ein wenig.“ Scharfen Auges hatte Tito bemerkt, daß der heranrückende Trupp von Dolfo Spini geführt wurde, und der war der letzte, mit dem er in Romolas Gegenwart zusammentreffen hätte mögen, obwohl die Angelegenheit, von der er eben gesprochen hatte, gerade in einer Unterredung mit ihm bestand.  
Am Nachmittag hatte der Grieche Sabonara einen launhaft gefärbten Brief mit der Signatur und dem Siegel des Kardinals von Neapel, seines warmen Gönners, gebracht, des Inhalts, der Prior solle sich am nächsten Morgen unverzüglich nach San Casciano, einem etwa zehn Meilen von Florenz entfernten Orte, zu einer wichtigen Unterredung begeben, da er — der Kardinal — an die am Tage durch San Casciano käme. Auf dem Verlaufe, den Vater dadurch aus der Mitte seiner begeisterten Anhänger herauszulocken, dachte sich ein verwegenes Plan auf. Sabonara würde voraussichtlich, um seine Reise geheim zu halten, nur einen einzigen Dominikaner zur Begleitung wählen, und alsdann sollte Dolfo Spini mit seinen Genossen einige Meilen außerhalb der Stadt über ihn herfallen und dafür sorgen, daß er nach Rom ausgeliefert würde.  
„Olivieri Garaffa, Kardinal von Neapel, der die Unabhängigkeit von Marco durchzusehen gesucht hatte. Es war zu vermuten, daß der scharfsinnige Prior die ganze Zeit nicht mehr die Mauern der Stadt verließ. Selbst wenn er predigte, hielten es seine Freunde für notwendig, ihn mit einer Schutzwache zu umgeben. Und nun sollte er sich auf einen einsamen Weg begeben, nur von einem Mitlebender begleitet. Die Briefschreiber rechneten wohl darauf, daß er in seinem Verlangen nach einem allgemeinen Konzil welches Alexander's Wahl, als durch Elemente erschlichen, für wichtig erklären sollte, sich rasch einschließen würde, der Einladung des Kardinals Folge zu leisten.“  
Tito hatte den wichtigen Brief persönlich übergeben, er hatte rundweg dem Priorer gegenüber es abgelehnt, ihn irgend jemand anders als W. Hieronymus selbst auszuliefern. Mit vollendeter Diplomatie lag er gegen diesen durchbildeten, daß der Inhalt ihm teilweise bekannt sei, weshalb er sich erlaube, dem Prior vorzuschlagen, er möchte einige Vertrauete mitnehmen. Gleichzeitig bot er ihm seine Dienste als Träger geheimer Briefschaften an. Sabonara

antwortete kurz, Begleitung durch eine Schutztruppe mache die notwendige Geheimhaltung der Reise unmöglich. Er sprach flammenden Auges, und Tito folgerte aus seiner schließlichen Erregung, daß er das Unternehmen zu wagen gedachte. Ihm verständig war das gleichgültig. Wie immer auch die politischen Angelegenheiten für entworfen würden, er stand bei jeder Partei in Günst, er machte sich alle zunutze. Nur Spini war ihm unangenehm, denn der besaß keine hinreichende diplomatische Verschwiegenheit, überließ gerne er beim Weingenuß leicht in Aufregung und konnte dann seine Zunge nicht hüten.  
Tito hoffte, Dolfo Spini möchte ihn nicht gehen lassen, doch dieser hatte ihn dagegen beim flüchtigen Schein der Straßenlampe bemerkt. Dagegen sah er die schwarz gekleidete Gestalt Romolas nicht.  
„Dolfo, meine Briefstube, warum verdeckt Ihr Euch?“ redete er Tito an, „es ist gut, daß ich Euch sah, erparen wir doch Zeit. Was ist's mit der morgigen Jagd? Kommt das höfliche Wild? Sollen die Falken bereit sein?“ Spini sprach nicht allzu laut, aber immerhin laut genug, daß Romola, die von ihm unbemerkt hinter Tito stand, jedes Silbe hörte. Wäre es in Titos Natur gelegen, jahrelang aufzubreuen — jetzt hätte er es getan. Seine Lippen wurden weiß vor Erregung, und er dachte angestrengt darüber nach, was er sagen sollte. Spini schweigen heßen, hätte Romola erst recht auffallen müßten, es blieb demnach nichts übrig, als auf seine Rede einzugehen.  
„Ja, mein Dolfo, bereitet alles vor, aber nehmt keine Trompeten mit.“  
„Hat die prophetische Rasse nichts gerochen?“  
„Nein. Doch leht ja, daß die Best wieder auftritt.“  
„Verständlich! Ich habe den Anblick von Zeichenbahnen, Gedacht Euch wohl.“ Dolfo entfernte sich eilig, Titos lästiger Versuch, ihn zu verheucheln, war gescheit. Es nahen allerdings Fäden, aber nicht Totengräber trugen sie, sondern Begleiter eines kirchlichen Würdenträgers.  
„Möchte nicht auf das, was dieser Dummkopf geredet hat, meine Romola,“ sagte Tito, nachdem Spini verschwunden war. „Wehen wir sehr weiter, der Regen hat nachgelassen.“ Romola zitterte vor Entrüstung; jedes Wort Titos weckte ihr Mißtrauen.  
„Ich gehe nicht,“ erklärte sie fest, „ich gehe nicht nach Haus, bevor ich nicht sicher bin gegen die Verräterei, die da geplant ist.“  
(Fortsetzung folgt.)



### Dresden

#### Die Pirnaer Stadtverordnetenwahl vor dem Kreisaustrich

Der Kreisaustrich hielt gestern unter Vorsitz des Kreisvorsitzmanns Buch eine Sitzung ab. Dabei kamen u. a. zwei Entwürfe gegen die Feststellung der Gemeindegewahlverfahren in Meißen und Pirna zur Verhandlung. Die Reichner Beschlüsse wurden abgelehnt, die Beschlüsse der Ortsgruppe Pirna der sächsischen Zentrumspartei. Sie sich auf die Auslegung des § 62 der Gemeindeordnung gründe, wurde zur anderweitigen Erwägung an die Pirnaer Stadtverordneten zurückverwiesen. Kreisvorsitzmann Buch wies darauf hin, daß die Auslegung der Wahlordnung, insbesondere der Bestimmungen für die verbundenen Wahlverfahren und die Behandlung der Reststimmen schon zu verschiedenen Unstimmigkeiten geführt habe. Eine Revision der bestehenden Vorschriften werde als erforderlich erachtet. Man darf nunmehr der Erwartung Raum geben, daß die berechnete Einrede der Pirnaer Zentrumspartei in befriedigender Weise von der Stadtverordnetenversammlung geregelt werden wird.

#### Um die freie Arztwahl

Dresden, 26. Febr. Die Landesgruppe der Reichsnutzeinrichtung sächsischer Ärzte hielt hier eine parteiübergreifende ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der der Referent des Abends, Dr. Heberer, auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials zu der im Mittelpunkt der Erörterung stehenden Frage: „Ist die freie Arztwahl wirtschaftlich tragbar?“ Stellung nahm. An seine Aussprache, die schließlich zu einer Resolution führte, in der die Landesgruppe Sachien die sofortige gesetzliche Einführung der organisierten freien Arztwahl in ganz Sachsen fordert, da es erwiesen sei, daß das System der freien Arztwahl, das bei 60 Prozent aller Krankenkassen im Reich schon eingeführt sei, für die Krankenkassen keinerlei wirtschaftliche Mehrbelastung bedeutet.

#### Für stille Not

##### Werbeweise der „Deutschen Nothilfe“ in Dresden.

Die „Deutsche Nothilfe“, die sich die Unterstützung kinderreicher Familien, notleidender Künstler, erscholungsbedürftiger Hausfrauen, entlassener Strafgefangener und anderer Unterhaltungsbedürftiger zur Aufgabe gemacht hat, die von staatlichen Hilfsmitteln nicht unmittelbar erfaßt werden, veranstaltet vom 14. bis zum 20. März eine Werbeweise in Dresden. Durch Geldsammlungen in Theatern, Kinos und Lokalen und durch Ausgabe einer Wohlfahrtsbriefmarke sollen Mittel für die Arbeit der Deutschen Nothilfe eingebracht werden. — Zur Vorbereitung der Werbeweise fand am 14. Februar eine Sitzung des sächsischen Landesauschusses der Deutschen Nothilfe in Dresden statt, auf der u. a. Dr. Gumpert über die „Wohlfahrtsbriefmarke im In- und Auslande“ sprach. Wie entnehmen seinem Vortrage folgende interessante Ausführungen:

Dr. Gumpert ging auf die von 20 Jahre zurückliegenden Anfänge der Wohlfahrtsbriefmarke zurück, die zuerst nur als Jugarmarken benutzt wurden. Später ist man dann, vor allem in der Schweiz, dazu übergegangen, Marken mit postalischen Werte herauszugeben, die sich — selbstverständlich auch nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten — heute zu eingebürgert haben, daß durch ihre Ausgabe bei nur 4 Wochen Geltungsdauer erhebliche Zuschüsse für die Kinderhilfe, der sie in der Schweiz in erster Linie dienen, gewonnen wurden. Es geschähe in der Schweiz einfach zum guten Ton, die ganzen Wochenscheine und Neujahrspost mit Wohlfahrtsbriefmarken freizumachen. Soweit müsse man auch bei uns kommen und bei Schwierigkeiten, die heute noch zu überwinden seien, daran denken, daß man für die Zukunft arbeitet. Die Wohlfahrtsbriefmarke verfolge ja den Zweck, durch viele kleine Beiträge einen großen Ertrag zu erzielen. Zudem sei sie ein ideales Sammelmittel. Man sei in Deutschland sammelmächtig. Sammlungen mit Sammelbüchern, Postkarten und Blumen seien überlebt. Außerdem besteht bei keiner anderen Sammelmethode eine so genaue Kontrolle wie bei der Wohlfahrtsbriefmarke. Sämtliche einzelne Marken laufen durch ein einziges Buch in Berlin, es muß also über die letzte 5-Pfennig-Marke abgerechnet werden. Die Sache hat aber noch eine besondere Bedeutung. Die örtlichen Stellen, Verbände usw., die sich in den Dienst der Sache stellen, erhalten 60 Prozent des Reinerlöses, also ein bedeutender Anreiz für sie, sich eifrig an dem Werk zu beteiligen. Es sollen mit dieser Sammlung keine großen Beträge aufgebracht werden, die dann von Berlin aus verteilt werden. Da sich trotzdem ein gewisser Ausgleichs fonds notwendig macht, werden 30 Prozent zu seiner Zweckung von dem Reinerlös an Berlin abgeführt

### Theater- und Wochenplan

**Staatl. Opernhaus.** Sonntag, 27. Febr.: A. Nr. Turandot 7.30. Montag, 28. Febr.: A. Nr. Der Freischütz 7.30. Dienstag, 1. März: A. Nr. Der Freischütz 7.30. Mittwoch, 2. März: A. Nr. Hanneles Himmelfahrt 7.30. Donnerstag, 3. März: A. Nr. Die Nacht des Schicksals 7.30. Freitag, 4. März: A. Nr. Der Rosenkavalier 8.30. Sonnabend, 5. März: A. Nr. Säkularische Bauernmesse, Der Bajazzo 7. Sonntag, 6. März: A. Nr. Rienzi 6. Montag, 7. März: A. Nr. Aude Chemin 7.30.

**Staatl. Schauspielhaus:** Sonntag, 27. Febr.: Triffl und seine Kinder; A. Nr. Meistersen 7.30. Montag, 28. Febr.: A. Nr. Der Neidorf 7.30. Dienstag, 1. März: A. Nr. Meistersen 7.30. Mittwoch, 2. März: A. Nr. Dover-Catalis 7.30. Donnerstag, 3. März: A. Nr. König Heinrich IV. 1. Teil 7.30. Freitag, 4. März: A. Nr. König Heinrich IV. 2. Teil 7.30. Sonnabend, 5. März: A. Nr. Doctor Faustus 7.30. Sonntag, 6. März: A. Nr. Jugendfreunde 7.30. Montag, 7. März: A. Nr. Wie es Euch gefällt 7.30.

**Alberttheater.** Sonntag, 27. Febr., 11: Morgenfeier der reisefähigen Verbände; 3.30: Hochmann als Erzieher; 7.30: Das Fräulein (PBB. Gruppe 1 Nr. 4801-5000); Montag, 28. 2, 7.30: Seitenlänge (PBB. Gruppe 1 Nr. 401-800); Dienstag, 1. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 301-400, 5001-5100); Mittwoch, 2. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 1001 bis 1200); Donnerstag, 3. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 1401 bis 1600); Freitag, 4. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 1801-2000); Sonnabend, 5. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 2401-2600); Sonntag, 6. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 2801-3000); Montag, 7. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 3201-3400); Dienstag, 8. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 3601-3800); Mittwoch, 9. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 4001-4200); Donnerstag, 10. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 4401-4600); Freitag, 11. März, 7.30: Gastspiel Hans Kruscha: Wech- und (PBB. Gruppe 1 Nr. 4801-5000).

**Romödie Dresden.** Montag, 28. 2, 7.45: Der Garten Eden;

## Zentrumsarbeit in Schirgiswalde

Schirgiswalde, 26. Februar.

Die Ortsgruppe der Zentrumspartei hielt gestern abend im Saale des Elisabeth-Heimes ihre Generalversammlung ab. Die Verlesung, die von dem Vorsitzenden, Lehrer Gröhe, geleitet wurde, und an der der Landesvorsitzende und der Generalsekretär der Landespartei teilnahmen, war sehr gut besucht und nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Die Versammlung hat bewiesen, daß die Stimmung der Zentrumswählerschaft in Schirgiswalde voll Mut und Arbeitsfreude ist.

Nach den Begrüßungsworten gab der Vorsitzende, Lehrer Gröhe, einen kurzen Jahresbericht. Er wies darauf hin, daß sich die Ortsgruppe trotz aller heftigen Angriffe gut gehalten hat. Den Männern und Frauen, die während der kritischen Zeiten unerschütterlich und eifrig die Zentrumspartei fortgeführt hätten, gebührt der Dank der Ortsgruppe. Das System der Vertrauensmänner sei jetzt fast durchgebildet, das ganze Stadtgebiet in Bezirke eingeteilt. Auch über den Rahmen der Stadt hinaus dehne sich die Arbeit der Ortsgruppe aus. In Neuschirgiswalde habe erst vor 8 Tagen eine gut besuchte Versammlung stattgefunden, die dort für die Zentrumspartei neuen Grund gelegt habe. Bei der Landtagswahl von 1926 sei die Wahlbeteiligung eine außerordentlich geringe gewesen. Nur 45 Prozent der Wähler hätten überhaupt ihre Stimmen abgegeben. Von 1300 Stimmen habe das Zentrum bei der Landtagswahl 801 Stimmen erhalten. Ständige Ausklärung müsse die vornehmste Aufgabe der Ortsgruppe sein. Sie müsse diese erfüllen durch Versammlungen und Kurse, vor allem auch durch Verbreitung der Presse, die unsere Anschauungen zum Ausdruck bringt. — Der

#### Landesvorsitzende Dr. Hügler

sprach zunächst den Zentrumswählern von Schirgiswalde seine herzlichste Anerkennung aus. Während der letzten Jahre hat hier unter schwierigsten Umständen gearbeitet werden müssen. Diese Dinge brauchen heute aber wirklich nicht mehr erörtert zu werden. Man kann diese Bewegung, die auch in Schirgiswalde gegen das Zentrum Sturm gelassen ist, getrost sich selbst überlassen. Die Zentrumspartei hat es nicht nötig zu verneinen, Zentrumspartei ist es vor allem, alle persönlichen Gegensätze fortzulassen. Durch sachliche Arbeit wollen wir auch diese Gegner überzeugen, daß ihre Sonderbündel falsch ist. Wird mit dem Ziele der Wiedereinigung in Schirgiswalde weiter gearbeitet, dann kann hier die Stimmung wieder erreicht werden, die wir bei den Wahlen von 1920 und 1922 gehabt haben.

Daß bei den Landtagswahlen der Erfolg uns verweigert geblieben ist, ist höchst bedauerlich. Der Grund war einmal die allgemeine Wahlmüdigkeit, die sich ja in Schirgiswalde, wo die Wahlbeteiligung 45 Prozent betrug, besonders deutlich gezeigt hat. Die Tatsache aber, daß wir nur mit 400 Stimmen unterlegen sind, muß uns zur Weiterarbeit anspornen. Ohne Optimismus hat es keinen Zweck, Politik zu treiben. Es sind vielleicht Fehler gemacht worden, aber aus Fehlern soll man lernen. Besonders schmerzhaft ist es, daß wir im Landtag keinen Vertreter haben, weil dort die Frauen entscheiden werden, die den christlichen Eltern am meisten am Herzen liegen. Freilich kann es fast als sicher angesehen werden, daß der Landtag seine normale Lebensdauer nicht erreichen wird. Die Regierungskoalition ist außerordentlich stark mit Konfliktpotential belastet. Verantwortlich ist, daß die Wirtschaftspartei einen großen Teil der Verantwortung mit hat übernehmen müssen; so wird sie Gelegenheit haben zu zeigen, was sie leisten kann.

Die Ereignisse der Landespolitik sind aber in den letzten Monaten zurückzutreten gegenüber der großen Bedeutung in der Reichspolitik. Auch bei dieser Entwicklung hat man die Haltung des Zentrums stark kritisiert, man hat gefragt: Wie kann das Zentrum mit den Deutschnationalen zusammengehen? Die staatspolitischen Bedenken, die gegen diese Koalition geltend gemacht worden sind, mühten zurückgestellt werden, als die Deutschnationalen die vom Zentrum aufgestellten Richtlinien anerkannten. Diese Richtlinien beruhen auf dem Manifest der Zentrumspartei, das in erster Linie auf einen Entwurf von Dr. Birich zurückgeht; und es ist bedauerlich, daß Dr. Birich persönlich nicht die Folgerung aus der An-

erkennung seiner Grundzüge gezogen, sondern sich beiseite gestellt hat. — Die sozialpolitischen Bedenken, die gegen die neue Regierung geltend gemacht worden sind, werden sich kaum als stichhaltig erweisen. Die Regierung ist durch die ganze politische und wirtschaftliche Lage zwangsläufig auf den Weg der Sozialpolitik gedrängt. Das Übergangsgesetz zur Arbeitszeit und die Arbeitslosenversicherung sind schon jetzt in Bearbeitung. Freilich wird es in diesen Fragen noch Schwierigkeiten geben, aber diese dürften weniger von Seiten der Deutschnationalen, als von Seiten der Deutschen Volkspartei zu befürchten sein.

Ebenso dürfte es auf kulturpolitischem Gebiet eher Schwierigkeiten von Seiten der Deutschen Volkspartei, die sich jetzt wieder auf ihren kulturellen Liberalismus besinnt, geben als von Seiten der Deutschnationalen. Mindestens die Kreise der Deutschnationalen Partei, die man als konservativ-christlich bezeichnen könnte, werden bereit sein, ein Reichsschulgesez zu schaffen, daß auch den Forderungen der Zentrumspartei entspricht. Wir erhoffen von einem solchen Gesetz keine Bevorzugung, sondern lediglich Parität. Wir verlangen keine Parität aber überall, auch dort, wo die Katholiken in der Minderheit sind, wie in Sachsen. Der Gedanke, die Simultanschule im Prinzip überall im Reich durchzuführen, ist eine Unmöglichkeit, denn die konfessionellen Minderheiten würden dann praktisch keinerlei Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichtes besitzen. Erträglich war die Simultanschule nur in einem Lande, wie Baden, das eine etwa zur Hälfte protestantische und zur Hälfte katholische Bevölkerung hat. Im Hinblick auf die Haltung der Deutschen Volkspartei ist es freilich fraglich, ob die Arbeit am Reichsschulgesez rasch und erfolgreich gefördert werden kann. Vorläufig liegen die Entscheidungen auf diesem kulturellen Gebiete bei den Ländern. Gerade das muß uns ein Ansporn sein, weiter darauf hinzuwirken, auch in der Landespolitik Einfluß zu erlangen.

Dr. Hügler richtete zum Schluß einen lebhaften Appell an die Versammlung, dauernd in den politischen Fragen mitzuwirken. Es sei notwendig, daß die Wähler die inneren Zusammenhänge laufend verfolgen. Dabei sei ihnen das wichtigste Hilfsmittel die Zentrumspresse, die alle Förderung verdiene. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit angelegentlichem Aufmerksamkeitsverfolg und zum Schluß mit reichem Beifall belohnt.

Die Aussprache war außerordentlich eingehend, und brachte Erörterungen über eine große Anzahl Fragen der Reichs-, Landes- und Gemeindepolitik. Herr Mott, Lehrer Gröhe und Postkassener Bedrich wiesen mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit der politischen Aufklärungsarbeit hin. Der Kursus, den der Volksverein in Schirgiswalde vom 29. April bis 1. Mai abhält, wurde besonders empfohlen. Ueber lokale Fragen sprachen u. a. Stadtd. Berger und Herr Ullrich.

Generalsekretär Dr. Deszyk erinnerte an die Versammlung, in der er vor drei Jahren zum erstenmal in Schirgiswalde gesprochen hatte. Wenn man die Entwicklung vergleicht, die seitdem die Ortsgruppe durchgemacht habe, und sich heute die Verhältnisse von 1924 vergegenwärtige, dann sei der Fortschritt unverkennbar. Den Männern und Frauen, die in den kritischen Jahren die Arbeit der Ortsgruppe aufrecht erhalten haben, gebührt der Dank der Landespartei. Zielbewusste Arbeit auf lange Sicht ist notwendig, wenn man die sächsische Partei ausbauen wolle. Der Mut, den die Gründer der Partei gehabt haben zu einer Zeit, wo keinerlei Aussicht bestand, parlamentarische Erfolge im Reich oder im Lande zu erlangen, müsse vorbildlich sein für die heutige Arbeit. Die Ende 1925 fälligen Reichstagswahlen sollten zeigen, daß die Zentrumswählerschaft sich durch den halben Erfolg vom 11. Oktober v. J. nicht hat entmutigen lassen. Erweitert diese Abstimmung, daß unsere Anhängerschaft treu zu uns steht, dann wird auch im Lande bei der nächsten Gelegenheit der halbe Erfolg in einem ganzen verwandelt werden können.

Nach Schluß der Aussprache nahm die Versammlung die Neuwahl des Vorstandes vor. Die Versammlung, die in ausgedehnter Stimmung verlaufen ist, hat vor allem durch die rege Aussprache gezeigt, daß von ihr neue Anregungen für die erfolgreiche Fortführung der Zentrumspartei in Schirgiswalde ausgehen werden.

und von dort aus wieder an sämtliche Länder verteilt. Der Postverkauf, der dieses Jahr 10 Wochen gedauert hat, ging am 15. Februar zu Ende. Es war unvermeidlich, daß vor allen Dingen in den Orten, wo rege Propaganda getrieben wird, die Leute meistens nach dem Postamt getrieben, so daß der Gewinn der örtlichen Stelle verloren geht. — Erklärtermaßen ist die jetzt von Berlin geplanten Epierage und hoffte, daß sich Sachsen diesem Vorgehen anschließen werde.

**Katholische Hof- und Prospektkirche.** Sonntag, den 27. Februar, früh 7 Uhr (Kirchlicher Cecilia) Michaelsmesse von Leo Kiehl; Introitus und Communio Choral (Bass); Graduale und Offertorium von Peter Grieg; Kommuniongesang Introitus und Offertorium; Freitag abends 7 Uhr und Sonntags 6 Uhr werden die Mitternachtsmessen in St. Paul und St. Nikolai von G. W. Reiffinger für Solo, Chor und Orgel wechselweise aufgeführt.

3.30: Das neugierige Sternlein; 7.45: Der Garten Eden; Donnerstag, 3. März, 7.45: Ein Traumpiel; Freitag, 4. März, 7.45: Ein Traumpiel; Sonnabend, 5. März, 8.30: Das neugierige Sternlein; 7.45: Der Garten Eden; Sonntag, 6. März, 11.30: Tanzgruppe Kaufmann-Fraisch; 8.30: Das neugierige Sternlein; 7.45: Der Garten Eden; Montag, 7. März, 7.45: Ein Traumpiel.

**Centraltheater Dresden.** Abends 7.30: Gastspiel des Jean-Gilbert-Ensembles: Pit-Pit, Burleske-Operette in drei Akten.

**Residenz-Theater.** Von Sonntag, 27. Februar bis Montag, 7. März, täglich abends 7.30 Uhr die Jüdische Prinzessin. Sonntag, 27. Febr., Mittwoch, 2. März, Sonnabend, 5. März, und Sonntag, 6. März: 8.30 Uhr Schneeweichen und Rosenrot; kleine Preise.

**Bühnenklub.** Opernhaus. Freitag, 4. März, Gr. 1 101-200; Sonntag, 6. März, Gr. 1 201-300, Gr. 1 401-450. — Schauspielhaus. Freitag, 4. März, Gr. 1 4401-4700; Montag, 7. März, Gr. 1 4701-4800. — Sonnabend, den 26. Februar, abends 7 Uhr im Gernerhaus: heiterer Gesellschaftsabend mit Ball unter Mitwirkung namhafter Dresdener Künstler. Eintrittskarten zu 2.50 Mark sind in der Markschallstraße 1 und Kaufner Straße 1, sowie an der Abendkasse zu haben. — Residenztheater und Komödie. Vorzugskarten für alle Tage außer Sonnabend und Sonntag sind in der Geschäftsstelle Markschallstr. 1 zu haben.

**Dresdener Volkshäuser.** Opernhaus: 27. Febr. Nr. 4308-4380; 28. Febr. Nr. 4381-4453; 2. März Nr. 4454-4526; 5. März Nr. 4527-4599; 7. März Nr. 4600-4672. — Schauspielhaus: 27. Febr. Nr. 1888-1960; 28. Febr. Nr. 1961 bis 2033; 2. März Nr. 2034-2106; 3. März Nr. 2107-2179; 4. März Nr. 2180-2252; 5. März Nr. 2253-2325; 6. März Nr. 2326-2398. — Die Komödie: 27. Febr. Nr. 4871 bis 4943; 28. Febr. Nr. 4944-5016; 2. März Nr. 5017-5089; 3. März Nr. 5090-5162; 4. März Nr. 5163-5235; 5. März Nr. 5236 bis 5308; 6. März Nr. 5309-5381; 7. März Nr. 5382-5454.

**Neues Theater Leipzig.** Sonntag, 27. 2, 7.30: Gastspiel Kammerjägerin Barbara Kemp Roma Hof; Montag, 28. 2, 7.30: Die Nacht des Schicksals; Dienstag, 1. März, 7.30: Der Waffenschmied; Mittwoch, 2. März, 7.30: Jonny spielt auf; Donnerstag, 3. März, 7.30: Die verkaufte Braut; Freitag, 4. März, 7.30: Eugen Onegin; Sonnabend 5. März, 7.30: Tannhäuser; Sonntag, 6. März, 8 Uhr: Krotenberufsschulen; Der Wildschütz; 8 Uhr: 1. Mel-

**Altes Theater Leipzig.** Sonntag, 27. 2, 8.30: Volkshilf. Vorstellung zu kl. Preisen: Der fröhliche Weinberg; 7.30: Dr. Knock oder der Triumph der Medizin; Montag, 28. 2, 7.30: Die Geschwister, Der zerbrochene Krug; Dienstag, 1. März, 7.30: Die Geschwister, Der zerbrochene Krug; Mittwoch, 2. März, 7.30: 12. Anrecht; Donnerstag, 3. März, 7.30: Dr. Knock oder der Triumph der Medizin; Freitag, 4. März, 7.30: Wie es euch gefällt; Sonnabend, 5. März, 7.30: Fräulein Julie, Der Kommerfänger; Sonntag, 6. März, 7.30: Wie es euch gefällt.

**Opernhaus Chemnitz:** Sonntag, 27., Bismarck Matinee (11.30). „Der Schneemann“ (3), „Mda“ (7). Montag, 28., „Die Entführung aus dem Serail“ (7.30). Dienstag, 1. März, „Glaube und Selbat“ (7.30), Mittwoch, 2., „Die toten Augen“ (7.30). Donnerstag, 3., „Der Postillon von Lonjumeau“ (7.30), Freitag, 4., „Madame Buterfly“ (7.30), Sonnabend, 5., „Othello“ (7.30).

**Schauspielhaus Chemnitz:** Sonntag, 27., „Der Mann des Schicksals“, „Die große Katharina“ (3), „Jugendfreunde“ (7), Montag, 28., „Gesellschaft“ (8), Dienstag, 1. März, „Eva Bonheur“ (8), Mittwoch, 2., „Jugendfreunde“ (7.30), Donnerstag, 3., „Reichardt von Eisenau“ (7.30), Freitag, 4., 1. Gastspiel des Käthe Tork-Ensembles (7.30), Sonnabend, 5., 2. Gastspiel des Käthe Tork-Ensembles (7.30).

**Städt. Theater Wauen.** Sonntag, 27. Februar 3 1/2 Uhr: Geschl. Borst. „Der Wahrheitsmund“, 7 1/2 Uhr: „Die Anneliese von Dessau“. Montag, 28. Febr. 3 Uhr: Geschl. Borst. „Mf. Cheneys Ende“, 7 1/2 Uhr: Geschl. Borst. „Lohengrin“. Dienstag, 1. März 1/2 Uhr: „Großstadtluft“. Mittwoch, 2. März 2 1/2 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“. Donnerstag, 3. März 7.30 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“. Freitag, 4. März 2 1/2 Uhr: Geschl. Borst. „Wilhelm Tell“, 7 1/2 Uhr: „Die Boheme“. Sonnabend, 5. März 7 1/2 Uhr: „Die Fächerstiftel“. Sonntag, 6. März 11 Uhr: 8. hinf. Sonderkonzert i. Anrech! Kammermusikwerke Richard Strauß; 3 1/2 Uhr. 10. Fremdenkonzert i. Anrech! „Olla Volla“, 7 1/2 Uhr: In Anwesenheit des Komponisten. Eröffnungsführung. „Ariadne auf Naxos“.

**Städtetheater Wauen.** Sonntag, 27. Febr.: 3 1/2 Uhr: 3. hinf. 3.00, Der wahre Jakob 7.30. Montag, 28. Febr.: 1. hinf. 8.00, Dienstag, 1. März: 8.00, Mittwoch, 2. März: 8.00, Donnerstag, 3. März: 8.00, Freitag, 4. März: 8.00, Samstag, 5. März: 8.00, Sonntag, 6. März: 8.00.



Für unsere  
**Verlagsabonnenten**  
 (die nicht den Bezugspreis an den Postboten bezahlen)  
 liegt der heutigen Nummer  
 eine  
**Zahlkarte**

zur Ueberweisung des März-Bezugspreises bei  
 Wir ersuchen unsere werten Leser, den Bezugspreis  
 für den Monat März möglichst umgehend einzuzahlen,  
 damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

**Der Verlag**

**Katholische Hof- und Prospektkirche.** Sonntag, den 27. Februar, vormittags um 11 Uhr Messe von Gossinus, Graduale Jubilate Deo von Adlinger, Offertorium Benedictus von Kreichner.

**Weiße Woche bei Schleginger.** Die Firma Siegfried Schleginger veranfaßt ab Montag, den 28. Februar, in ihren Geschäftsräumen Johannstraße 6/8 eine in großartiger Weise vorbereitete „Weiße Woche“ verbunden mit einer effektvollen, im übrigen Seite gehaltenen Schaufenster- und Jalousieaufstellung. „Eine Tempelzone im Wunderlande Indien“. Das ganze Geschäft ist mit 50 000 Teufelchen hervorragend geschmückt worden. Die Verschönerung der Geschäftsräume, welche ohne jeden Zwang gern geschätzt ist, wird für jedermann interessant sein.

**Leipzig**

**Todesurteil im Liebertwolkwitzer Gassenmordprozeß**

Leipzig, 26. Febr. Das Schwurgericht fällt nach überlängter Verhandlung im Liebertwolkwitzer Gassenmordprozeß das Urteil. Der Schlosser Friedrich Franz Gahn wurde wegen Ermordung seiner dritten Frau Martha geb. Rebe zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Gahn hatte am 11. November 1923 seine Frau im Keller seines Hauses mit einem Strick erhängt und die Leiche vergraben. Seine zweite Frau Ida geb. Baumann soll er auf ähnliche Weise ums Leben gebracht haben. In diesem Falle verurteilte das Gericht Gahn wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

**Blutrat im Kino**

Leipzig, 26. Febr. Ein hiesiger Ingenieur hatte mit einer Dame ein Nichtigkeitspiel in der Wilmshausenstraße besucht. Während der Vorführung zog die Dame plötzlich ein Messer hervor und verjagte ihrem nichtbahnenden Begleiter die Kehle zu durchschneiden. Dieser sprang auf und legte sich zur Wehr. Er erhielt jedoch eine 7 Zentimeter lange Schnittwunde im Gesicht, die so tief ging, daß die Zähne sichtbar waren. Das Mädchen sprang dem Ausgang zu, wo es festgehalten wurde. Die Tat ist vermutlich auf Verfolgungswahn zurückzuführen.

Die Tagung des Mitteldeutschen Ausschusses des Kath. Deutschen Frauenbundes findet am 27. März in Leipzig statt. Nach dem um 9 Uhr stattfindenden Pontifikalamt, das der Hochwürdigste Herr Bischof halten wird, beginnt um 11 Uhr die Delegiertenkonferenz im Hotel Deutsches Haus, Königsplatz 13. Nachmittags 3 Uhr findet im Großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses die Allgemeine Frauenversammlung statt. Alle katholischen

Frauen und Jungfrauen sind ebenso herzlich als dringend eingeladen, sowohl dem Pontifikalamt, als auch der allgemeinen Frauenversammlung recht zahlreich beizuwohnen. Die Frauen- und Jungfrauenvereine, die im Besitz einer Fahne sind, werden gebeten, eine Fahnenordnung zu senden. Anmeldung an das Bureau des A.D.F. Leipzig, S. 3, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, 1. — Einzelne Freiquantieren stehen zur Verfügung. Anmeldung an Frau Clara Büttner, Leipziger-Güterstraße, Deutscher Bandstraße 26, 3., 21. Da das Pontifikalamt und die allgemeine Frauenversammlung zu früherer Stunde gelegt sind, so wird es vielen Vätern möglich sein, mit Sonntagsschiffen ohne große Kosten beizuwohnen. Bei zahlreicher Anmeldung zum Mittagessen wird für gemeinschaftliches Essen zu billiger Berechnung Sorge getragen werden (S. Inserat in der heutigen Nummer).

Von der Lokomotive getötet. Donnerstagvormittag wurde auf Bahnhof Modau ein 35 Jahre alter Rangierer beim Ueberfahren der Gleise von einer Maschine erlegt, überfahren und getötet.

**Aus Sachsen**

**Die Auslieferung der Papiere bei Kündigung**

Ein Arbeiter war auf Grund der Arbeitsordnung, die gestattete, das Arbeitsverhältnis zu jeder Zeit und Stunde zu lösen, am Morgen entlassen worden, hatte aber seine Papiere erst mittags erhalten. Er machte nun einen Schadenerschaftsanspruch in Höhe eines Tagelohnes geltend. Die Angelegenheit ist vom Gewerbegericht Breslau am 24. November 1926 entschieden worden. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Beklagte, wenn sie schon berechtigt ist, das Arbeitsverhältnis jederzeit zu lösen, auch verpflichtet sei, sofort mit der Entlassung auch die Entlassungspapiere bereitzustellen. Da sie das nicht getan habe, sei sie zu Schadenersatz verpflichtet. Hinsichtlich der Höhe hat das Gericht jedoch den Tagelohn nicht zugestimmt. Aus dem Dienstvertrage könne der Anspruch auf einen Tagelohn als Lohnanspruch nicht hergeleitet werden, weil der Dienstvertrag bereits aufgelöst war. Nach § 249 BGB sei der Arbeitgeber nur verpflichtet, den Zustand wiederherzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Entlassung verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre. Der Kläger hatte aber selbst nicht behaupten können, daß er bei rechtzeitiger Auslieferung der Papiere einen Tagelohn verdient hätte, deshalb wurde als Schadenersatz lediglich die Erwerbslosenunterstützung für einen Tag zuerkannt. (Arbeitsgericht 27, S. 48.)

**Falsche Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark**

Seit einiger Zeit werden in großer Anzahl im ganzen Reich falsche Reichsbanknoten zu 10 Mark verbreitet, welche an folgenden Merkmalen un schwer zu erkennen sind: Das Papier ist schmutzig weiß. Das Wasserzeichen ist durch ölige Aufstriche vorgetäuscht. Im Worte „Reichsbankdirektorium“ ist an Stelle des „n“ ein „m“ gesetzt, im Worte „August“ an Stelle des letzten „n“ ebenfalls ein „m“, hinter dem Worte „bringt“ fehlt das Komma. — Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Hersteller und Verbreiter dieser Falschstücke zu fassen. Da hauptsächlich bei der Geschäftswelt die Scheine abgeben werden, wird diese erforscht, den Falschstücken erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken; gegebenenfalls sind die Verbreiter der Falschstücke oder Geldwäscher zu überführen. Für die Aufdeckung der Falschmittverwerklichkeiten zahlt das Reichsbankdirektorium bis zu 3000 Mark Belohnung.

**Tödlischer Motorradunfall.** Mit seinem Motorrad tödlich verunglückt ist in der Nacht zum Freitag in Chemnitz bei Wöbau der einzige hoffnungsvolle, etwa 28jährige Sohn des Abbauer Gerbermeisterlegers und böhmischen Stadtvorordneten Lorenz Peterer, der besonders auch in Zentrumskreisen in hoher Achtung steht, wird man überall tiefe Anteilnahme entgegenbringen.

**Wichtige Neuerungen in der Fernschreibübermittlung.** Die Reichspost wird im Verein mit der Firma „Telefunken“ schon in wenigen Tagen den Probebetrieb einer neuen Art von Telegraphie aufnehmen, die darin besteht, daß man Stenogramme drahtlos von einer Station zur anderen photographiert. Es scheint festzustehen, daß diese Methode der Nachrichtenübermittlung bedeutend wirtschaftlicher arbeitet als der Augenblicklich verwendete Nachrichten-Telegramm.

**Zubühnenfestungen des A.D.F.** Neben sehr erdgänzlich fest. Am 21. und 22. Mai ist die Feier am Gründungsfest des Verbandes Mainz und vom 8.—7. August der Jubiläumstag in Eisen, mit dem die Einweihung des neuen Verbandshauses verbunden ist. Die Merkuria verpflichten einen Aufruf des Verbandsvorsitzenden Kraus, der allen katholischen kaufmännischen Vereinen dringend ans Herz legt, das Jubiläum des Verbandes durch eine hingebende Fürsorge für die notleidenden Verbandsbrüder zu dokumentieren. Der Verband wendet von sich aus in diesem Jahre bereits 40 Prozent der gesamten Verbandsbeiträge für die notleidenden Mitglieder auf.

**Der neue Dechant von Hainpach**

Hainpach, 26. Febr. In feierlicher Weise fand in Hainpach die Anstellung des neuen Dechanten, eines gebürtigen Reichdeutschen, Hrn. P. Peter Wäffler, statt. Die Schlüsselübergabe erfolgte im Beisein der Gemeindevertretungen, der Patronatsbeamten und Honoratioren sowie der Vereine durch Hofverwalter Neumann als Vertreter des Patronatsamtes. Die Einführungszeremonie leitete Hr. Viktor Fabich-Rumburg, der auch die Festpredigt hielt. Im Beisein des Bürgermeisters und Patronatsvertreter fand abends ein Festabend statt.

**Gemeinde- und Vereinswesen**

**42 Jahre katholischer Bürgerverein Dresden**

Am Mittwoch, den 23. Februar habe der katholische Bürgerverein zu Dresden seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu seinem 42. Stiftungsfeste nach den Festräumen des katholischen Gesellenhauses zusammengerufen. Der prächtig vorbereitete Kollisionsaal, der jetzt wirklich einen vornehmen Rahmen zu jeder Feier abgibt, füllte sich rasch bis auf den letzten Platz. Im Verlauf des Abends begrüßte der 2. Vorsitzende, Apotheker Frankner die Erschienenen. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Gäste und Mitglieder einiger angenehmer Stunden der Erholung und harmloser Freude sich hingeben könnten, hätte doch der tüchtige Vorsitzende Herr Kaufmann Figgelius schon lange gefagt, daß das Fest noch lange in freundlicher Erinnerung aller bleiben sollte.

Der dramatische Klub Teutonia wartete mit dem Lustspiel „Seingelmannchen“ auf. Die Spieler zeigten, daß sie mit Liebe und Hingabe sich in den Dienst der heiteren Muse gestellt hatten. Wahre Lachsalven und reichlicher Beifall folgten dem fröhlichen Spiel. Ueberraschungen, die der Festschaffzeit Rechnung trugen, brachten die nötige Stimmung, dem Tanz konnte jung und alt in ausgiebiger Weise huldigen. Mitglieder des katholischen Gesellenvereins bewiesen auch hierbei, daß sie auf dem Hügel und mit der Geige sehr gut umzugehen verstanden. Viel zu rasch erloschen die schönen Stunden. Die Besucher des 42. Stiftungsfestes aber wollen ihren Dank dem Vorstande des katholischen Bürgervereins abstaten, daß sie im neuen Vereinsjahr sehr regen an allen Veranstaltungen teilnehmen werden.

**Katholischer Gesellenverein Dresden-Zentral.** Unsere diesjährige Fastnachtsfeier am Rosenmontag, den 28. Februar im Kollisionshaus, Kollisionsstraße 4, verspricht einen angenehmen Verlauf zu nehmen. Im Mittelpunkt des Programms steht ein zweistündiges Lustspiel: „Zirkus Schmierinschi“. Eine gute Stimmungsgesellschaft wird für die Unterhaltung sorgen. Der Saal ist entsprechend der Zeit, festlich geschmückt. Anständige Kostüme sind gestattet. Beginn ist pünktlich um 7 Uhr, Einlaß 7/7 Uhr. Wir bitten alle unsere Mitglieder und Schutzmänner der nebst Angehörigen und Freunden um zahlreiches Beisich. (Siehe Inserat.)

**Kreuzbund Leipzig-L.** Heute Sonntag, den 27. Februar, abends 7,15 Uhr, veranstaltet der „Kreuzbund“ und „Jung-Kreuzbund“ gemeinsam eine Fastnachtfeier in sämtlichen Räumen des Auguste-Schmidt-Hauses, Dresdener Straße 7, pl. Eintritt frei!

**In der Kapelle der Nazareth-Schwestern in Goppeln 6.** Dresden findet während der drei Fastnachtsabende das 48. und 49. Gedenkfest statt. Alle Katholiken sind herzlich willkommen.

**Hauptausstellung: Dr. Joseph Witzel.** Die Ausstellung für Politik und Kultur: Dr. Joseph Witzel; für Wirtschaftsgeschichte und nationale Angelegenheiten: Dr. Max Domagala; für Religion, Ethik, Sport und den übrigen allgemeinen Kreisen: Dr. Gerhard Wegmann; für Kunst: Friedrich Witzel, Witzel & Co. Dresden.

**Heute Sonntag Columbus-Maskenball Harmonie, Landhausstr.**  
 Beginn nachm. 6 Uhr. — Kartenverkauf: Heute Sonntag 10—1 Uhr nur Hotel Stadt Rom, Neumarkt, und an der Abendkasse.

**Sport**

**Fußball im Gau Ostachsen**

**Beginn der mitteldeutschen Meisterschaftsspiele**  
 Nach monatelangem Ringen in den einzelnen Gauen beginnen am Sonntag die Kämpfe um die mitteldeutsche Meisterschaft. Neben dem Treffen der Gaumeister laufen auch die Spiele der Pokallegier der einzelnen Gauen, deren endgültiger Sieger aus dem Verbandesgebiete als zweiter Vertreter Mitteldeutschlands an den Spielen um die D.F.V.-Meisterschaft teilnimmt. Der Fußballauschuh wird hier auf einige Schwierigkeiten stoßen, denn verschiedentlich sind die Gaumeister auch Pokallegier. Die ganze Entwicklung der Pokalspiele im D.F.V., die in diesem Jahre erstmalig ausgetragen wurden, hat gezeigt, daß man hier einen anderen Weg beschreiten muß. Süddeutschland ist hier in diesem voraus und mag Mitteldeutschland als Vorbild dienen, denn dort steht der Pokalmeister bei Beginn der Meisterschaftsspiele bereits im Herbst jedes Jahr fast ständig fest.

Von Dresden sind an den Meisterschaftsspielen der Sportklub als Gaumeister, Brandenburg und Sportgesellschaft 1893 als Pokallegier an den Pokalmeisterspielen beteiligt. Alle drei Mannschaften müssen am Sonntag ihre ersten Spiele liefern, die sie auch gewinnen sollten. In Dresden steigt als Hauptereignis das Treffen

**Dresdener Sportklub gegen Viktoria Lauter**

Das Spiel findet auf dem Platze von Fußballring an der Büdnendorfer Straße statt. Viktoria Lauter war wie der Sportklub auch im vergangenen Jahre Gaumeister. Lauter spielte damals in der ersten Runde gegen den VfL Zwidau. Beim Stande von 2:1 für Zwidau wurde das Treffen wegen schlechter Bodenverhältnisse abgebrochen und am folgenden Sonntag in Aue wiederholt. VfL Zwidau blieb mit 7:1 sicherer Sieger. Für den Sportklub dürfte das Treffen ein Spaziergang werden, denn der Unterschied in der Spielstärke dürfte so groß sein, daß mit einem zweistelligen Ergebnis gerechnet werden kann. — Die Pokalmeisterschaft sieht die beiden Vertreter Ostachsens mit Vereinen der Oberlausitz im Wettkampf. Brandenburg muß nach Böhau, wo die Elf der dortigen Sportvereine gegenübersteht. Auch hier rechnen wir mit einem

men dürfen. Die Sportgesellschaft 1893 fährt nach Sedwitz. Der VfL Sedwitz wird gegen 1893 keinen leichten Stand haben. Die Paarung der drei Spiele läßt also die Dresdener Mannschaften als Sieger in der Vorrunde erwarten. Aber wie wird es weiter werden? — Anstoß des Meisterschaftsspiels nachm. 3 Uhr. Vor dem Fußballspiel nachm. 1.30 treffen sich in der Vorrunde um die mitteldeutsche Damen-Fußballmeisterschaft die beiderseitigen Damenmannschaften von Guts Muts und Neustadt-Langburkersdorf zum Ausdehnungsspiel.

Da wegen des Meisterschaftsspiels kein Spielverbot verhängt worden ist, wird noch einen Reihe von Verbandsspielen ausgetragen. In der 1a-Klasse gibt es zwischen

**VfL 08 und Rabenauer Volkspolizei**

ein recht bedeutungsvolles Treffen. Beide Mannschaften stehen punkthaltig am Ende der Tabelle und haben einen schicksalsschweren Kampf zu bestehen. Wer wird Sieger bleiben und sich damit den Verbleib in der 1a-Klasse sichern? Die Ausflücht sind für beide Teile offen, lediglich VfL dürfte durch den einenen Platz einen nicht zu unterschätzenden Vorteil haben. Der Boden an der Leutenicher Wiesenstraße war schon für manchen großen Gegner heiß. Erinnert sei nur an die Spiele gegen Brandenburg und gegen Guts Muts, die hier Punkte und Sieg lassen mußten. Auf den Ausgang ist die ganze hiesige Fußballgemeinde gespannt.

In der 1b-Klasse finden vier Punktspiele statt. Der Meister Reichen 08 erwartet auf eigenem Platze den VfL Rabenberg, den er sicher abfertigen dürfte. Favorit und Fortuna treffen sich gleichfalls im letzten Verbandsspiel. Die Sportfreunde Freiberg erwarten 2,45 Uhr in Freiberg die Elf von Ratsdorf. Beide Mannschaften wurden am Sonntag 5:0 bezw. 6:0 geschlagen. Die Dresdener Elf sollte aber doch in der Lage sein, siegreich die Rückreise anzutreten. 05 Eintracht und SC 04 Freital stehen sich an der Gottfried-Keller-Straße gegenüber. Hier sollte Freital in bester Belebung den Sieg erringen können. Die Verbandsspiele beginnen, wo nicht anders vermerkt, nachm. 2,45 Uhr.

Von Gesellschaftsspielen haben wir bis zur Stunde nur eines erfahren können. An der Potendauerstraße werden sich die beiden Fußballer

**Guts Muts und Fußballring**

um 3 Uhr begegnen. Die Aussen mußten im letzten Spiele, in dem es um die Punkte ging, eine knappe Niederlage einstecken. Nachdem die Elf am Sonntag in Glauchau mit mehrmaligem Erfolg für einen Teil ihrer besten Spieler doch einen Sieg errin-

in den letzten Wochen doch wieder im Kommen ist. Fußballring hat eine stabilere Form erreicht und dürfte ein ebenbürtiger Gegner sein, der zu kämpfen versteht.

**Hockey am Sonntag**

**Dresdener Sportklub gegen Chemnitzer Hockeyklub**  
 Diesmal stößt die Klub-Elf auf einen ebenbürtigen Gegner und muß alles einsehen, um erfolgreich zu bestehen.

**S. S. T. C. 09 gegen Dresdensia**

Der Sächsischen Hockey- und Tennishub empfängt in Chemnitz die spielerisch sehr stark verbesserte Dresdensia-Elf. Der Platzbesitzer dürfte erst nach hartem Kampf die Oberhand behalten.

**Die Kämpfe in der Gaugruppe Elbal DL**

Um die Meisterschaft im Handball stehen sich am Sonntag um 3 Uhr auf dem Sportplatz des VfL Guts Muts an der Wetzener Straße

**VfL Polizei und Turnerschaft 1877**

im Endspiel gegenüber. Zum siebenten Male wird die Gruppenmeisterschaft ausgetragen. Waren es in den Vorjahren meist die Pioniermannschaften, die sich im Endspiel gegenüberstanden, so finden wir diesmal zwei junge Mitglieder der Meisterklasse im Endspiel vereint. Beide haben es verstanden, durch Energie und Eifer sich von dem letzten Platz bis zur Entscheidung durchzurängen. Wer sich nun den stolzen Titel „Gruppenmeister“ erkämpfen wird, läßt sich im voraus noch nicht sagen. Was die Polizei körperlich und durch ihre besondere Durchschlagskraft im Vorteil ist, erhebt die Turnerschaft durch ihre gute Technik. Ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner ist zu erwarten, bei dem es an spannenden Augenblicken nicht fehlen wird. — Vor diesem Spiele treffen sich

**VfL Wiesen und Gut Heil Klösch**

im Treffen um den Abstieg aus der Meisterschaft. Auch hier läßt sich noch kein Sieger voraussehen. Klösch steht zum zweiten Male vor dieser wichtigen Entscheidung. Im vorigen Jahre hatten sie die Neufüßler als Gegner. Durch etwas mehr Ausdauer konnten sie den Kampf für sich entscheiden und den Abstieg noch einmal abwenden. Ob es ihnen diesmal gelingen wird, den Absteiger VfL Wiesen zu schlagen, muß noch recht be-







# Film-Rundschau

**ZENTRUM**  
 Waisenhausstr. 14026

Lichtspiele Dresden Seestraße

Bis Mittwoch!  
 Der große  
**Mädchenhändlerfilm**  
 Unter Anschluß der Öffentlichkeit  
 Erstaufführung für Groß-Dresden

Wochentags 1/4, 5, 7 u. 9 Uhr. Sonntags 1/3, 1/5, 1/7 u. 1/9 Uhr

**CAPITOL**  
 PRAGER STRASSE 31

2. Woche verlängert  
**Das edle Blut**

Nach der Novelle von  
 Ernst von Wildenbruch  
 Manuskript: Franz Rauch Regie: Carl Boese  
 mit  
 Waldemar Pottier / Rolf Müller / Hanna Ralph  
 Eagen Burg / Harry Hardt / Robert Schulz  
 Wolfgang Zilzer / Kurt von Wolowski  
**Jugendliche haben Zutritt!**  
 Orchesterleitung: W. WILKE

4 7 9

Theater am Bischofsplatz 4  
 Lichtspiele  
 Erstaufführung  
**Ueber alles die Liebe**

Sechs Akte  
 von der heutigen Jugend und von heutigen Sitten  
 von Edwin Carewe  
 Stehen wir im Zeichen des moralischen Verfalls, im  
 Zeitalter des Bubikopfes, des kurzen Rockes und des  
 Lippenstiftes?  
 Diese Frage wird von den Hauptdarstellern dieses humor-  
 vollen Films Uorothy Mackail u. Jack Mulhall vortreffl. gelöst.

Werktags: 6. 1/2 9 Uhr. Sonntags: 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**Sü-Si**  
**Fürstenthof-Sichtspiele**

Striesener Straße 32 :: Fernsprecher 35015  
 Straßenbahnlinien: 2, 8, 10, 17, 19, 20, 22  
 Haltestelle: Fürstentplatz

Orchester-Leitung: Kapellmeister Fr. Goll  
 Ab Freitag

**Die lachende Grille**

Nach dem bekannten Roman von George Sand  
 Für den Film bearbeitet von F. Carlsen

Der überall mit Riesenerfolge gelaufene deutsche Großfilm  
 mit ganz hervorragender Besetzung, unter der meister-  
 haften Regie Friedrich Zelniks entstanden

**Lya Mara** in einer ihrer lieblichsten Glanzrollen  
**Harry Liedtke**

„Die lachende Grille“ ist ein buntes und besonders  
 amüßiges Filmwerk, wie es nur wenige gibt. Wer  
 2 Stunden auf das köstlichste unterhalten sein will,  
 besuche „Die lachende Grille“

Für Jugendliche erlaubt

Beachten Sie bitte unsere Dienstag-, Freitag- und Sonntag-Inserte  
 in dieser Zeitung

Veränderte Anfangszeiten für „Die lachende Grille“

Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr  
 Sonntags 4, 1/7, 1/9 Uhr

**Prinzeß-Theater**  
 Dresden, Prager Straße 52

Ab Freitag, den 25. Februar!

Ein Film der Idee,  
 ein Film der Regie!  
 Außerordentlich spannend und interessant:

Die  
**Abenteuer eines  
 Zehnmarkscheines**

Manuskript: Béla Balázs Regie: Berthold Viertel  
 Fox-Europa-Film-Produktion

Hauptdarsteller:  
**Imogene Robertson / Werner Fuetterer**  
 Maly Delschaft / Angnes Müller / Walter Frank  
 Harald Paulsen / Oskar Homolka

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4, 1/7, 1/9.

**U.T.**  
**Licht-Spiele**  
 Dresden-A., Waisenhausstr. 22

Diese Tage:  
**Die Großfürstin  
 und ihr Kellner**

Eine feinspitze Angelegenheit mit  
**Adolphe Menjou**  
 in der Hauptrolle

Wie schützt man sich vor Grippe?  
 Ein medizinischer Aufklärungs-Film

Täglich 4 6 1/2 9

„Indiens Filmwelt“

Unter diesem Titel läßt sich das orientalische Fachblatt  
 „Cinema d'Orient“ aus Madras (Indien) berichten: Bombay,  
 das über unbegrenzt Kapital verfügt, interessiert sich besonders  
 für den Film und dürfte sich rasch zu einem Hollywood Indiens  
 entwickeln. Madras ist eifernd auf die Erfolge Bombayens,  
 hat sich aber bei seinen Bestrebungen verrannt und den Kapital-  
 markt abgeschreckt, statt ihn zu gewinnen. Kalkutta, wo  
 der Fabrikant und Theaterbesitzer Modan dominiert, hat einen  
 Anteil an der Produktion und eine ganze Reihe eigener Theater  
 und zeigt rege Tätigkeit. Auch Punjab ist rege, wo die Cres-  
 cent Film Society unter ausländischer Regie orientalische Lie-  
 besgeschichten dreht. Neue Gesellschaften sind in Bildung be-  
 griffen. Andere indische Provinzen sind auch nicht untätig und  
 es wird nicht lange dauern, bis Indien eine eigene Film-  
 industrie aufweisen kann. Hierzu dürfte das kommende  
 britische Kontingent beitragen.

Die Krishna-Gesellschaft hat einen satirischen Film  
 „Sozien Butterfly“ herausgebracht, der das indische Regime und

**Gloria-Palast**  
 L.I.C.H.T.S.P.I.E.L.E  
 Schandauer Straße 11

Freitag bis Montag  
 Der große Phoebus-Film  
**Liebe**

nach einer Novelle von Balzac mit  
**Elisabeth Bergner**

im Beiprogramm:  
**Hochzeit machen  
 das ist wunderschön!**  
 Grotteske in zwei Akten, und die  
**Neueste  
 Emelka-Wochenschau!**  
 Bildberichte aus aller Welt

Werktags: 6 u. 8.30 Uhr, Sonntags: 4, 6.15 8.30 Uhr

**UFA PALAST**  
 VIKTORIA-THEATER  
 Dresden-A. Waisenhausstr. 16

Ein Urteil  
 über unseren Großfilm

**Hotel Stadt Lemberg**  
 (Die Helden von Tarnow)

Nach dem gleichnamigen Ullsteinroman  
 von Ludwig Biro

„Staunend sieht man vor einem Werke, das eine  
 lückenlose künstlerische Vollendung aufweist, mit  
 einer verblüffenden Sicherheit den deutschen Ge-  
 schmack trifft, ein unbeschreibliches Fluidum von  
 Wärme und Sympathie verbreitet, nicht eine einzige  
 schwache Stelle aufweist, sondern von starken  
 Szenen zu immer stärkeren und zu den unüber-  
 trefflich stärksten Szenen führt, geniale Regieeffekte  
 in verschwenderischer Fülle austreut und wahre  
 Lichtwunder besetzt...“

„HOTEL STADT LEMBERG“ ist der  
 schönste Romanfilm des Jahres

Des großen Erfolges wegen  
**zweite Woche verlängert!!**

Werktags: 4, 7, 9 Uhr.  
 Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.

**M-S**  
**Lichtspiele**  
 Dresden-A. Moritzstraße 10

Nur noch bis Montag:  
 Die große Sensation:  
**Die Jagd auf Menschen**  
 mit  
**Carlo Aldini**

Ab Dienstag:  
**Das Gesetz der Prärie**  
 Großes Wild-West-Abenteuer mit  
**Harry Garrey**

Beginn: täglich 4, 6, 8.30

**Olympia-Theater**  
 Dresden Altmarkt

**Faldingszauber**

mit  
**Harry Liedtke**  
**Grete Mosheim Grit Haid**

erlebte anlässlich der Berliner Uraufführung einen  
**sensationellen  
 Riesen-Erfolg**

8 Uhr-Abendblatt meldet: „... ausgezeichnet  
 gespielt... es gab sehr viel Beifall“

Sonnabend und Sonntag 3, 5, 7, 9 Uhr!!!  
 4, 1/7 und 1/9 Uhr



# Einladung zur Soirée

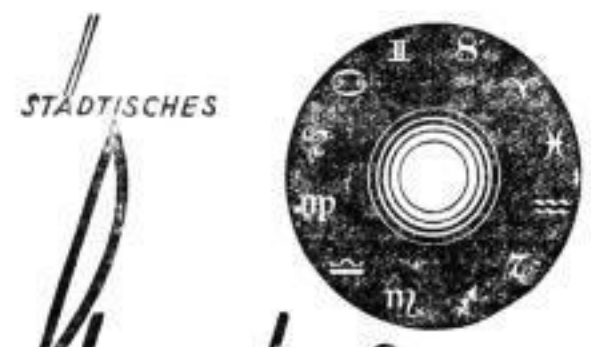
des Mitteldeutschen Musikvereins  
des Kath. Deutsch. Frauenbundes  
am 27. März 1927 in Leipzig

**Tagesordnung:**  
Vorm. 9 Uhr Pontifikalamt, gehalten vom Hochwürdigsten  
Seeren Bischof von Meißen in der Propsteikirche Leipzig,  
Beltritte 2, mit gemeinsamer hl. Kommunion der Mit-  
glieder des Kath. Deutsch. Frauenbundes.  
Während des Pontifikalamtes Vortrag der D-moll-  
Messe von Edmund Reiser, Kirchenchor der  
Propsteikirche, Leitung Fr. Verius, Organist. Offertorium  
„Ave Maria“ von Fr. M. Rahn (Sopran solo).  
11 Uhr Delegiertenkonferenz im Hotel Deutsches Haus,  
Königsplatz 13.

Nachm. 3 Uhr  
**Allgemeine Frauenversammlung**  
im großen Saal des Kaufm. Vereinshauses, Schulstraße 5.

- Programm**
- Allgemeiner Gesang.
  - Vortrag: „Die Aufgaben katholischer Frauen-  
gemeinschaft.“ Rednerin: Fr. Dr. Gertr. Krabbel,  
Maden, Bundesvorsitzende des K. D. F.
  - Vortrag: „Die katholische Frau in heutiger Zeit“.  
Redner: Der Bischof von Meißen, Dr. Christian  
Schreiber.
  - Schlussgefang.

Karten für die allgemeine Frauenversammlung in der  
Buchhandlung Bucher, Leipzig, Rudolfstraße 3  
à 1 M. für den Saal und 50 Pfg. für die Galerie.



**Planetarium**  
Auf dem AUSSTELLUNGS GELÄNDE  
AN DER STÜBELALLEE  
Vorführungen mit erläuterndem Vortrag  
**Das neue Programm:**  
**Die vier Jahreszeiten**  
werk tags 4 u. 6 Uhr nachm., Sonntags 3, 5 u. 7 Uhr nachm.  
Eintrittspreise: Mark 1.— für Erwachsene  
Mark —.50 für Kinder

25jähriger Kaufmann, kath.,  
aus besserer Familie, später  
größeres Vermögen, sucht  
**Einheirat**  
in gutes Geschäft  
oder vermögende Dame.  
Werte Angebote unter 6022  
an die Geschäftsstelle d. Bl.



**Katholiken**  
unterstützen ihre  
einzige Zeitung  
in Sachsen, indem  
sie ihre Druck-  
sachen nur in der  
**Saxonia**  
Buchdruckerei  
Verlag der Sächs.  
Volkszeitung  
Dr.-H. Volpertstr. 17  
Bernsdorfer 21 12  
bestellen lassen.  
Tadellose Ausführung  
Konkurrenzlose Preise

**St. Josepha-Kranken- und Sterbekasse zu Dresden**  
— **Zuschußkasse** —  
Montag, den 28. März 1927, abds. 8 Uhr, im Holplagsaal, Hainstr. 4:  
**Ordentliche Hauptversammlung**  
Tagesordnung:  
1. Protokollvortrag — 2. Jahres- und Kassenbericht  
3. Neuwahlen. — 4. Anträge und Allgemeines.  
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erbeten.  
Der Vorstand.

**Das heilige Land!**  
Billigste Pilgerfahrt dorthin  
organisiert schon von Mk. 520 an  
der **Deutsche Verein vom  
heiligen Lande, Köln/Rhein**,  
Mohrenstr. 18. Fernruf Rhld. 204.  
Postscheck-Konto Köln 6480.

Die  
**Königshof**  
**vornehme  
Tanzstätte**  
Dresden-Strehlens  
Linie 9, 13, Autobus C  
Ruf 40125  
Montag, den 7. März  
Die letzte diesjährige Internationale  
**Masken-Redoute**

**AUSSTELLUNG  
CHRISTLICHER KUNST**  
Architektur, Malerei  
Plastik, Kunstgewerbe  
IM STAATL. KUNSTGEWERBEMUSEUM  
DRESDEN, ELIASSTRASSE 34  
Geöffnet: Sonntag von 10-4 Uhr  
Dienstag bis Sonnabend 10-3 Uhr  
Montag geschlossen

**Ernst Pietsch** Dresden Moritz-  
straße 17  
**Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe, Tisch-, Diwan- und Reise-Decken**  
**Reste, zurückgesetzte Muster, einzelne Stücke, vorjährige Waren bis 20% billiger**  
**Einfarb. Linoleum, Gran.-Linoleum, Inlaid-Linoleum, Druck-Linoleum**  
**Inlaid-Linoleum, II. Wahl, □-Mtr. v. 5.00 an, Druck-Lin., II. Wahl, □-Mtr. v. 3.50 an**  
**Inlaid-Teppiche, 200x300, 58.00, 53.00, 51.00, Druck-Tepp., alle Größen, v. 14.85 an**  
**Kokos-Läufer, in all. Breiten, Mtr. v. 2.50 an, Kokos-Teppiche, Kokos-Matten**  
**Nur allerbeste Waren, Außerst billige Preise, Große mod. Auswahl**

**Weinhaus Kakadu**  
Dresden - A.  
Breitestraße 6  
Fernsprecher 19638 Prima Barge Getränke

Als Obergeschenk:  
Entzückende Damentaschen in allen  
Formen und Farben  
Damenquartel, stets Neuheiten  
**T. ALBERT, BAUTZEN**  
Lauengraben 10 Fernsprecher 1078

**KONSERVATORIUM**  
**II. Prüfungskonzert**  
mit Orchester  
Donnerstag, den 3. März, abends 7/8 Uhr  
im Harmoniesaal, Landhausstraße 11, I.  
Eintrittskarten im Konservatorium, Landhausstraße 11, I.,  
Werderstr. 22, Eg., Bautzner Str. 22, I., Nikolaistraße 22, I.

**Dresdner  
Ball-Anzeiger**  
**Blumensäle, Tanzpalast**  
Dienstag, Don- Sonntag, Beginn  
nerstag, 7 Uhr Feiner Ball nachmitt. 4 Uhr  
**Hollacks Etablissement**  
Königsbrücker Straße  
Nächste Nähe des Albertplatzes.  
Straßenbahnverbindung nach allen Stadtteilen.  
Jeden Sonntag  
und Donnerstag **Der grosse Ball**

**Gasthof Wölfnitz**  
Jeden Sonntag Ball  
Autobuslinie Neustadt, Pahnhot nach Obergörlitz  
**Neustädter Gesellschaftshaus**  
Bautzener Straße 35  
Mittwochs und Sonntags  
**Die große Ballschau**  
Straßenbahnverbindung: Linie 5, 9, 11, 13 u. 14

**Elysium, Räcknitz, Endst. Linie 6**  
Sonntags 4 Uhr **Ball** Sonnabends 7 Uhr  
**Feensaal „Deutsche Reichskrone“**  
Sonntag und Montag  
**Feiner Ball**  
Straßenbahnlinie Nr. 5, 7 und 14

**Rittersaal Roßthal** Die Pflugschleife  
des Wiener Walzers  
Jeden Sonntag Ball  
Linie 7 und Autobus bis Post Görlitz  
**Linckerches Bad**  
Größtes und vornehmstes Konzert  
und Ballokal Dresdens  
Sonntag Konzert und Ball  
Montag Gesellschaftstanz

**Hammers Hotel**  
Straßenbahnlinien Nr. 1, 2, 8, 22  
Sonntag Die vorn. Ballarrangements Dienstag

**Parkhotel Weißer Hirsch**  
Der vornehme öffentliche Tanz

**Constantia** Haltep. d. Eisenb. Straßenbahn-  
Linie 19 und 20 Fernruf 10706. Donnerstags  
**Reunion, Sonntags Der große Ball.**  
Predersdorf Orchester.

**Königshof**  
die vornehme Tanzstätte — Dresden-Strehlen  
Ruf 40125  
Dienstag 8 Uhr Reunion Sonntag 4 Uhr Ball  
Linien 9 und 13 Autobus C

**Gasthof Dobritz**  
Straßenbahnhaltestelle  
der Linie 12  
Jeden Sonntag die  
feine Ballmusik

**Stadt-Café**  
Dresden - Am Zwinger und Postplatz  
2510 Inhaber: O. Holmann

**„Zum Tucher“**  
Weberstraße 10 Dresden - chottelstraße 9  
**Großes Speise-Restaurant**  
Vorzüglicher preiswerter Mittags- und  
Abendisch, Kleine Oed.cke v. M. 0.90 an.  
Im Absoluten Preisermäßigung. Dazu das beste und  
billigste echt bayrische Bier. Tucher hell u. dunkel.  
Siphonversand frei Haus nach allen Stadtteilen.

**Konditorei und Kaffee Uhlisch**  
Dresden-A., Strehlener Straße 3  
am Hauptbahnhof  
Vorzügliches Gebäck, Biere, Weine, Liköre  
— Unterhaltungsmusik —







## Es geht nicht mehr

Von Dr. Karl Sonnenj' ein

Ehescheidung — drei Fälle in acht Tagen! Von der Gasse her. Im Vorübergehen gesammelt. Aus dem Umfang meines Bureaus. Erster Teil. Vor vier Tagen rief sie an. Eine Katholikin. Der Vater wohnt in einer mitteleuropäischen Hauptstadt. Nicht in Berlin. Sie hat ihn neulich besucht. Er war für sie nicht zu sprechen. Mit ihrer Mutter ist er geschieden. Er ist selbst Jude und hat jetzt eine Jüdin zur zweiten Frau. Sie lebt mit ihm in der ungenannten europäischen Stadt. Die erste Frau ist unterdessen nach Berlin zurückgekehrt. Sie hat einen reichen Direktor geheiratet. Von irgendeiner Bank, die im Berliner Adressbuch steht, und die ich nicht nenne. Ich nenne auch den Vornamen nicht, den sie mir nannte. Nun! sind die beiden aber seit einem halben Jahre auch wieder geschieden. Und der reiche Bankdirektor hat sein Dienstmädchen geheiratet. Ich weiß den Vornamen und den Zunamen. Ich weiß auch, ob sie in Friedenau, Schöneberg oder Wilmersdorf wohnen. Ich verrate das nicht. Ich sage nur, daß sich die Tochter mühsam durchs Leben schlägt. Daß ich einen ergreifenden Brief von ihr an ihren richtigen Vater gestern in die mitteleuropäische Stadt geschickt habe, und ihn bat, sein Kind hier in Berlin nicht zu vergessen. Die geschiedene Mutter kümmert sich auch nicht um sie. Der Vater, ihr geschiedener zweiter Vater, ist vorläufig nicht mit dem Dienstmädchen liiert und denkt nicht daran, sich um das Kind seiner ersten Frau zu kümmern. Wie alt mag sie sein? Vielleicht achtzehn Jahre! Ganz auf sich gestellt. In dieser stellungslosen Zeit umhergehet. Auf die Mutter kommen zwei Männer! Auf den Vater zwei Frauen! Auf den angeheirateten Mann wieder zwei Frauen! Aber auf dieses schutzlose, feinsühlende, ernste Kind kommt kein Vater und keine Mutter.

Zweiter Fall. Nach dem Vortrag sitze ich mit einem Freunde und seiner Frau bei einer Tasse Tee an dem heimlich beleuchteten Tisch. Wir sind draußen durch den weißen Schnee gewatet und freuen uns der warmen Stube, in dem kleinen Haus. An den Rändern Berlins! Irgendwo! Der Freund erzählt die Geschichte des Hauses. Unter ihm wohnte der Diplomingenieur. Der zweite Mann dieser Frau. Ihr erster Mann war im Kriege gefallen. Vor ein paar Jahren ging sie im Hochsommer an die Ostsee. Eigentlich gegen seinen Willen. Lernte dort einen reichen Mann kennen, der ihr besser gefiel und wurde mit ihrem zweiten Mann einig, die Ehe zu lösen und den dritten zu heiraten. Für den Scheidungsprozeß bot sich der letztere Vetter als „Ehebrecher“ an. Er beschwor seine Sache, und in einigen Minuten war die Ehe am Amtsgericht Lichtenberg gelöst. Es war an dem Tage der 22. Fall. In Buchstaben: Der zweiunddreißigste! Vom Amtsgericht gingen die drei zum nächsten Kaffee und feierten miteinander den erwünschten Erfolg: Der zweite Mann, die geschiedene Frau, der Vetter, dessen Güte man das Ergebnis des Prozesses verdankte. Mein Freund erzählt weiter. Ihre Schwester wohnte auch in diesem Hause. Verheiratet! Ihr Mann stand an der Front. Sie vergaß ihn bald und wandte sich andern zu. Es wurde so auffällig, daß die Mutter den Schwiegervater warnte. Aber der nächste Urlaub brachte eine rasche Versöhnung. Als er aus dem Kriege heimkehrte, Scheidung! Beide einverstanden. Der erste Mann wurde Trauzeuge bei der Trauung mit dem zweiten. Zum Hochzeitessen bestellte er außerdem ein großes Blumenarrangement. Dann starb sie an der Grippe. Die Nachbarn erzählten, daß die Rosen, die für Sterbezimmer und Kränze aufgewandt wurden, rund zweitausend Mark kosteten. Zu den Leidtragenden, die die aufgebahrte Leiche besichtigten, gehörte der erste Mann. Die Trauer schien bei ihm und bei seinem Nachfolger ungemessen. Aber nach ein paar Wochen begann er, der zweite, ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen. Mit dem er heute noch zusammenlebt. Um unseren Teetisch wurde es still. So still, wie draußen auf den beschnittenen Feldern. Uns stockte der Atem.

Dritter Fall. Die Gemeindefchwester klopft an die Tür. Irgendwo im Quergebäude. Irgendwo mitten in der Stadt. Nicht weit von zwei Bahnhöfen. In einem großen, grauen Quergebäude. In das selten elegante Besuche gehen. Sie wollte mit der Mutter sprechen. Damit das neugeborene Kind getauft würde. Die Eltern waren seit November 1924 geschieden. Das Kind also auherhehlich. Die Gemeindefchwester klopft. Sie dachte, eine alleinlebende Frau mit ihrem kleinen Kinde zu finden. Ein Mädchen öffnet. Zwei Kinder schauen mit ihm durch die Türspalte. Das eine ist etwa 10 Jahre alt. Das zweite etwa drei. Sonst niemand zu Hause. Die Frau nur nachmittags zu treffen. Nach ein paar Tagen kommt sie wieder. Klopft wieder an die Tür. Nun ist die Mutter da! Im gleichen Zimmer der Mann und die Kinder. Der Mann mischt sich in das Gespräch. Die Schwester aber möchte die Frau, nicht ihn sprechen. Sie seien, sagt er, seit sechs Tagen verheiratet. Er Jude. Sie Katholikin. Ausländerin. Sieben Jahre älter als er. Als Mädchen war sie Mutter geworden. Daher das zehnjährige Kind. Dann heiratete sie ihren ersten Mann. In dieser Ehe wurde sie Mutter des zweiten Kindes. Dessen Vater ist aber der zweite Mann. Sie heiratete ihn nach der ersten Scheidung. Von diesem zweiten Mann

## Vom geruhigen Leben

Ach, diese täglichen Aufregungen und Verdrießlichkeiten, diese großen und kleinen, groben und feinen Rägel zu unserem Sarge! Alles scheint dazu geschaffen, uns zu plagen, zu ärgern und aus dem seelischen Gleichgewicht zu bringen. Von den lieben Mitmenschen gar nicht zu reden, die keine Gelegenheit unbenützt lassen, uns ein Bein zu stellen oder widerliches Gift ins Gesicht zu spritzen; auch die unvernünftige und leblose Kreatur fühlt offenbar die Bestimmung in sich, uns auf Schritt und Tritt Ohrfeigen zu versetzen oder Rippenstöße zu erteilen, auf ihre Art. Schon in aller Morgenfrühe, ehe man recht den Fuß aus dem Bette getan hat, passiert einem irgend etwas Dummes; weil man zu spät aufgestanden ist, hat man Eile und läßt in der Hast den Kamm fallen, daß ihm ein paar Zähne ausbrechen, oder man stößt das Gurgelglas über den Waschtisch, daß es in Scherben geht. Das gibt gleich die richtige Stimmung für den ganzen Tag. Dann kommt man, weil man sich wegen dieser Unfälle aufgehalten hat, zu spät auf die Straßenbahn, und zu allem Verdruß fährt einem noch der nächste Wagen vor der Nase weg. So trifft man also eine Viertelstunde zu spät im Geschäft, in der Kasse, in der Fabrik ein und erhält einen Verweis oder einen roten Abzugsstrich in der Lohnliste. Jetzt ist der Kropf voll zum Ueberlaufen. Und er läuft auch sogleich über; denn es fehlt nicht an Anlässen, dem gependelichten Herzen Lust zu machen. Man wird beispielsweise mit einer unnötigen Frage belästigt und tut dem arglosen Fragesteller unverblümt zu wissen, daß er ein Esel ist, was natürlich zu einer kleinen Aussprache mit wenig schmeichelhaften Artigkeitserweisen führt. Daß einem nach so verlebtem Morgen die Suppe versalzen oder das Gemüse zu heiß dünnt, ist wohl begreiflich. Der Köchin aber schießt es rot in den Kopf und sie läßt zur Strafe für die unzufriedenen Auslassungen die süße Zuckerpeise, die schon in der Küche wartete, unaufgesetzt. Also steht man mit saurem Gesicht vom Essen auf und geht mit heimlichem Grollen wieder an die Arbeit. In solcher Laune fällt auch der Nachmittag nicht zum besten aus: alle paar Minuten kommt ein Härchen in die Schreibfeder und verdirbt die ganze saubere Schreiberei, man verstaucht sich den Arm, von den gebrochenen Hosenkнопfen ganz zu schweigen. Eines ergibt sich aus dem anderen. Und so steigt man nach kurzer, mißtöniger Abendunterhaltung, bis in die enferntesten Seelenwinkel tief verstimmt und tief gekränkt, ins Bett. Die gültige, stille, feierliche Nacht breitet ihre beruhigenden, sanften Hände über das zappelnde Menschlein und wiegt es in heilsamen, nervenstärkenden Schlummer. Gede Gott, daß morgen schön Wetter ist!

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre und nicht so viel Unheil und Unfrieden daraus entstünde. Diese kleinen Widerwärtigkeiten und Mißgeschicke verpuschen manchem sein ganzes Leben, und uns allen spielen sie heute oder morgen übel mit. Jeder setzt sich ab und zu, auch bei größter Achtsamkeit, in die Brenneisen oder rührt an etwas, das ihn zwickt, kratzt oder beißt. Was ist da zu tun? Da ist vor allem Ruhe nötig! Wir müssen uns viel zu erhaben dünken, als daß wir uns durch ein bedeutungsloses Mißgeschick aus dem Sattel werfen lassen. Ist das Brechen eines Hosenkнопfes wirklich ein

solches Ereignis, daß wir uns dadurch einen schönen langen Tag unseres Lebens verkehlen lassen dürfen? Sontags um nichts wichtigeres als einen Hosenkнопf. Meist würden ein paar einfache Handgriffe oder einige Minuten geduldigen Wartens den ganzen Mißstand beheben, ohne daß wir uns darüber aufzuregen brauchen. Auch durch die größte Erregung können wir ja nichts ungeschehen machen, sondern nur die unangenehmen Wirkungen verzeihfachen.

Vielen derartigen Verdrießlichkeiten kann man durch Ordnung und Pünktlichkeit vorbeugen. Wer rechtzeitig aufsteht, kann sich in aller Ruhe waschen und ankleiden, ohne in der Eile etwas zu zerbrechen, kann sogar noch gemächlich einen fehlenden Knopf annähen und doch rechtzeitig auf die Straßenbahn kommen, sich darin einen schönen Platz am Fenster aussuchen, früh im Geschäft eintreffen und durch dieses pünktliche Erscheinen einen hebreichen Blick seiner Vorgesetzten ernten; dieser sinnige Blick aus dem Auge der Vorgesetzten vergoldet dann das ganze Tagewerk und legt sich sogar barmherzig und verklärend über einen verbrannten Pfannkuchen beim Mittagessen, was eine dankbare Erwidmung der schuldbewußten Gattin in Form eines besonderen Lekerbissens zur Folge hat. So vergeht der Tag in eitel Wonne und Süßigkeit. Und das alles für fünf Minuten früheren Aufstehens!

Die allermeisten Widerwärtigkeiten entspringen einer Unordnung und Gedankenlosigkeit. Ich habe öfters mit angesehen, welche Szenen sich an Sonntagabenden bei Schließung des Münchner Tiergartens abspielen. Von zwei oder drei Uhr an dummelt das verehrliche Publikum in aller Seelenruhe und Gemächlichkeit in dem prachtvollen Garten umher von einer Tiergruppe zur anderen; niemand würde diesen Leuten ansehen, daß sie es eilig haben. Aber laß sechs Uhr schlagen! Da stürzt eine vieltausendköpfige Menge aus dem Garten auf die Straßenbahn los, als stürzte hinter ihnen die Welt in Feuer und Rauch zusammen, als gelte es durch schleunige Flucht das nackte Leben retten; jetzt hat plötzlich alles höchste Eile, jetzt wollen alle in einem Nu zu Hause sein. Es ist schon zu wahren Kämpfen um die elektrischen Wagen mit nachfolgenden Gerichtshändeln gekommen. Würde man die Tiere der Menagerie loslassen, sie würden sich gewiß mit mehr Ordnung und Ruhe ihren Ausgang suchen! O Mensch! Solange du derart unvernünftig in der Welt umeinanderrennst und -torkelest, darfst du dich nicht wundern, wenn du bisweilen den Kopf anstößt!

Neun Zehntel der Aufregungen könnten wir uns ersparen, wenn wir uns ein ruhiges, geordnetes Leben angewöhnen wollten. Mit ein bißchen Vernunft vermöchten wir den meisten Anlässen dazu aus dem Wege zu gehen, und mit ein wenig Selbstbeherrschung könnten wir die unverschuldeten, unvermeidlichen Mißgeschicke unschädlich machen oder zum Guten wenden. Armer, equillter Zeitgenosse und Mitmensch, sei nicht der Spielball der netzappeligen, achtlosen Nerven!

Aus „Stunden der Stille“ von Alfons Heilmann, Verlag Herder u. Co., Freiburg i. Br.

stammt außer dem dreijährigen das einwöchige Kind. Das letzte! Der dritte Mann, der das Zimmer mit ihr teilt, erklärt beide nunmehr als seine. Beide sind noch nicht getauft. Sollen auch nicht getauft werden. Vielmehr will die Mutter Jüdin werden. Sie bittet die Gemeindefchwester um ihren Rat. Wie sie aus der Kirche austreten und in die Synagoge eintreten könne. Er hält nicht auf synagogische Gebräuche. Aber hat Kassegeßel und will in der Gemeinschaft seiner Väter bleiben. Die Schwester sagt ihm und sagt ihr, daß man doch nicht mit den tiefsten Dingen so umgehen darf. Die man ererbt und erlebt hat. Daß man sich äußerlich lösen kann, aber darum doch nicht innerlich von der Kirche gelöst ist. Das zehnjährige Kind steht still in der Ecke. Erst ganz still. Dann kommt es zu Wort und erklärt deutlich und bestimmt, katholisch bleiben zu wollen. Irgendwo im Ausland ist es katholisch getauft worden. Irgendwo im Ausland hat es, siebenjährig, die erste Kommunion empfangen. So braucht die Schwester es nicht zum Kommunionunterricht zu bitten. Es hat den Weg zum Heiland schon lange gefunden und ist ihm treuer geblieben als viele von uns.

Wir neigen alle vor diesem Kinde unter Haupt, und immer wieder steht das Bild der zehnjährigen, wozu wir schauen, vor uns. Steht an des Tisches Rand. Dort, wo der eingeschriebene Brief liegt. Der heute morgen kam. Er schrieb ihn. Sie hat ihn, ich weiß nicht, nach achtundzwanzigjähriger oder nach dreißigjähriger Ehe verlassen. Lebt nun in Berlin. In einer Villa. Bei Verwandten. In vollem Wohlstand. An gedeckten Tischen. Vor kristallenen Gläsern. Zwischen Spiegeln und Blumen. Fährt gelegentlich in hellweißer Nacht die Havel hinab. Durch den Kanal und über die Ostsee. Bis nach Schweden. Geht ihrem Manne aus dem Weg. Beide sind katholisch. Beide haben in den dreißig Jahren, wenigstens äußerlich, ihre

religiösen Pflichten erfüllt. Der Sohn ist schon über zwanzig alt. Nun hat auch sie das Fieber ergriffen! Sie müsse von ihm los. Das sei kein Leben an seiner Seite! Sie brauche Freiheit. Sie reibe sich wund und könne das nicht mehr tragen! Die Dame im Grunewald! Wird das der vierte Fall in diesen acht Tagen? Geht die Auflösung bis ans Mark? Bankrott der Bau der Kultur bis in die Fundamente? Raft unter uns der Vulkan und verfinstert sich vor unseren Augen der Horizont. Zerbricht die Erde? Verdrängt uns diese Zeit? Ich habe ihr bestellen lassen, dieser bürgerlichen, gesättigten, wohllebenden Frau, sie möge mit mir in den Osten Berlins gehen. Ueber graue Stiegen. Durch dunkle Türen. In die Schatten der Keller, der Speicher und der ungeheizten Zimmer. In die schreiende Not und das brüllende Elend. Zu den Kindern im Chaos dieser Ehescheidungen! Zu den Menschen ohne Dach, ohne Güte, ohne Mutter. In die Höllen, die dort Tag für Tag aufwirbeln und Europa in Flammen sehen. Ich fürchte, daß diese wohlhabenden Menschen das Spiel erst verstehen, das sie spielen, wenn ihnen die letzten Konsequenzen, die ausgeveiste Frucht die schauerliche Logik ihres Spiels greifbar vor der Tür steht. Erst, wenn die Massen ihnen die Villen anzünden, werden sie begreifen, welche Saat ihr Beispiel gesät hat. Für die Menschen ohne Kirche gibt es keine andere Antwort, als die Flammenszeichen des Umsturzes. In ihrem Schein aber steht eine Institution, eine Autorität, eine Verkünderin, himmelhochtragend! In ihrer Unerbittlichkeit wegsicher und schwindelfrei Felsenfest! Die Kirche! Dieses Chaos, will es nicht in sich verbrennen und zerfallen und verfaulen, löst nur ihr Gebot. Das Gebot der unaussäbaren Ehe! Es gibt keinen anderen Weg der Sanierung. Was in Europa noch Sinn hat für Erhaltung der Menschheit, für Schutz des Kindes, für Gesundheit der Kultur, muß zu ihr halten. Du hast recht, zehnjährige! „Ach, will katholisch bleiben!“ Sonst zerbricht Europa!



# Weisse Woche

Große Ausstattungs-Dekoration

Eine Tempelszene im Wunderlande Indien

Meine Weiße Woche erfreut sich seit Jahren wachsender Beliebtheit bei meiner Kundschaft. Ich habe mich auch in diesem Jahre von meinen so stark ausgeprägten Grundsätzen leiten lassen:

**Nur gute Qualitätswaren · Riesenauswahl · Niedrigste Preise**

Nützen Sie diese nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit für Aussteuer, Restaurants, Hotels, Pensionen usw. aus und überzeugen Sie sich durch zwanglosen Besuch meiner Verkaufs- u. Ausstellungsräume

**Beginn Montag, den 28. Februar 1927**

## Siegfried Schlesinger

Dresden-A.

Inh. Carl Kaiser

Johannstr. 6-8

### Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft

vorm. G. Thamm

#### Koks, Briketts, Stein- und Braunkohlen

Spezial-Geschäft für Anthrazit

Kohlen-Abteilung: Ostra-Allee 14

Fernsprecher 25311

Kohlenlagerplatz: Tischerstraße 13

Fernsprecher 33607

Friedrichstraße 32

Fernsprecher 15188, 21788

Rabattgewährung nach dem Verträge mit W. V. 88

Terrassen-Ufer 10-11

Fernsprecher 13024

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 1.—, bess. Qual. 1.20 Mk. halbweiße, flaumige 1.50 Mk. weiße, flaumige, geschl. 2.—, 2.50, 3.— Mk. feinste, geschlossene

Halbblau-Herrschaftsfedern 4., 5., 6.-Mk. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an auch franco. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch, Prag XII, Böhmen

Americká ulice 26/92

### Plattenfreier Zahnersatz

Brückenarbeit und Goldkronen in 20 kar. Gold bei nur mäßiger Anzahlung und weiterer leichtester Zahlungsweise

Plomben in bester Ausführung Reparaturen und Umarbeitungen billigst Zahnziehen in örtlicher Betäubung

Zahnpraxis **Max Wagner**

Dresden, Wettinerstr. 18, Ruf. 16094

### Teppiche u. Möbelstoffe

Brücken | Läufer | Diwanddecken | Tischdecken | Wandbehänge | Bettvorlagen | Felie | Mull | Dekorationen Stores und Vitragen

Riesenlager! | Konkurrenzlos billige Preise!

Spezialhaus **Korb & Co.**, Dresden Frauenstraße 2a (neben Pfau)

Inh. P. Korb, Mitgl. des K. K. V.

### Joseph Rüter, Dresden

Fernruf 41285 Werderstr. 4 Fernruf 41285

Werkstätten

für Dekorations-, Kunst- und Kirchenmalerei

### Für Jahresabschluss,

Bilanz-Aufstellung und Revision empfiehlt sich Bücherrevisor **Ferd. Reichel, Dresden-A.**, Reinkstr. 11, Tel. 30676. Langjähr. Praxis. Mäßige Preise!

### BRÜCKE

werden durch ein gutgeführtes Bruchhand unbedingt verkleinert. Prospekte versendet 1749. Wandtagist **Walther Kunde**, Dresden-A., Birnichte Str. 43/45. Geschäftstg. 1787

Unterstützt die Inserenten!

Büro- u. Beson Pincol - Kämme Korb- und Seilerwaren

**J. Röppl**

Dresden, Obergraben 3 Kamenzer Straße 22 Ammonstraße 27

Fernruf 19898



**Starke & Sohn** Dresdner Schuhfabrik reibergar Straße 32

Kohlen - Koks Briketts

### Wollen Sie

Ihre Luxus-, Sport-, sowie anderen Schuhe wie neu beschliffen haben, was nur mit dem

### Aco-Verfahren

möglich ist, so beschaffen Sie sich zu Schuhmachermeister **Franz Worm**, Dresden-N., Raferstr. 8.

### Paul Rehork

Gepr. Malermeister

Bautzen, Tuchmacherstr. 34

Ausführung von einfachen Arbeiten Künstlerische Malereien, sowie Kirchenmalereien, Säle, Restaurants, Cafés usw.

Anfertigung von Zeichnungen, Skizzen und Entwürfen

### Gebrüder Rockmann

Leipzig-Reudnitz

Dresdner Straße 75

Herren- und Knaben-Konfektion

Anfertigung nach Maß

### 1000-Mk.-Scheine

Verteigebatum, gar. ech. rot gef. 68 Pf. grün gef. 50 Pf., sowie alle anderen Scheine gibt ab an Sammler u. f. w. **Brüll & Co., Breslau 10.**

## Wichtige Mitteilung für die Leser der „Sächsischen Volkszeitung“!

Jeder Leser erhält für nur 25 Pf. wöchentlich die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“. Diese gemeinverständlich und äußerst fesselnd geschriebene Zeitschrift bringt die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild. Jedes Heft enthält 12 bis 20 Aufsätze aus allen Wissensgebieten. Zum Beispiel: „Gibt es ein Ende des Weltalls?“ „Die Ausheilung der Tuberkulose.“ „Die Bewohnbarkeit der Planeten.“ „Wen soll man heiraten?“ „Das Ende der Menschheit.“ „Die drahtlose Telegraphie.“ „Im Jahre 2000.“ „Wie schult man sein Gedächtnis?“ „Hypnose und Suggestion.“ „Der Weg zur Verjüngung.“ „24 Stunden richtig leben.“ „Die Stählung der Willenskraft.“ „Der sprechende Film“ usw.

Außerdem erhält jeder Bezahler von „Welt und Wissen“

## Eine Hausbibliothek gratis!

und zwar zu jedem Jahrgang 4 Werke. Es werden zu freier Wahl gestellt: Illustrierte wissenschaftliche Werke, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, Sport und Körperpflege, Bücher zur Fortbildung, historische Romane, Unterhaltungsnovellen, Jugendbücher u. a.

### Bestellchein.

Für die Leser der „Sächs. Volkszeitung“ An den Verlag „Welt und Wissen“ Berlin-Schöneberg A 76.

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“ mit Buchbeigaben auf 1/4 Jahr zur Probe. Jede Woche 1 Heft für 25 Pf.

Name: .....

Wohnung: .....



**Alleinstehende  
Verkaufsstellen**  
Liste zu den Leistungen  
Überall zu haben

**Dr. Wippl**

GES. GESCH. MARKE

**Georg  
Wippl  
Lithografie**  
RUF:  
25741, 21777, 21736, 22736

# Empfehlenswerte Bezugsquellen von Ostrik und Umgebung

## Bau- u. Möbelschlerei

**Paul Linke**  
Neuanfertigungen, Reparaturen

**S. Schubert & Werner** Möbel-  
schlerei, Vergütung, Neuanfertigung, alle Möbel-Reparaturen

## Buchhandel

**Robert Voder** Buchhandel,  
Buchbinderei, alle Kontor-  
bedarfsmittel, Schulartikel,  
Religiose Andachtsgegenstände,  
Lehrbücher usw.

Interessenten für diesen  
Empfehlensanzeiger  
können jederzeit befreien  
Anmeldungen  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Bäckerei

**Alfred Blachke** Brot-, Weiß-  
und Feingebäck

## Fahrräder — Nähmaschinen

**Max Richter** Bahnhofstraße  
Erstklassige Markenabstrakte  
Diamant, Phönomen, Naumann  
Fürtopp, feinstgerichtete  
Reparatur-Werkstätte

## Gaststätten

**Weißes Roth** Weihenstephan  
Saal — Vereinszimmer, Hand-  
werkler Hermann Richter, Ein-  
kehrhaus für Reisefuhrwitzer

## Klostermönche

**Kloster Marienthal** Nr. 70  
am Ostrig, Einkehrstätte für  
Angehörige, Fremdzimmer,  
Reiserecht

## Gaststätten

**Ausflugsort Galthof Berg-  
frieden** Jns. W. Höbner, Herr-  
lich gelegener Erntekort für  
alle Besucher des Reifetals und  
Orientalis Beste Verpflegung  
Fremdzimmer

**Empfehlenswerte Hotels:**  
Hotel „Edwina“  
Hotel „Rastkeller“  
Waldhof u. Restaurant „Ruchstau“

## Manufakturwaren

**Ottavio Böhme** Klosterplatz  
Große Auswahl — solide Preise

**Erich Richter** Görtzger Straße  
Manufaktur-, Weiß-, Holz-,  
Schmied-, Kurz- und Wollwaren,  
Spezialität: Damenkleider  
und Plüsch, Kinderkleider

## Herren- u. Damen-Konfektion

**G. Wöhl** von Schmidstraße 59 J.  
im Restaurant Weintraube  
Reichhaltiges Lager moderner  
Herren- und Damen-Wäsche und  
Kinderkonfektion, Arbeits-Be-  
leidung, Solide Preise — auf  
Wunsch Teilzahlung

## Lebensmittel

**Karl Klein** Klosterplatz 20  
Lebensmittel, Wurstwaren,  
Haus- und Küchengeräte,  
Niedrigste Preise.

## Putzgeschäft

**Thelma Junge** am Markt  
empfehlen Damenhüte, Kinder-  
hüte, neueste Mode-, Neu-  
anfertigung, Umarbeitung

**Konrad Sprenger** Spezial-  
abteilung: Damenhüte

## Zentral-Bezugsstellen

**Olto Sprenger** Staatslotterie-  
Einnahme — Weine, Liköre,  
Spirituosen

## Landwirtschaftliche Produkte

**August Boffel** Landwirtschaft-  
liche Ein- und Verkaufsgesell-  
schaft m. B. G. Säml., Sämereien  
Getreide- und Düngemittel  
Kohlen, Holz, Baumaterialien

## Leber- und Pianierwaren

**Richard Sprenger** Sattlermstr.  
am Markt, alle Arten Leder-  
waren, Kleider, Her- und Taschen  
Polsterwaren, Nacharbeit, Ma-  
teriale- und Spielwaren

## Photographen

**Kurt Sarfmann** Antonstr. 202  
Atelier für moderne Bildnisse  
Aufnahmen jederzeit

## Kürschner

**Otto Köhling** Kürschnermeister  
am Markt 82, Spezialität: Pelz-  
waren aller Art — Umarbeitung  
Pelzaufbewahrung — Reich-  
fortierte Abkühlung in Häuten  
und W. Gen. Spez.: Schlä-  
mägen — Uniformmägen

## Schuhwaren

**Johannes Röhrborn** a. Markt  
Erstkl. Qualität, anerkannte Reparatur-  
arbeiten, Neuanfertigung nach Maß, Repara-  
turen prompt und preiswert

Die Leser  
werden gebeten, bei den  
Anmeldungen dieses Teils  
zu haften

**Restaurant Brückner**  
L. Inzig, Kolonnenstr. 13  
Tel. 24318  
**Verkehrskafal**  
des  
**Kathol. Kasinos**

**Interieren  
bringt Gewinn!**

Wir bitten unsere Leser, sich bei ihren Einkäufen  
in den Geschäften der inserierenden Firmen auf  
unsere Zeitung zu beziehen. Der Verlag.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 3.—,  
halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—,  
bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche  
Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—,  
Mk. 14.—, Versand portofrei, zollfrei  
gegen Nachnahme, Muster frei, Umtausch  
und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsse,**  
Lobes Nr. 923 bei Pilsen, Böhmen.

# Empfehlenswerte Bezugsquellen in Schirgiswalde

<p>Kürschnermeister <b>Baul Kurze</b> Pelzwaren — Hüte — Mägen Spezialität: Uniform-Mägen</p>	<p>Erste Wäschefabrik Schirgiswalde <b>Jacob Töppel</b> Spezialität: Leib- und Bettwäsche</p>	<p>Uhren, Gold- und Musikwaren <b>L. Effenberger</b> 1. Geschäft: Riedgasse 2. Geschäft: Bauhener Straße</p>	<p>Ronditorei u. Café <b>Mendner</b></p>
<p>Kolonialwaren <b>Rinald Runksch</b> vormals Düster. — Fernspr. 64 Amt Sohland Delikatessen — Fische — Lebensmittel</p>	<p><b>Anton Hille</b> Rämischstraße Schuhwaren Erstklassige Qualitäten — Reparaturen</p>	<p>Strumpfwaren <b>Paul Marschner</b> Hauptstraße Fabrikation — Groß- und Kleinverkauf</p>	<p>Schreibwaren <b>A. Hanschmidt</b> Am Markt Buchdruckerei — Buchbinderei — Papierwaren</p>
<p><b>Franz Rünast</b> Rämischstraße Kochereiprodukte — Kolonialwaren</p>	<p><b>August Reime &amp; Eöhne</b> Reparaturwerkstätte Meharbeit aller Schuhwaren</p>	<p><b>Max Böhme</b> Petersbach • Schirgiswalde Fahrräder — Nähmaschinen Jentelwagen, erstklassige Marken Eigene Reparaturwerkstätte</p>	<p><b>August Reime</b> Oberstraße 181h Alle Sorten Kohlen und Briquets Alle Sorten und Spannungen elektrischer Glühlampen</p>
<p><b>Karl Rühn</b> Riedberg — Fernspr. 236 Amt Kirchhau Delikatessen, Weine, Liköre, diverse Konserven Abteilung für Porzellan, Steingut, Glas- und Nickelwaren</p>	<p><b>Paul Saring</b> Schuhmachermeister — Fuchberg Neuanfertigung, Reparaturen werden nach dem Aco-, Nagel- und Nähstern sauber und preiswert ausgeführt</p>	<p><b>Benno Marschner</b> Sohlander Straße Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Kuchen und Feingebäck erster Qualität</p>	<p><b>Emil Rosner</b> empfehlen sich zur Lieferung erstklassiger Näh- maschinen (bekannte Marken), Fahrräder (erste Marken), Kinderwagen, Wasch- und Wring- maschinen, Jentelwagen usw. Best eingeleitete Reparaturwerkstätten. Billigste Preise — Streng reelle Bedienung</p>
<p><b>Josef Edmann sen. Nachf.</b> Am Markt Manufaktur, Kurz-, Weiß-, Woll-, Schnitt- und Wollwaren. — Eigene Anfertigung in Wäsche, Damen- und Kinderkleidern</p>	<p>Stahlwaren <b>Baul Sieber</b> Hohlblecherei und Reparaturwerkstatt Fernsprecher 248 Amt Kirchhau</p>	<p><b>Alfred Richter</b> gegenüber dem Amtsgericht Spezialität: Sämereien — Weine — Spirituosen</p>	<p>Annahme von Zeitungsbestellungen und Anzeigen, sowie Druckfachen- Aufträgen bei Hrn. Johann Dvorach, Schuhmacherstr., Schuhreparatur- Werkstätte — Rämischstraße 287</p>
<p><b>Baul Rüngst</b> Rämischstraße Komplette Radio-Anlagen Spezialität: Alle hochwertigen Anzeigeteile Solide Preise — Erstklassige Ausführung</p>	<p>Schneidermeister <b>Franz Rösler</b> Bachstraße Nähschneiderei für Herren und Damen</p>	<p><b>Franz Marschner</b> Bachstraße Neubauten — Umbauten</p>	<p>In diesen Spalten werden weitere Interessenten jederzeit angenom- men. Aufträge an die Geschäfts- stelle der Sächsischen Volkszeitung, Dresden - Altstadt, Pöhlertstraße 17</p>



## Münchhausens letztes Stündlein

Eine Geschichte von Ludwig Bäde

Es war sehr still in Bodenwerder am 22. September 1797. Die Leute saßen draußen die letzten Kartoffeln auf, an die man sich seit den Hungerjahren des Siebenjährigen Krieges so langsam gewöhnt hatte, und manchmal kroch der scharfe Rauch eines Erdöpfelofens heizend zu den Gärten hin, in denen die Äpfel brannten, und der Walnussbaum, der an den sonnwarmen Uferhängen herrlich gedieh, bei dem leiseften Lufthauch prasselnd seinen fruchtregnen über die dahlienbunten Rabatten schickte. Kinder spielten auf den Gassensteigen, und von den Tennen stob hier und da der Dunst des geworfelten Roggens in die klare, hohe, beinahe noch sommerliche Luft, die leuchtend und fast schmerzlich-schön über den gebreiteten Buchenwäldern stand, durch die die Weser gleitend ihre glasgrünen Fluten schob.

Der grauhäuptige Major, der just über die Schiffsbrücke gekommen war, hielt auf der kleinen Anhöhe am Ufer an und sog mit kräftigem Atem diese seiner Heimat Schöne in sich.

„So gar kein Wetter heut' für die Klausen, die der alte Kamerad vorhat“, meinte er nachdenklich, schritt dann aber schnell fürbass, bis er gerade vor der Apotheke auf den königlich hannoverschen Apothekermeister Meyring stieß, der noch ins Feld wollte und einigemmaßen verwundert auf den Major schaute, den man am Nachmittage hier selten zu sehen gewohnt war.

„Geh' Er lieber mit“, hurrte der Alte, „und holte Er Maulaffen am Lager unseres Kumpanen und vielliebten Birts feil, der sachte aus diesem Erdental zu reitieren gedenkt.“

Meyring hielt erschrocken seinen Stab eine halbe Elle von sich, so daß der Major beinahe zurückfuhr: „Das wollte...“

„Der Teufel. Seitdem er das Biest, die Bährnde, die ihm der saubere Herr von Brunn dort“, er deutete nach Volle hin, „angefaschnadt hat, endlich los ist, wird's schlecht.“

ter mit ihm anstatt besser, und der Holzwindener Regimentsmedikus gibt ihm nur noch Tage.“

Der Verwalter sann vor sich hin. Die Frauenleute, und bald alle Wochen das Haus voller Gäste und die Badereisen nach Pyrmont mit allerlei flatterhaftem Volk und dann die mit allen Händen gehezten hannöverschen Advokaten, da konnte freilich das Lebensstündlein, das somit so nach dem Tode von Frau Jaanobine nur noch trübe brannte, langsam erlöschen.

„Komm Er“, entschied der graue Krieger barsch und hakte sich sans facon bei ihm ein, „helfe Er dem Freunde die letzte Bataille gewinnen!“

Sie brauchten nicht weit zu gehen. Nach ein paar Minuten stieg der hohe Siebel des fast bäuerlichen Sitzes derer von Münchhausen, Linie Bodenwerder-Rinteln, aus den braungoldigen Ulmen des Vorgartens; scharf schlug ein Hund an, und der getreue Leibjäger Kösemeyer, der den Herrn auf allen Fahrten begleitete, schloß die nur lose eingehängte Tür auf und konnte haur des Majors Frage nach dem Befinden des Kranken beantworten.

In der Halle, von deren Wänden überall die selbstsam reformten Jagdbeutestücke, manchmal ein gedunkeltes Ahnenbild einfassend, hingen, war's kühl. Der Diener hat die beiden in das angrenzende Besuchszimmer, in dem man so manchen Pfeifenkopf leergeguckt, und Meyring fiel's schwer auf die Seele, daß er den Freiherrn oben lange nicht besucht. Aber man hatte so vielerlei in diesen Wochen zu tun, und die Wohnungen, bis aufs Letzte aus den Domänen herauszuholen, die leeren Kassen zu füllen, rissen sie ab. Der Major, der seine Gedanken wohl erriet, und der in diesem ungewohnt strengen Geist des Hauses still geworden war, suchte ihn abzulenken. Dann kam der Geistliche herunter und brachte die Kunde, ans Sterbelager zu kommen.

Gedrückt schritten sie hinter Seiner Ehrewürden Pastor primarius Hörnlein her über die mit Decken und Matten belegten Treppen, bis ziemlich am Ende des lan-

gen, schmalen Fensterzuges der Pfarrer leise und behütet sam die Schlafstube auftrat.

Der Kranke saß aufrecht im Bett und saß lächelnd auf die Getreuen, mit denen er in besseren Tagen so manchen Abend zusammen gewesen. Das vergnügliche Zucken tief wieder um die Mundwinkel, und wenn nicht schon in den Augen sich still der Glanz ferner Welten spiegelt hätte, man hätte ihn für den allweil aufaerörmten kaiserlich russischen Rittmeister a. D. Hieronymus Karl von Münchhausen halten können, commonly pronounced, wie die elenden Engländer ihn nannten, bei denen der entlaufene und spitzbüßische Kaffeler Bibliothekar und Münzkabinett-Verwalter Raspe sein schmückendes Lügenbuch mit seinem guten Namen in die Welt gesetzt, wenn er auch manchmal die Professoren und Scribenten Lichtenberg und Bürger in Göttingen für die eigentlichen Sündler hielt. In Göttingen, dessen Universität mit ihren unzähligen Akademikern einer seines Bluts und Wappenschildes gegründet!

„Bringe Er den Herren die Pfeifen“, zwinkerte er Jockst zu „und vergesse Er auch meinen Meeresschaum nicht!“ Der Pfarrer, der ans Fenster getreten war und im Gesangbuch geblättert hatte, wandte sich erschrocken um und schaute fragend auf den Arzt. Der ihn nicht aus dem Auge ließ, um ihm zuzuwinken, wenn es aufs Allerletzte ging (denn allzu reichen geistlichen Zuspruch vertrat der Kranke nicht), beschwichtigte mi: leichter Handbewegung, in dessen der Dierer die dicken Rohre herumreichte und mit Stahl und Schwamm Feuer zu schlagen begann.

Endlich brannte der Tabak, und auch er hielt den geliebten Meeresschaumkopf und zog darin und wann mit aufmunternden Blicken auf die beiden ehrlichen Kumpane, denen das Wasser in den Augen stand. Der Medikus schob die Tür auf und öffnete auf dem Flur vorichtig einen Fensterflügel. Münchhausen lächelte kaum sichtbar. Ehrwürdiges Hörnlein betete still vor sich hin. Die Sonne floß abendruhig durch das dicke Weingerank in den schlicht weißgetünchten Raum mit seinen spärlichen Möbeln.

„In Ruhland“, hob der Sterbende plötzlich an, und der Mund suchte wieder ein wenig, „kam ich einst auch in ein Kloster, allwo ich eine Orgel fand“, hier paffte er, „für die hundert Mann den Wind machen mußten. Die Tasten waren so breit, daß ein Heuwagen hätte darauf stehen können. Auf jeder Seite einer“, fügte er hinzu, als er sah, wie der alte Krieger vor ihm ein freilich noch mühsames Lächeln durch seine grauen Kummerfalten schickte. „An jeder hing ein Strick, an dem nach des Küsters Angaben die Männer, die es unten in einer geräumigen Halle hielten, abwechselnd zogen und eine solche Musik machten, daß selbst das zweitausend Fuß lange, eishundert Fuß breite und achthundert Fuß hohe Kirchenschiff manchmal umzufallen schien. Ich hatte mein Pferd an der Tür festgebunden und wollte gerade mit einem der Mönche, der ein fünf Fuß langes Spradrohr bei sich trug (der Abt hatte eins, das neunzig Pfund wog), damit er sich in dem ungeheuren Raume bei der Messe verständigen konnte, in die Kirche gehen, als plötzlich wider alle Verabredung die Orgel zu spielen begann. Ich flog, da ich mich nicht wie die Gläubigen in der Bank festgeschnallt hatte, auch keine Pleisandalen wie mein Begleiter trug, hoch und wurde von dem Luftzug über die Orgel gehoben, wo ich gottlob in die Region der dicken Wäffe geriet, deren Brausen mich hielt, bis mit einem Male — der Küster mußte wohl alle Register gezogen haben — der Wind mich aus dem geöffneten Fenster septe. Ich stieg, von den Liedern zu Gottes Ehren gehoben, immer mehr aufwärts — es wurde so hell mit einmal, ganz hell, und...“

Die Pfeife fiel auf die schwere Klausendecke, Nische stäubte, der Pfarrer hob laut an: „Im Namen...“

Münchhausen hörte es nicht mehr. Vom Städtchen kam Abendläuten. Das nahe Remnader Kloster responzierte.

Ein Leuchten ganz eigener Art lag um den Mund des Toten, wie immer, wenn er seine Freunde so recht stutzig gemacht hatte.



Faschingstrubel

In aller Welt hat der Faschingstrubel in diesem Jahre mit besonderer Intensität eingelebt. Mit besonderem Pomp wird er in diesem Jahre wieder in Riga gefeiert, wo die großen Faschingsumzüge seit langem traditionell sind. — Unser Bild zeigt eine Szene aus dem diesjährigen Faschingstrubel in Riga die Perlen der Kurhüste.

## Pfannkuchengeschichten

Von G. Nüttgerd.

Wie es kommt, daß das herkömmliche Gebäck der Fastenzeit die Pfannkuchen sind? Nun, die französische Bezeichnung für den letzten Fastenabend gibt hinlänglich Aufschluß, „Mardi gras“, d. i. „fetter Dienstag“, deutet an, daß man vor Beginn der Fastenzeit sich noch einmal an fetten Speisen gütlich tun wollte und dazu gehören seit alterher auch die in Fett gebrauchten Pfannkuchen. „Er schwimmt förmlich im Fett“ — wer sollte vermuten, daß diese Redensart ursprünglich auf die Pfannkuchen gemünzt gewesen ist und von ihnen ihren Ausgang genommen hat? Aber noch etwas anderes. Gute Pfannkuchen sind bekanntlich auch gefüllt, und zwar mit ganz fetteren Sachen — man muß also zugeben, daß die Welt es verstanden hat, in den Pfannkuchen ein der Bedeutung der Fastenzeit recht entsprechendes Gebäck herzustellen. Freilich, heute gibt es kostbarere Kuchen, früher aber stellte der Pfannkuchen das teuerste und edelste Gebäck der Küche dar — wobei unbedingt erforderlich war, daß es im Hause selbst hergestellt und nicht bei einem Bäcker in Auftrag gegeben wurde. Denn die Bäcker fanden auch in früheren Zeiten schon im Kufe, mit den Zutaten nicht gerade verwunderlich zu sein.

Doch um auf die Geschichten zu kommen — die mageren Pfannkuchen, die je in einer Wadstube hergestellt worden sind, sind sicherlich die im Jahre 1848 gewesen, wie sie in Breslau hergestellt wurden. Sie führten den Namen „Bersäunungskuchen“ und waren zur Feier der neuen preussischen Verfassung gedacht, die das magerere Ergebnis fetter Versprechungen war. Die Berliner Bäcker hörten von diesen „Bersäunungskuchen“ und fragten die Breslauer an, was das für Kuchen wären; sie wollten auch welche haben. Darauf antworteten die Breslauer kurz und bündig: „Es ist nichts drin.“

Aus Berlin ist eine andere Pfannkuchengeschichte zu berichten, die gleichfalls des politischen Weigehms nicht entbehrt, wenigstens insofern, als sie sich in den Kreisen der Berliner Hofgesellschaft abspielte. Unter dem König Friedrich Wilhelm III. wurde einst am Fastenabend in einer Hofgesellschaft eine riesige Schüssel mit Pfann-

kuchen aufgetragen, dazu ein eben's riesiger Käbel dampfenden Punies. Hocherfreut griffen die Anwesenden zu, tranken auf das Wohl des Königs und bißen herzhaft in die Pfannkuchen hinein. Dann aber verzogen sie die Gesichter und würgten und schluckten und legten endlich die Reste der Pfannkuchen beiseite. Schließlich stand der König auf und fragte: „Aber meine Herrschaften, warum essen Sie denn keine Pfannkuchen?“ Alles schwieg verlegen. Da nahm der König einen Pfannkuchen in die Hand, brach ihn auseinander, und siehe da, es quoll weiße Waite hervor, die die Füllung bildete. Der Koch schrie sich im Einvernehmen mit dem König einen kleinen Scherz erlaubt. Lediglich hat der preussische König da nur einen Scherz wiederholt, den sich der Herzog Karl Eugen von Württemberg einmal gegenüber den Zöglingen seiner Karlschule, die bekanntlich auch Schiller besuchte, geleistet hatte.

Auch auf der Bühne haben die Pfannkuchen eine Rolle gespielt und zwar in Wien. Der Komiker Restroy hatte vor mehr als einem halben Jahrhundert einmal eine Fastenabendsposse geschrieben, bei der unendliche Mengen von Pfannkuchen auf der Bühne zu verzehren waren. Er spielte selbst die Hauptperson und amüsierte die Wiener köstlich damit, daß er im Lauf der Vorstellung mit völliger Nonchalance an 100 Pfannkuchen verzehrte. Das Stück hatte einen Bombenerfolg. Ein heftiger Streit erhob sich nun darum, wie es möglich war, daß ein Mensch im Laufe eines Abends so ungeheure Mengen Pfannkuchen verzehrte. Ganz Wien war in Aufregung. Das Geheimnis wurde nicht gelüftet, doch ist wahrscheinlich, daß die Pfannkuchen nach einer besonderen Methode hohl gebacken worden waren, so daß selbst hundert Stück an einem Abend keine übergroße Belastung darstellten.

Seine leistungsfähig in bezug auf Pfannkuchen war auch der ehemalige beliebte Direktor des königlichen Theaters in Berlin, Cierf. Das Institut wollte es, daß sich in seinem Theater eine Konditorei befand, an der er als großer Freund von Szigkeiten so leicht nicht vorüberging. Einst sah er nun mit dem ehemals gleichfalls beliebten Komiker Friz Weidmann in der Konditorei und verzehrte einen großen Pfannkuchen nach dem anderen. Als er endlich aufstand, hatte er für acht große Pfannkuchen 18 Groschen zu bezahlen. Auf dem Heimweg aber sah er an einer Straßenecke eine Frau, die ein stolzenfeuer angefaßt hatte, darauf Pfannkuchen buk und sie, warm wie sie waren, verkaufte.

Da litt es ihn nicht. Er drängte sich durch die Umstehenden durch und erlang zwei heiße Pfannkuchen, die er sofort verzehrte. Als er dann mit Bedauern weiterging, äußerte er ganz tiefinnig: „Werkwürdig, von den zwei kleinen Pfannkuchen bin ich latter geworden als vorher von den acht großen. Da steht man wieder einmal: man sollte Pfannkuchen immer nur frisch von der Pfanne essen.“

Eine tragikomische Episode weiß ein heute bedeutender Mann aus seiner Jugendzeit zu erzählen. Er lebte in seiner Jugend in recht dürftigen Verhältnissen und hatte oft nicht das Gattessen. An einem Fastenabend nun beschloß er, sich für das letzte Jeheupfennigstück, das noch in seinem Besitz war, Pfannkuchen zu kaufen. Da er sich aber genierte sie selber zu holen, beauftragte er einen Knaben, in einen Bäckerladen zu treten und zwei Pfannkuchen zu erstehen. Einen davon sollte er zum Lohn erhalten. Der Junge ging auch und kehrte bald mit einem halben Pfannkuchen im Mund zurück. In der Hand hielt er ein Pfannkuchengeld. „Der Bäcker hatte nur noch einen“, so erklärte er dem entsetzten jungen Mann beklammert, indem er die zweite Hälfte des Pfannkuchens in denn Mund schob.

## Ein verhängnisvolles Maskenfest

Einen traurigen Ausgang nahm ein Maskenfest, welches gegen Ende des 14. Jahrhunderts am Hofe des Königs Karl VI. von Frankreich veranstaltet wurde. Mehrere Herren der Hofgesellschaft und auch der König selber erkrankten in der Woche eines Fauns, eines wilden Waldgeistes. Sie hatten ihre eng anliegenden Kleider mit Bach befeuchtet und trugen anzuheute Härte aus Berg. Natürlich erregten diese festlichen Masken großes Aufsehen, und man war neugierig darauf, wer in ihnen steckte. Ein Festteilnehmer näherte sich dem König und lenkte ihn mit einer Fackel ins Gesicht. Dabei hing das Bach am Auszug des Königs Feuer, und in einem Augenblick stand die ganze Gestalt in Flammen. Die anderen Träger der Faunmasken suchten, den König zu retten, aber nur mit dem Erlöse, daß mehrere von ihnen gleichfalls Feuer fingen. Mehr Glück hatte eine der Damen, die kurz entschlossen den König fest an sich drückte und den Umstehenden jurief, sie sollten ihr weites Kleid fest um den König ziehen. Das geschah, und die Flammen wurden erstickt. Der König trug jedoch von diesem Vorfall einen solchen Schreck davon, daß er in eine unheilbare Gemütskrankheit verfiel. Vier von den Trägern der Faunmasken bezahlten ihre Retungserlöse mit dem Leben.



### Feiert Feste!

Wehe dem Hause und dem Herzen, das keine Feste mehr feiert! Es ist der Grämlichkeit, dem Erfarren, dem Veröden geweiht. Mit göttlichem Wissen um das Erhellende, um das Geheimnis ewiger Jugend geht uns die Kirche voran. Sie ist die höchste Meisterin der Feste. Das ganze Kirchenjahr ist ein Kranz froher und ernster Feiern, alles Heilerleben schenkt sie uns im Glanze der Farben und Kerzen, im Jubel der Orgel und des Gesanges oder in der vom Lichte der Ewigkeit durchleuchteten Trauer, hinter welcher die Erlösung steht. Kein Prunk, keine Pracht, kein Aufwand ist ihr zu groß für das Fest. Die Kirche weiß, daß unsere Seele sich lösen muß von grauer Alltäglichkeit, von Gedanken der Sorge und Kleinlichkeit, um sich der goldenen Stadt, ihrer wahren Heimat, zu nähern. Deshalb taucht sie alles in Glanz, Fröhlichkeit und Schönheit.

Auch jedes Haus, jedes Herz braucht Feste! Feste der Liebe, der Freude, Feste einer höheren Leuchtkraft, einer stärkeren Lebensbetätigung, eines lauterer Bekenntnisses der Liebe. Feste sind Diener und Erwecker des Mutes, sie gehören zu der Kunst des Lebens, sind die schönen Aussichtspunkte auf schwerem, weitem Gang. Schon das Kind lebt von Festen, lebt auf Feste hin. Es wäre eine harte und nüchterne Mutter, deren Liebe die Festtage des Kindes nicht zu leuchtenden Erinnerungen für das ganze Leben zu gestalten wüßte. Ja, laß uns Feste derer feiern, die wir lieben und die uns lieben. Gestaltet diese Höhenpunkte häuslichen Zusammenlebens so feierlich, so voll Glüte, als ihr irgend könnt! Gebt aus der Fülle; wenn nicht aus der Fülle irdischen Reichtums, so doch aus der Fülle des Herzens. Seid erfindend in Schmuck und Bier. Vergeht an diesem Tag Streit und Not, holt ein Stündchen Eden vom Himmel herab, für die, welche heut noch bei euch sind und morgen vielleicht schon die dunkle Pforte überschreiten, aus der sie nicht kehren. Zeigt ihnen, wie sehr, wie



Luthers Nordlandreise

Der frühere Reichsanzwiler Dr. Luther befindet sich zurzeit auf einer Nordlandreise. — Unser Bild zeigt ihn (in der Mitte) beim Eisfischfang des Stockholmer Eisfischklubs.

### Vorsicht, Sport!

Unvorsichtig verknüpft mit der Vorstellung vom Sport ist ein gewisser Wagemut, der nicht selten an Tollkühnheit grenzt. Das trifft ganz besonders auf den Wintersport zu. Er bringt alljährlich eine Reihe von Verletzungen, die glücklicherweise in der Hauptsache glimpflich ablaufen. Immerhin ist es für jeden Wintersportler von großer Bedeutung, erste Hilfe leisten zu können, auch jederzeit die kleine Taubenapotheke bei der Hand zu haben, die das Notwendigste enthält.

Bei den Fußverletzungen sind es in erster Linie die Verstauchungen, die ein falsches Bremsen beim Absteigen, ein Umknicken beim Schlittschuhlaufen verursachen. Bei einer Verstauchung bildet sich ein innerer Bluterguß, der durch feine Kompressen zum Stillstand gebracht werden muß. Schon der nicht unerheblichen Schmerzen wegen ist Ruhe für das verletzte Gelenk geboten, die durch Anlegung einer Schiene, wie sie bei Knochenbrüchen unerlässlich ist, noch unterstützt werden soll. Oft ist kein Transportmittel zur Stelle; dann muß der Verletzte sich auf die Schulter des Begleitmannes stützen und auf dem gefundenen Heimwärtshüpfen. Im Quartier wird das Gelenk sofort wieder hochgelagert, bekommt kalte Kompressen mit essigsaurem Tonerde, Borfäule oder Essigwasser. Schlimmer sind Verrenkungen, bei denen durch die Zerreißung der Gelenkkapsel die Knochenenden aus ihrer normalen Lage gebracht sind. Niemals sollte ein Laie versuchen, hier „einzurennen“. Bei Gewaltanwendung stiftet er mehr Schaden als Nutzen. Die ersten Hilfsmaßnahmen an Ort und Stelle sind dieselben wie bei der Verstauchung.

Der Stipstrang hat seine Spezialform der Verletzung. Sie besteht in den meisten Fällen in einer Muskelzerrung, die gendnlich den Obersehenmuskel betrifft, der sich über die Kniekehle hinabzieht. Diese Verletzung ist weniger gefährlich als langwierig, da sie langes Liegen erfordert und es mit dem geliebten Wintersport für die laufende Saison vorbei sein muß. Sofortiger Transport ins Quartier, ruhige Lagerung und kühle Kompressen sind alles, was als erste Hilfe geleistet werden kann.

Von größtem Einfluß ist die Handhabung der ersten Hilfe bei Knochenbrüchen, wie sie bei Bob und Kugel, Ski und Schlittschuh vorkommen. Vorsichtiges Bewegen, soweit es unvermeidlich ist, ist Bedingung, damit aus einem „einfachen“ Knochenbruch kein komplizierter wird, in dem noch nachträglich ein solches Knochenstück die Haut durchsticht. Das gebrochene Glied wird an der Bruchstelle fest umwickelt, damit die Knochenhülle ungewollt werden. Dann wird oberhalb und unterhalb

der Bruchstelle langsam gezogen, um die entzündete Wundkürzung auszugleichen; erst dann darf die Schiene angelegt werden, die selbstverständlich mit Watte, Tüchern, Moos oder Kleidungsstücken gepolstert sein muß, damit keine Druckverletzungen entstehen. Bei gebrochenem Arm beginnt man mit dem Ausziehen der Kleidungsstücke beim gefundenen Arm; beim gebrochenen Fuß wird der Stiefel aufgeschnitten. Ist die Verletzung ein komplizierter Bruch, d. h. ist eine Wunde über der Bruchstelle sichtbar, aus der vielleicht einige Knochen splitter ragen, so ist größte Vorsicht geboten. Die Wunde darf unter keinen Umständen berührt werden, auch nicht zu Säuberungszwecken. Lediglich ein Schutzverband ist vorzuziehen, ehe die Schiene angelegt wird.

Die erste Hilfe bei einem Erfrorenen besteht in der Einleitung der künstlichen Atmung. Der Verunglückte wird in einen kühlen Raum gebracht und tüchtig mit Schnee abgerieben. Bei schnellerem Auftauen besteht die Gefahr, die Blutgefäße ernstlich zu schädigen. Die Wiederbelebungsvorläufe entsprechen denen, die bei Ertrunkenen angewandt werden. Der Helfer stellt oder kniet sich hinter den Verunglückten und zieht ihm die Arme über den Kopf nach hinten (Einatmen). Nach wenigen Sekunden führt er sie wieder zurück und preßt sie fest an den Brustkorb (Ausatmen). Das Tempo wird dadurch reguliert, daß diese Übung sechs- bis achtmal in der Minute vorgenommen werden muß. Die Junge ist vorher mit einem Leinentuch an das Kinn festgebunden worden.

Derartige Wiederbelebungsvorläufe müssen oft langwiederholt werden, ehe sie einen Erfolg haben. Sobald Lebenszeichen gegeben werden, legt man die Übungen noch einige Zeit fort; bei Wiederkehr des Bewußtseins tut ein Schluck kalten Kaffees oder ein Cognak in kleinen Schlucken eingegeben. Wunder. Dann wird der Verunglückte in ein (nicht angewärmtes) Bett gebracht und mit einer leichten Wolldecke zugedeckt. Erst wenn sich der Körper von selbst erwärmt hat dürfen warme Getränke gegeben werden.

Bei dem Erfrieren einzelner Glieder unterscheidet man mehrere Grade. Als leicht wird die Erfrierung bezeichnet, bei der sich die Haut nur rötet oder bläulich färbt; in schwereren Fällen bilden sich Blasen und Geschwüre, oder das Glied stirbt ab. Auch hier gilt der Satz, daß langsames Erwärmen Verbindung zu einer raschen Genesung ist. Die erfrorene Stelle wird mit Schnee eingerieben und erhält erst dann den Salbenverband.

aus tiefster Seele ihr sie liebt, die eure Allernächsten sind. Vielleicht haben sie euretwegen schon geweint, heute sollen sie lächeln und die Wärme eurer Güte soll ihnen das tiefe Heimatgefühl geben, das des Menschen bestes Glück ist. Gebt ihnen euer Bestes. Heute ist Verschwendung Tugend. Feste lehren den Menschen, wie daheim er in der Heimat ist. Einmal im Jahre darf er in frohe dankbare Gesichter schauen, die ihm sagen, wie wertvoll sein Dasein für die Familie ist, einmal ernten, was er lange und mühsam säte. Musik empfängt ihn, Lieder umtönen ihn, junge Stimmen stammeln Verse. Sein Stuhl ist mit Blumen gekrönt, das teure Buch, das er sich wünscht, liegt auf seinem Platz, alles bedeutet eine Ehrung für ihn.

Es wird viel gefeiert: Ankünfte und Abschiede, Hochzeiten und Begräbnisse, Auszeichnungen und Jubiläen. Heiterkeit und Lachen bringen das Herz zum Reifen, wie es Leid und Kummer braucht. Seid nicht geizig mit dem Spenden der Freude, die schwere Zeit bleibt nicht aus. Ja, selbst in die schwere, die dunkle, die bittere Zeit trägt die Blume des Festes, die Feier der Gedanktage, die Dankesstunden für erwiesenes Gutes, die Fackel der Liebe und Freundschaft.

Am wichtigsten und lebenserhaltendsten aber sind die leichten und stillen Feste des Herzens — die

einjamen oder zweifamen Gänge durch blühende Wiesen oder stillen Herbstwald, das Erleben all der vielen Feste, welche unsere Mutter, die Sonne, hält, mag sie nun auf oder niedergehen, mag sie im Zenith stehen oder sinkend ein Wolkengebirge mit Purpur überstrahlen, sie süß unsere Becher mit Glück und Liebe, sie segnet unser Herz mit ihren Gluten.

O, laß uns frohe, beglückende Feste feiern!  
Mit Genehmigung der Verlagsanstalt Tyrolia A.G., Innsbruck-Wien-München, aus dem Buche: „Vom Leben in uns und in andern“ von M. Herberich entnommen. Gebd. 3 RM., 4,50 S. (126 Seiten).

Von der musikalischen zur „schwarzen“ Kunst. Vor einiger Zeit war ganz Paris in Aufregung — Sylvia, der Sänger, Stern und Liebling der Pariser Konzertsäle, war plötzlich auf unverständliche Weise verschwunden. Dieser Tage nun klärte sich das sonderbare Ereignis auf ebenso sonderbare Art auf: man entdeckte nämlich den Künstler in einem Priesterseminar in den Alpen, wo er sich auf den geistlichen Beruf vorbereitet! — Wenn eine derartige Karriere auch nicht gerade etwas ganz Neues ist (der kürzlich verstorbenen Prof. v. Arn, einst ein gefeierter Opernsänger, studierte ja auch in letzter Zeit hethologische Theologie in München und wollte, wie verrietet, sogar bei den Benediktinern eintreten), so legt das Tempo und die etwas abenteuerliche Art des Berufswechsels des Sural body in Ersauern und — Freude.

### Die Frau als Reiterin

Von Hans Heinz Berger

Seiten ist so viel über die Frau gesprochen worden, wie heute, und zwar geht es derzeit überall um die „Vermännlichung“ der Frau, die naturgemäß Anhänger und Feinde hat, die beide meist viel zu wenig den Weg dieser Entwicklung zur Vermännlichung zurückgehen um objektiv sein zu können. Wer das aber tut, wird einsehen, daß auch da ein guter und geschnadelter Mittelweg zu finden ist.

Um Sport, bei dem die er Mittelweg leicht einzuschlagen ist, ist der Reitsport. Zunächst zwar ergaben die Umstände, daß die Frau als Reiterin — und zwar lange, bevor überhaupt das Wort „Vermännlichung“ aufgefunden war, — sich nach dem Vorbild und Muster des Reiters richtete, daß sie in Kleidung sich der männlichen anpassen mußte, daß sie den Federhut mit dem praktischen Zylinder und das jeweilige moderne Kleid mit dem Reittleid vertauschte und so die ersten, unbewußten Anfänge zur Wandlung der Frau tat. Und da in diesen Fülle die Gründe rein praktische waren und es noch sind, ist sicherlich gegen diesen ersten Schritt zur vielversprochenen „Vermännlichung“ nichts einzuwenden gewesen und wird es auch nie sein.

Das natürlich hierbei heute nicht halt gemacht wird, daß sich der Wunsch nach Gleichberechtigung auch weiter ausprägt, ist klar. So ist es keineswegs verwunderlich, daß gerade heute, und vor allem von Seiten der jüngeren Damen, viel Propaganda für den Herrensattel gemacht und infolge dessen der Strelt zwischen den Jungen und den Keitern heißer denn je entbrannt ist. Diese Frage wird wohl nie ganz einwandfrei gelöst werden können, da — wie allerdings die langjährige Erfahrung der Keitlerinnen bewiesen hat, — einerseits der Quersitz zu denozugen ist, andererseits aber, wenigstens für den Springsport, der Herrensattel richtiger ist. Wenn also mit der Wahl des Quersitzes die Frau wieder einen Schritt zurück tut in ihre Welt, so wird wiederum die Zweckmäßigkeit auf der anderen Seite ergeben, daß eben bei Springsport und Jagdritten eine gewisse „Vermännlichung“, das heißt, die Benutzung des Herrensattels nötig ist, nicht allein, um konfurrenzfähig zu sein, sondern ebenso sehr, weil die Gefahr im Damenattel bei Sprinzen und Keiten

Auch da wieder gibt es, den guten Mittelweg zu suchen. Wenn zum Beispiel unter dem Zylinder die Abendseiler vor früher sicherlich nicht sehr erklecklich wirt und auch sehr hinderlich ist, so gibt doch auch der allzu ausgeprägte Hertenstheil ein viel zu herbes Bild, und die Rückkehr zu gemäßigterer Freizeit ist hier nicht leichter wie bei den Teuisspielerinnen und den Frauen am Volant auch. Die Frage, ob Rod oder Hufe wird aber auch hier Hand in Hand gehen müssen mit der Frage: Herrensattel oder Damensattel. Denn die Erkenntnis, die uns das heute erst gelehrt hat, daß immer auch einer gewissen Schönheit nicht entbehrt, was zweckmäßig ist, wird sicher auch hier Fuß fassen und die noch vielseitig vorhandene Ablehnung der Hufe vermindern.

Außerdem wird es selbst den größten Feinden der männlichen Reiterkleidung der Frau eingehen, daß für den Fall eines Sturzes die männliche Art sich zu kleiden sicherlich die günstigere ist, wenn auch, und das man an der früheren Geschmeidigkeit deutender grober ist. Denn beim Sturze das Horn des Damensattels in die Rippen zu bekommen, ist ebenso wenig angenehm, wie beim Sturz im Hügel hängen zu bleiben, — beides Möglichkeiten, die der Damenattel bei Jagdritten und Springsport leicht mit sich bringt. Außerdem ist beim Springen in der Praxis auch schon der beste Beweis gebracht worden, daß Herrensattel hier vorzuziehen ist; es sind da große Erfolge zu sehen gewesen, während beim Dressurreiten im Herrenattel nur Klägliches geleistet wurde. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß diese Kunst des Dressurreitens für die Frau noch sehr im Argen lag, und daß also Maßstäbe eigentlich nicht ganz vorhanden sind. Denn es ist früher keinem Keitleret eingefallen, für das Dressurreiten der Frau die Regeln des Herrenattels anzuwenden, diese große und nicht leichte Arbeit hat erst Frau von Goltberg geleistet, die selber dem Damensattel von Kindheit an treu geblieben ist und seinen Vorteil also nicht aus Angst vor der zu starken „Vermännlichung“ der Frau, sondern aus Überzeugung der größeren Zweckmäßigkeit, preist.

Aber nicht nur um Herren- und Damensattel geht der Kampf und das Interesse der heutigen Frau. Auch die Mode spricht da ihr gewaltiges Wort mit, und wenn auch gerade das Reittleid — eben der Zweckmäßigkeit wegen — viel weniger gewandelt werden darf und gewandelt worden ist in seinen Grundlinien, so gibt es doch auch da viel Extreme und viel kleine Nuancen. — Für das reitlerische Bild der Frau nicht unwichtig sind.

teit der Frau liegen, meistens ihre Sprünge gar nicht so geradlinig sind. So berichtet eine englische Zeitschrift, daß eine Frau in den ersten beiden Saisons ihrer Jagdlaufbahn zweihundertfünfzig Mal gefallen sei, ohne sich je ernsthaft Schaden zu tun. Solch einen „Rekord“ dürfte ein Keitler kaum aufstellen, dafür aber sind die Sprünge der Keitler meist viel schwerer, vielleicht weil der Mann sich länger auf dem Pferd zu halten sucht, und auch länger versucht, dem Pferd zu helfen. Das ist aber nur ganz selten möglich, jedenfalls kann ein rechtzeitiges Sichfallen lassen nie schaden, umso weniger, da man es dann mit ganz gelösten Gliedern tut und so die Festigkeit des Halses sehr vermindert. Natürlich liegt das der Frau viel mehr, sie wird schon aus ihrem Instinkt heraus so handeln, während der Mann sich nicht so leicht zu dieser Methode entschließt.

So will auch das Falten gelernt sein, und vielleicht hat gerade auch hier die Erfahrung gelehrt, daß die männliche Reiterkleidung besser und absolut nicht häßlicher ist.

Es läßt sich also nicht leugnen, daß die Frau als Reiterin der „Vermännlichung“ meist nur dann nachgab, wenn es für sie zweckmäßig erschien, und wenn die Erfahrung es gestattete. So ist sie zum Herrensattel gekommen, wenn es sich um Springen und Jagdritten handelte, so ist sie zur Hufe gekommen, und so hat sie von der Mode dies und das, meist aber in gemäßigtem Sinne, angenommen, was zu den neuen Geleiten des Reitsports paßt. Und da es für jeden Keitler und jede Keitlerin das Schönste ist, hinter den Hund an freier Wildbahn zu jagen, so wird vielleicht dieses Gebot noch manch kleine Wandlung für die Frau mit sich bringen.

Freier aber ist dieses ein Gebiet, das in Deutschland nun sehr weniger überhaupt, und Frauen ganz besonders wenig erziehbar ist. Dafür aber sollen die Schnitzjagden ein wenig Erzh bieten, und auch das ist Prüfung der Keitlerinnen, „auf Herz und Nieren“, ob sie echte Keitlerinnen sind oder nicht, ob also alles Drum und Dran letzten Endes nur Nebenächlichkeiten oder Hauptsachen sind, ob die „Vermännlichung“ nur Modesthetik oder eine Zweckmäßigkeit ist, die sich aus der Begeisterung über die Keiterei ergeben hat.

Bis jetzt hat, hauptsächlich durch die große wirtschaftliche Notlage, der Reitsport sehr darnieder gelegen, aber es scheint, daß er sich jetzt, besonders für die Frau, wieder zu heben gebent, und das Turnier, das der Reitsportverband nun in Berlin abhalten wird, soll ein wenig Feuerprobe sein für die Frau im Sattel und für alle Frauen, die mit ihr als Keitlerin zusammenhängen.

Unterstützt die katholische Presse!



# Fliegende Kraft

## Das Ende des Kabels — Berlin—Newyork — „Phantast“ Marconi

Die Eröffnung des drahtlosen Telephonverkehrs zwischen London und Newyork ist der Beginn einer neuen Epoche nicht nur im Telephonverkehr überhaupt, sondern zugleich auf den gesamten Gebiete der elektrischen Kraftübertragung. Noch stehen wir in den ersten Anfängen. Aber was heute zwischen London und Newyork möglich ist, muß

### morgen zwischen Berlin und Newyork

zwischen Wien und Tokio, zwischen Paris und Sidney, zwischen Kopenhagen und Kairo möglich sein. Mit anderen Worten: das gesamte, bisher bestehende Kabelnetz der Welt wird eines Tages illusorisch werden und sorgfältige Rechner werden schon heute überlegen müssen, ob die Anlegung neuer Kabel noch finanziell tragbar ist.

Die Ausbildung des drahtlosen Telephonverkehrs zwischen London und Newyork ist verhältnismäßig schnell erfolgt. Die Vorbereitungen reichen nur bis in das Jahr 1923 zurück. In den vergangenen drei Jahren führten systematische Beobachtungen über die erforderliche Energie und atmosphärische Verhältnisse zur Konstruktion einer 200 Kilowatt-Station für den drahtlosen Sender der englischen Post in Rugby. Schon im Frühjahr 1920 konnte man ein kurzes, nur zwei Minuten anhaltendes, aber sonst einwandfreies Gespräch von dieser Station aus mit der amerikanischen Gegenstation auf Long Island führen. Ein Jahr genügte, um von diesen ersten Versuchen bis zur praktischen Verwirklichung der drahtlosen Telephonverbindung zu gelangen. Heute führt der Teilnehmer in London das Gespräch mit Newyork

### an einem normalen Telephonapparat.

Die Station Rugby nimmt die Umformung der Energie für die drahtlose Weiterleitung vor. Die amerikanische Gegenstation vollzieht den umgekehrten Vorgang. Wenn der Londoner Teilnehmer mit Amerika spricht, so wird durch einen Spezialschalter der Weg nach Amerika frei-

gegeben, während der umgekehrte Weg von Amerika nach England gesperrt ist. Sobald der englische Teilnehmer aufhört zu sprechen, wird der Weg nach Amerika über Rugby gesperrt. Diese Station schaltet vollkommen aus dem Telephongespräch aus und die englische Empfangsstation Broughton öffnet den Weg von Amerika nach England, so daß nun der Teilnehmer in Newyork sprechen kann. Dieses außerordentlich fein durchdachte Schaltungssystem arbeitet vollkommen automatisch, so daß die Gesprächsteilnehmer davon nicht das geringste bemerken. Die Verständigung ist, wie die amerikanische und auch die englische Presse bestätigt, so deutlich, wie bei einem gewöhnlichen Stadtgespräch.

### Die einzige Frage ist die der ungeheuren Kosten.

Denn da ein einziges Gespräch noch immer mehrere hundert Mark kostet, so ist die Wirtschaftlichkeit noch sehr in Frage gestellt. Eine größere Verbreitung des drahtlosen Telephonverkehrs aber zum mindesten stark behindert. Man hofft jedoch, daß sich bald eine Verbilligung erzielen läßt, und dann beginnt dieser drahtlose Telephonverkehr in Wahrheit eine ernste Konkurrenz der jetzigen Kabelnlinien zu werden, ein Problem, das zugleich

### von außerordentlich politischer Bedeutung

ist, haben doch die Kabelnlinien nicht nur im Kriege, sondern selbst noch im Friedensvertrage von Versailles eine höchst bedeutsame Rolle gespielt.

Die Amerikaner beabsichtigen übrigens, schon in aller-nächster Zeit einen neuen drahtlosen Telephonverkehr mit Hawaii einzurichten.

Und doch ist das alles, dies Wunderbare, das uns nüchternen Menschen des Maschinenzeitalters gar nicht mehr so wunderbar dünkt, erst der winzige Beginn des

großen Problems der drahtlosen Übertragung elektrischer Energie überhaupt. Ein so ernster Elektrophysiker wie Marconi hat erst dieser Tage in London erklärt, daß er sich der Gefahr wohl bewußt sei, für einen Phantasten erklärt zu werden, wenn er die

### Lösung des Problems der drahtlosen Übertragung elektrischer Energie

für wahrscheinlich halte. Trotzdem aber behauptete er, daß der Zeitpunkt nicht mehr allzufern liege, an dem die in riesigen zentral gelegenen Kraftwerken erzeugte elektrische Energie ohne jede Stromleitung — also drahtlos — den Verbrauchern zugeleitet wird. Die Folgen einer solchen drahtlosen Energieübertragung sind bis in ihre letzten Konsequenzen heute noch gar nicht übersehbar. Sie würden nicht nur

### die Suche nach dem leichten Akkumulator überflüssig

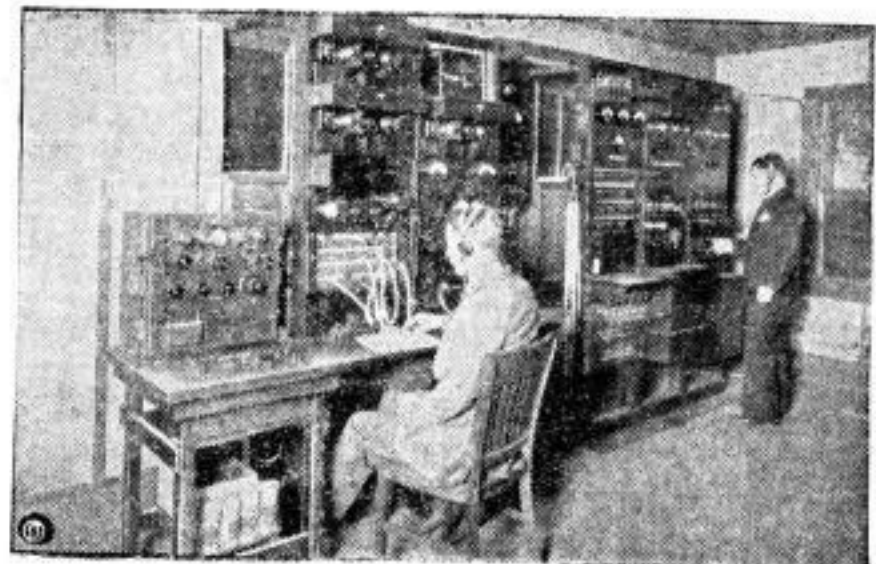
machen, denn die lokale Aufspeicherung elektrischer Energie würde überhaupt überflüssig werden, sie würden in Zukunft den Bau kostspieliger Fernstromleitungen unnötig machen und die Kabelnetze in den Städten und über dem Lande verschwinden lassen. Unsere Automobile, unsere Flugzeuge und Lokomotiven, ebenso wie unsere Unterseeboote und andere Schiffe könnten ihre notwendige Energie drahtlos beziehen und mit Hilfe der leicht regulierbaren und niemals aussehenden Elektromotoren angetrieben werden.

Die Wirkungen sind so phantastisch, daß die Prophezeiungen Marconis fast an einen Roman Jules Vernes erinnern, und doch muß selbst der nüchternste Rechner zugeben, daß nach der einwandfreien Durchführung des Rundfunks auch die technische Lösung des Problems der drahtlosen Kraftübertragung nicht mehr als unmöglich angesehen werden kann.



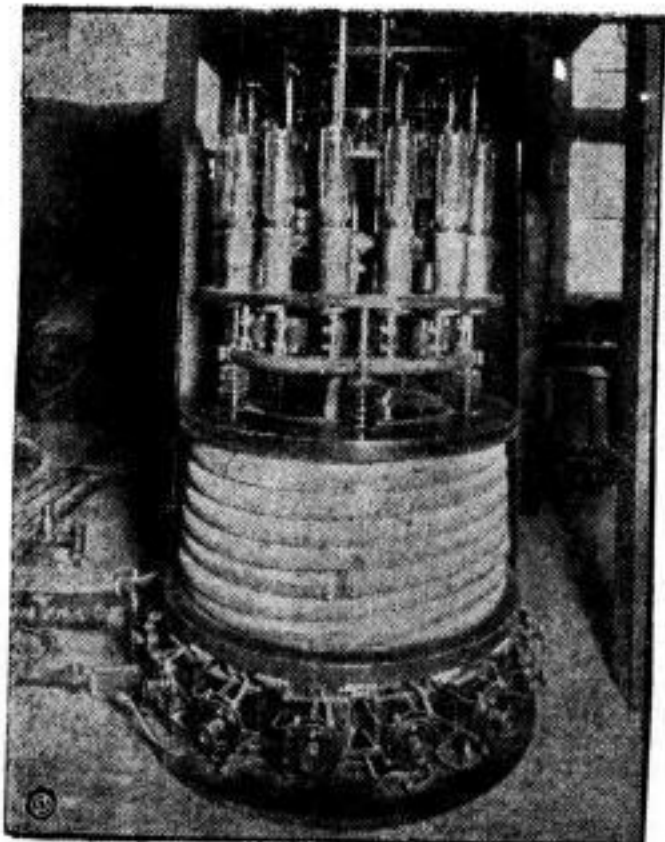
Das automatische Fernsprechart

Das schembar unentwirrbare Gewimmel der Leitungsdrahte ist das automatische Fernsprechart und in mühsamer Arbeit geordnet.



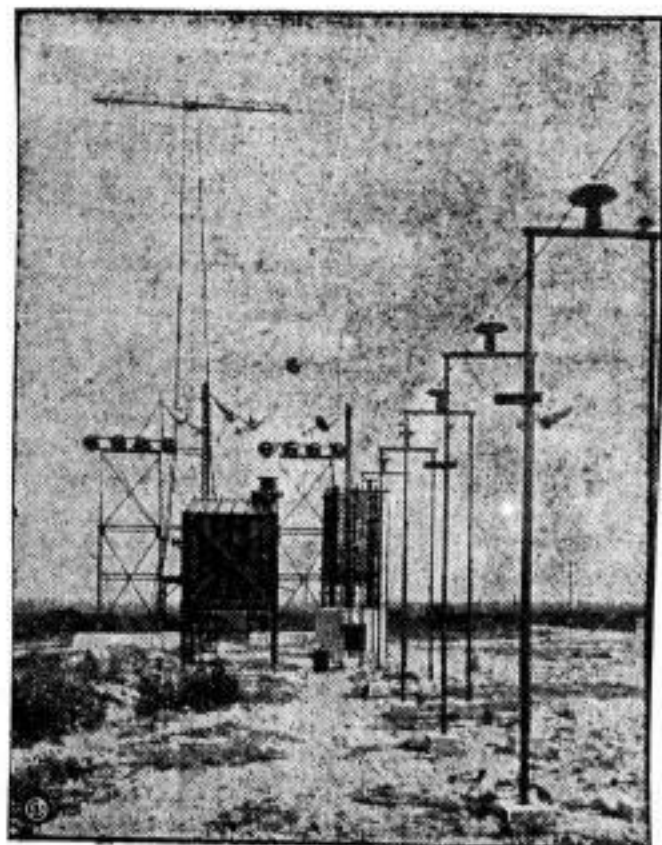
Die Umschaltstation

Die Vermittlungsstation für den drahtlosen Verkehr London—Newyork in der englischen Poststation Rugby, in der die Umformung des Telephongesprächs in drahtlose Energie erfolgt.



Drahtlos London—Newyork.

Die gewaltigen Sendelampen der drahtlosen Station auf Long Island.



Telephonende — Kabelanfang

Das Ende der amerikanischen Telephonleitung ist der Beginn der Radioleitung.



### Sonnenuntergang.

Die Sonne will den Tag nicht lassen  
Und hängt sich in den Abend ein,  
Auf allen Häusern, allen Gassen  
Trängt sich noch voller Spättagshelm.

Und schwer aus Himmels Purpurhüllen  
Berrinnt der Strom, glührot wie Wein,  
Und fädert mit den letzten Strahlen  
Tief in die junge Nacht hinein.

### Fahrt nach Süden.

Von Horst Vietner.

Münchens und Rotenburgs mittelalterliche Stimmungen, Münchens anregende Kunstgenüsse und des Apennines melancholische Erhabenheit liegen hinter uns. Auch der schmutzige Bahnhof Innsbrucks ist überwunden, und pulsierend klimmt die schwere Berglokomotive der Südbahn zur Bahnhöhe des Brenners empor. Ueberall ragen hinter anmutigen grünen Tälern scharfkantige, schneebedeckte Berge in die klare Herbstluft, alles alte Bekannte, von deren Höhen einst an sonnenfrohen Sommertagen der Blick gewohnt ist über das hochaufragende Alpenmassiv von Großglockner bis zum Ortler und in noch weitere Fernen. Da ragt im Hintergrunde des Gschnitztales der Habicht, im Hintergrunde des Vallertales der Kreuzträger mit der lieben, göttlichen Landschäfer Hüfte, vom Oberbergthal her grüht uns der mächtige Tribulaun, auf der Brennerhöhe der Wasserfall des jungen Etal, und nachdem wir in scharfer, tunnel- und schneebedeckter Senkung einen Blick in das schöne Pflerscher Tal geworfen und Gossensjö, der berühmte Kurort, sowie das altertümliche, bunte Stützgebäude begrüßt haben, gelangen wir durch die enge Bergenge zwischen dem prächtigen Burg Perlen, dem reizenden See von Ralbonago und den weltberühmten Quellen von Lenico entlang führt, das an Reben und Maulbeerbäumen reiche Suganerthal durchfährt und sich durch die wilde Enge des Canale di Brenta hindurchwindet, gelangen wir auf der Bahn über Arco, am infernalischen Kollado entlang, bei Riva zu den blauen Hülen des Gardasees, den wir lange vorher schon von felfiger Höhe aus erkannten. Venafestrasse, Monte Baldo, Gardone, das alles sind Namen, in jedem, der die Schönheit des Lacus Benacus der Römer noch nicht kennt, eine Sehnsucht erwecken. Ein Blick in Veronas Arena, auf die Denkmäler der Staliger, und ein verträumtes Ständchen in den Giardini Giusti, und bald darauf fahren wir auf dem langen Steindamm Venedig, der alten prächtigen Lagunenstadt, zu.

Als wir am nächsten Morgen bei strahlendem Sonnenschein die alte Dogenstadt verlassen und langsam zwischen den Lagunen hinausfahren auf die blaue Adria, da steigen noch einmal aus dem Sonnenglanz die Erinnerungen an die letzten Stunden auf, die Paläste des Canal grande, das tragische Schicksal des Wahrenfeldherrn und der lieblichen Desdemona, aus dem reichen Dogenpalast klingen Fanfaren, und des Mittelalters Prunk und Pracht wird wieder lebendig, während drüben in feuchter Dunkelheit die Gefängnisse Kunde geben von der Grausamkeit der Herrscher.

Schon war sie, die letzte große Beleuchtung des Markusplatzes, das Lichtmeer der zehntausenden von Glühbirnen, aus dem sich wie eine Vision die moosleuchtende Martuskirche mit ihren goldenen Kissen und schönen Kuppeln in den sternglühenden Abendhimmel hob, schon auch die Gondelfahrt in den engen Kanälen, in deren Schmelzen der Mond sein silbernes Licht goß, während aus der Ferne von den Gondeln herüber die leuchtendsoollen Klänge italienischer Lieder sich schmiegen an die kalten, geisterhaft starren marmornen Prunkgebäude, aus deren dunklen Fensterhöhlen eine zu Grabe getragene große Vergangenheit mit müden Augen schaut.

Der Mittelmeerszauber, wer hat ihn nicht empfunden? Wer hat nicht stumm entgegengestaut den Sonnenaufgängen über leuchtend blauer Flut, dessen Gedanken sind nicht in die weitesten Fernen kühner Phantasie geschweift in der Stille des Mittags wer hat nicht, den funkelnden Sternenhimmel über sich, ganze Nächte verträumt auf einsamem Deck?

Da taucht sie auf, die Insel der Phäaken, das schöne Korfu und zugleich des großen Griechen großes Gedicht. Da schimmern die weißen Felsen von Lentas, von deren Höhe einst Sappho Liebeskraft und lebensmüde sich in die Fluten stürzte, hinter Ithaka und dem waldreichen Zakynthos öffnet sich der weite Golf von Patras, und in edler Anmut und stiller Größe ragen die Berge des griechischen Festlandes in die klammernde Mittagsluft, diese Berge, hinter denen die Entel des Pericles and des Sokrates, des Plato und Aeschylus in ewig lärmendem Getriebe ihr Leben fester Gürtung leben.

Da, der Götterberg, leuchtet über der jagendreichen Heimat des Minotauros, und als die Nacht hereinbricht, erglänzt auf dunkler, leichtbewogener Flut zauberlich das Meerleuchten unter einem reichstunelnden Sternenhimmel.

Später tat sich uns die Stadt des Antonio und der Kleopatra auf, empfing uns der reise Zauber des Orients mit seiner bunten, schmutzigen Pracht.

Die Zeiten, in denen die gewaltigen Reste des Pharaonenreiches in die Stille der Einsamkeit der Wüste hineinträumten, sind vorüber. Und wenn die uralten früheren Herrscher des Pyramidenlandes den Fremdenstrom sehen könnten, der sich alljährlich zur Winterzeit in ihr Land ergießt, sie würden sich entsetzt in ihrer ganzen mumienhaften Wohlerhaltenheit in ihren für die Ewigkeit errichteten Grabdenkmälern umblicken, wenn sie nicht schon längst ihren Aufbehalten entzissen und fein säuberlich mit Visitenkarten versehen, in dem weltberühmten Ägyptischen Museum zu Kairo tagtäglich die Desfiliercour der modernen Welt an sich vorbeiziehen lassen und dazu ihr ernstes, feierliches Totengesicht machen müßten. In unsere Träume aber weht das süße Weich der Ätinen, die unsern Weg nach Süden säumten.

## Kuriositäten aus den Kindertagen der Eisenbahn.

Das Jahrhundert der Erfindungen, das 19. nach unserer Zeitrechnung, ist ausgezeichnet durch ein rasendes Tempo, nicht nur was die Folge der Ereignisse anbelangt, die sich in seinem Zeitraum jagten, sondern auf mit Bezug auf die Veränderung der Mentalität seiner Menschen. So konnte es geschehen, daß von dem Jahrhundertjubiläum eines seiner größten Begebenheiten kaum Notiz genommen wurde: Von der Erfindung der Eisenbahn. Der 27. September des Jahres 1825 ist der Geburtsstag der Eisenbahn. Um diese Zeit kam die aufsehende Nachricht aus England von einem Dampfswagen, der sich nicht nur selbst zügte, sondern auch eine Reihe anderer schwerer Wagen aus Eisen auf blanten Eisenwegen hinter sich herziehe in einem unvorstellbaren Tempo. Selbstverständlich gab es nur einige wenige Phantasten, die an diese Geschichten glaubten. Als es aber später, nachdem der Versuch in dem Mutterlande England gescheitert war, zu ernsthaften Diskussionen kam über die Möglichkeit der praktischen Anwendung, da kam allerhand Kurioses heraus bei den Beratungen hoher und höchster Kreise. Von den Eigentümlichkeiten einer Reise, wie sie damals die Regel war, gibt uns der Kaiser Wilhelm von Kassel in seinem bekannten Buche „Jugendgedenken eines alten Mannes“ ein vorzügliches Bild:

„Unser Wagen hing altersschwach und lahm in den Federn, die Türen waren mit Bindfäden befestigt und die eingetrockneten Fensterläden weder auf noch abzuschieben. Die Pferde standen da mit tief gesenkten Köpfen, halb schlafend oder tot, und niemand konnte begreifen, wie sie hierhergekommen waren. Endlich war alles fertig, und wir Kinder waren so eingewickelt und verpackt, daß wir nicht die Arme rühren konnten. Zuletzt stieg unser Dienstmädchen, die treue Rose, in die Kutsche. Sie hatte, um sich vor der Kälte und ihre Siedensachen vor dem Verderben des Einpackens zu schützen, alles auf den Körper gezogen, was sie an Wäsche und Kleibern besaß und sah aus wie das Heideberger Faß. Endlich setzte sich der Postwagen in Bewegung. Aber die Wege waren schlecht, der Wagen taumelte wie ein Trunkenbold von einer Seite auf die andere, bis er schließlich in einem Schneeloch stecken blieb. Mein Vater und der Kutscher sprangen ab. Sie durchwühlten sich bis auf die Haut, indem sie mit Gefähr und Prügeln taten, was sie konnten, um die Pferde zum Ziehen zu bringen, aber der Wagen war wie angeleimt. Da schien es ein Glück zu sein, daß in der Nähe ein Hausen Schneeschipper arbeitete. Mein Vater sprach sie an, sie sagten aber, sie seien angestellt, die versteinerten Gräben auszuschaufeln, daß kein Wagen hineinfallt, und das übrige ginge sie nichts an. Schließlich schien nichts übrig zu bleiben, als den Wagen zu entleeren und auszu packen, eine schlimme Aussicht für die fränke Mutter und uns alle. Aber siehe! da nahte mit frühlichem Gelächter ein Trupp russischer Soldaten. Als sie sahen, was los oder vielmehr stecken geblieben war, legten sie tapfer Hand an. Ein paar starke Kerle traten unter den Wagen und hoben ihn mit dem Rücken, daß er in allen Jagen kroch, während andere schoben, schrieben in die Pferde hieben. Im Augenblick waren wir aus dem Loch heraus, und unsere Ketter jogen beiseite und singend weiter.“

Wir dürfen solche Szenen getrost als die Norm bei den Reisen mit der Postkutsche ansehen; derartige „Verkehrsunfälle“ gehörten uns einmal dazu mit allen ihren Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten für den armen Reisenden. Um so mehr muß man sich wundern über die Zähigkeit, die für die Erhaltung dieser vorhistorischen Zustände rein um der Tradition willen aufgebracht wurde. Schon in England ging es los. Nachdem der geniale George Stephenson, der Erfinder der Eisenbahn, sein Wunderwerk vorgeführt hatte und nun die Genehmigung vom Unterhaus haben wollte zum Bau der ersten öffentlichen Bahnstrecke von Manchester nach Liverpool, da gab es allerhand ergötzliche Diskussionen. Seine Behauptung, seine Bahn stamme mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde, wurde ausgelacht. Aber man nahm wohlwollender Weile etwa 14 oder selbst 16 Kilometer an und erzwang nun die brennende Frage, was geschehen würde, wenn der Eisenbahn etwa eine Kuh begegnen würde auf ihrer rasenden Fahrt. „Glauben Sie nicht, daß das einigermassen peinlich sein würde?“ wurde Stephenson gefragt. „Allerdings“, antwortete der wortstarke, einfache Mann, „für die Kuh jedenfalls.“

„Werden die Pferde auf der Landstraße nicht vor dem rotglühenden Schornstein scheu werden?“ fragte ein anderer.

„Ich hoffe“, meinte Stephenson, „die Pferde klug genug sein werden, zu denken, daß der Schornstein nur rot angestrichen sei.“

### Reise nach dem Wetter!

Es ist nicht so ganz gleichgültig, in welcher Jahreszeit man reist, wenn man eine bestimmte Gegend aufsuchen will. Auch in Deutschland sind die Klimaunterschiede ziemlich wesentlich nach Land, See und Gebirgsklima, und demzufolge in den verschiedenen Jahreszeiten verschieden zu empfehlen. Wer seinen Urlaub im Frühling verbringen will, der reise in die oberrheinische Tiefebene, die den mildesten und vielleicht schönsten Frühling hat. In dieses Frühlingsobergebiet gehört auch noch das Mosel- und nördliche Neckargebiet und vielleicht noch der untere Main. Die Durchschnittstemperatur im April beträgt 9 bis 10 Grad C. Die Ursache zu dieser Begünstigung liegt zum Teil in der nördlichen Lage der oberrheinischen Tiefebene und in dem Schutz, den ihr die Grenzgebirge gegen widrige Winde geben.

Für den Sommer ist die ganze deutsche Küste zu empfehlen ihrer erfrischenden Kühle wegen. Das beste Juni-Klima besitzt die hinterpommersche Küste, ist also für Früh Sommerkuren sehr zu empfehlen, während die Nordseeküste mehr zu Herbst- und Winteraufenthalten einlädt ihrer verhältnismäßig hohen Temperaturen wegen.

Im Sommer und Winter laden die Gebirge, die bayerischen Alpen, der Schwarzwald, Riesengebirge Harz und Thüringerwald. Das bayerische Alpenvorland hat den Vorzug, zur Winterzeit mehr Sonne zu sehen als das ganze übrige Deutschland; dieser Tatsache wird noch recht wenig Rechnung getragen.

Sensationell wirkten die Bedenken, die ein drittes Unterhausmitglied in wohlgeleiteter Rede vorbrachte.

Für jeden von uns muß es höchst unangenehm sein, eine Eisenbahn unter dem Fenster zu haben. Was soll aus all jenen werden, die ihr Geld zur Herstellung und Verbesserung der Landstraßen hergegeben haben? Was soll aus jenen werden, die auch weiterhin wie ihre Vorfahren zu reisen wünschen, d. h. in ihren eigenen oder gemieteten Wagen, die es bald nicht mehr geben wird? Was soll werden aus den Sattlern und Herstellern von Kutschen, aus Wagenbestkern und Kutschern, Gastwirten, Pferdehändlern, Pferdehändlern? Bedenken Sie, welchen Rauch, welches Geräusch, welches Geräffel die rasch vorbeilebenden Lokomotiven verursachen werden! Weder das auf dem Felde pflügende noch das auf den Triften weidende Vieh wird dieses Ungeheuer ohne Entsetzen wahrnehmen. Die Eisenpreise werden sich verdoppeln, wenn die Vorräte an diesem Metall, was wahrscheinlich ist, nicht ganz und gar erschöpft werden. Die Eisenbahn wird der größte Unfug sein; sie wird die vollständige Störung der Ruhe und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Menschen bringen.“

Sogar die Presse, die doch sonst eine feine Nase hat für Neues und Brauchbares, äußerte über die Eisenbahn: „Auch wenn man allen Versicherungen über die Gefährlichkeit der Lokomotive Glauben schenken wollte, könnte man doch eher glauben, daß ein Mensch sich lieber mit einer Rakete nach dem Mond schleiken lassen sollte (sic!) als daß er sich einer so schnell laufenden Maschine anvertraue.“

Kun, Stephenson kam aus Ziel und konnte seine Pläne durchsetzen. Weniger glücklich waren die beiden Vorkämpfer der Eisenbahn in Deutschland Friedrich Hartart und Friedrich Vif. Hartart, ein westfälischer Eigengießer und Maschinenfabrikant, bemühte sich, durch den Bau von Bahnanlagen in seiner Heimat die Verkehrsverhältnisse zu verbessern. Auf seine Veranlassung reichte der westfälische Provinziallandtag im Jahre 1833 bei der preussischen Regierung einen Antrag um Genehmigung ein für den Bau einer Eisenbahn von Hannover nach Minden. Der Antrag wurde vom preussischen Ministerium mit der klassischen Begründung abgewiesen, daß die zur Verfügung stehenden Gelder vorchristlichmäßig nur zum allgemeinen Nutzen verwendet werden dürften, hier aber kein öffentliches, sondern nur ein örtliches Interesse vorliege.“

Hartart trug seinen Lieblinggedanken zu Grabe und widmete sich nur noch seinen privaten Geschäften. Tragischer endete das Schicksal des begabten Friedrich Vif. Ein Schwabe von Geburt, hatte ihn sein Landvertrieb nach Amerika getrieben, wo er sich als Farmer und Bergwerksbesitzer ein Vermögen erworben hatte. Seine Heimatsehnsucht trieb ihn wieder nach Deutschland. Hier hoffte er alles Erlernte zum Besten der Allgemeinheit nicht besser anwenden zu können, als daß er ein vollständig durchgearbeitetes Eisenbahnsystem im Entwurf vorlegte, dessen Linien heute ausnahmslos gebaut sind. Er besaß eine vollständige Verständnislosigkeit, ja Misstrauen! Die Enttäuschung, die Verzweiflung über das Scheitern dessen, was er als Lebenswerk ansah, warf ihn auf das Krankenbett und trieb ihn schließlich zum Selbstmord.

Die erste deutsche Bahnstrecke, die wirklich gebaut wurde, war bekanntlich die Linie Nürnberg—Fürth. Bei jener deutschen ersten Fahrt am 7. Dezember 1835 führten die neun Wagen etwa 100 Personen, die alle heiß und gesund ihr Heim wieder erreichten. Trotzdem war die Angst vor dem unbekannten Schicksal so groß, daß noch lange Zeit der Wagenverkehr ausrechterhalten werden mußte. Im ersten Jahre kamen auf je drei Lokomotivfahrten noch acht Pferdefahrten. Die Lokomotive stammte selbstverständlich aus England, ebenso der Lokomotivführer, der Wilson hieß. Bezeichnend ist es, daß er mit seinem Gehalt von 2250 Mark sich erheblich besser stand als der oberste Leiter der Bahngesellschaft, der nur 1360 Mark bezog. Die Nürnberg—Fürther Eisenbahn hat sich durchgeleitet gegen ein interessantes Gutachten, das das Bayerische Obermedizinalkollegium auf Verlangen abgegeben hatte. Es lautete:

„Die schnelle Bewegung muß bei den Reisenden unsehbar eine Gehirnerrkrankung, eine besondere Art von Delirium erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gefährlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahinfahrenden Dampfzuges genau derselben Gehirnkrankheit. Es ist daher notwendig, die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen, dichten Bretterzaun einzufassen.“

Es soll auch heute, im 20. Jahrhundert, noch Leute geben die den Fortschritt mit Bretterzäunen umgeben wollen. . . C

### Kleine Mitteilungen.

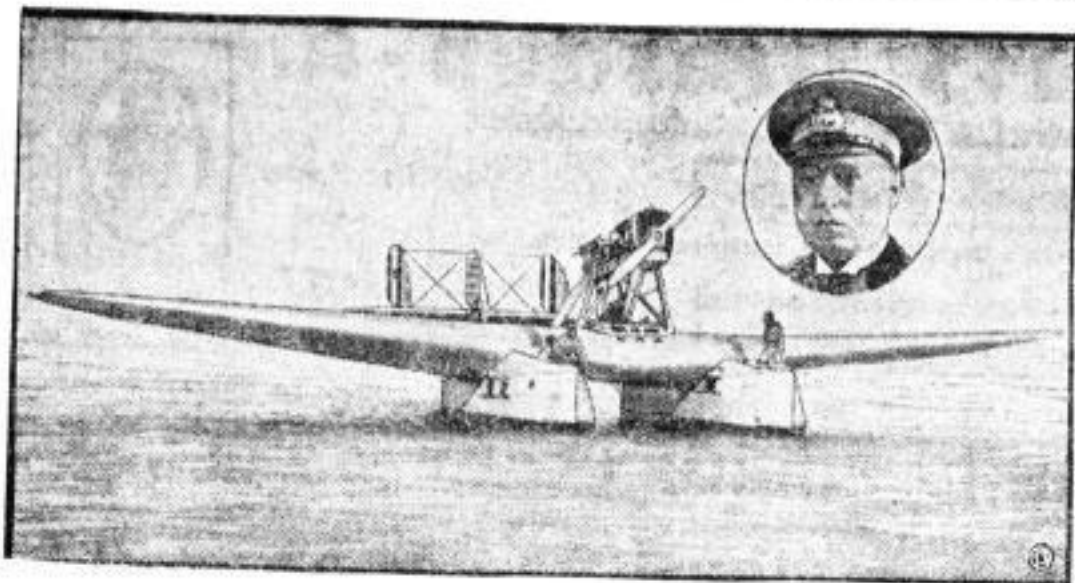
#### Erweiterter Seebad nach Ostpreußen.

Ab 6. April. Die Seeverbindung zwischen Swinemünde und Pillau wird in diesem Sommer mit den beiden Motorschnellschiffen „Preußen“ und „Hansestadt Danzig“ in der Weise ausgeführt werden, daß während der Hauptreisezeit die doppelte Anzahl von Fahrten unternommen wird als im Vorjahre; außerdem werden zeitweilig die Fahrten bis Memel ausgedehnt. In der Zeit vom 6. April bis 11. Oktober 1927 geben die Dampfer Mittwoch und Sonnabend von Swinemünde, Montag und Freitag von Pillau ab. In der Zeit vom 30. Juni bis zum 4. August werden die weiteren Fahrten eingelegt, und zwar: wöchentlich Sonntag und Donnerstag ab Swinemünde, Mittwoch und Sonnabend ab Pillau.

#### Karneval in Baden-Baden.

Am 26. Februar findet in sämtlichen Räumen des Kurhauses in Baden-Baden der traditionelle große Maskenball statt, an dem sechs Tanzorchester mitwirken. Am Nachmittage des Fastnachtsabends wird im großen Bühnenaal des Kurhauses ein Tanztee mit karnevalistischen Weiberrückungen veranstaltet; am Sonntag und Montagabend wird das übliche Fastnachtstanzfest der Städtischen Schauspieler mit anschließendem Tanz im Kurhaus-Restaurant der Karnevalstimmung Rechnung tragen. Am Montag, den 28. Februar, ist der Nachmittage den Kindern vorbehalten, für die ein Kostümfest mit Uebertragungen in den Ballfäden des Kurhauses vorgesehen ist. Mit dem bekanntesten „Schwarz-Weiß-Ball“ am Dienstagabend findet das Fastnachtstreiben in Baden-Baden seinen Ausklang.

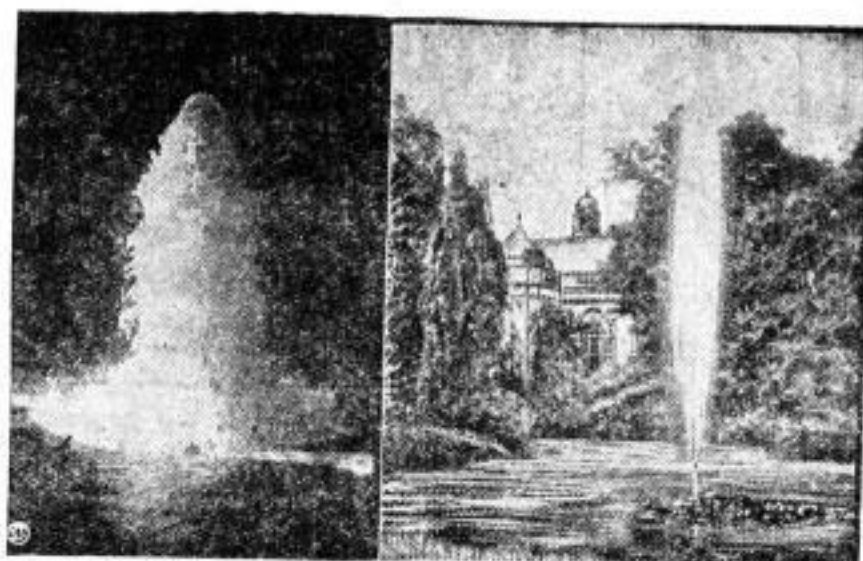




Der Transozeanflug.

Von Vori Braia auf den Kapverdischen Inseln ist der bekannte italienische Flieger de Pinedo zu seinem großen Transozeanflug gestartet. Er beabsichtigt zunächst in Argentinien zu landen und von Buenos Aires aus nördlich nach Newyork zu fliegen. Von Newyork kehrt er wieder über den Ozean, u. zwar auf der Route nach Porto und Lissabon nach Rom zurück. De Pinedo hat einen Savoia-Hydroplan mit

einem Motor von 300 PS, es ist ein außerordentlich leichtes Ganzmetallflugzeug, das besondere Schwimmvorrichtungen besitzt, um auch bei unruhigem Wetter auf dem Ozean landen und wieder starten zu können. Unser Bild zeigt den Hydroplan mit dem de Pinedo seinen Ozeanflug angetreten hat, sowie das Porträt des italienischen Oberleutnants de Pinedo.



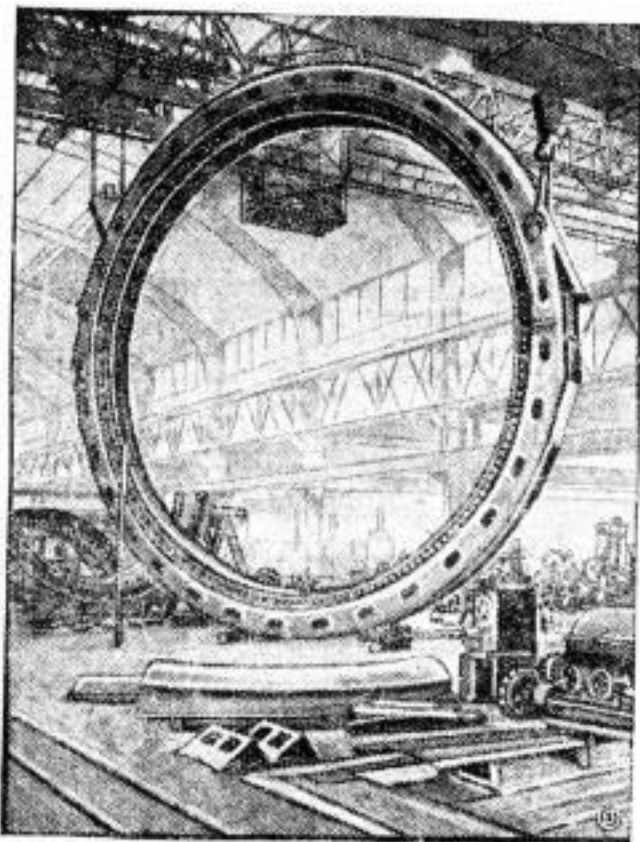
Eine neue THERMASQUELLE.

In Bad Deynhausen ist eine neue Thermalquelle erhöht worden. Diese wird in den nächsten Tagen, nachdem ihre Klärung und Verrohrung erfolgt ist, als Sprudel 8, zu den heilkräftigsten Bädern verwandt werden. Die Quelle schüttet täglich 7 1/2 Millionen Liter kohlenstoffreiches Sulfwasser mit einer natürlichen Wärme von 35 Grad aus. — Unser Bild zeigt den neubauten Sprudel links und rechts eine der Parkpartien am Goldfischteich in Bad Deynhausen.



Eine unvorberene Prinzessin.

Eine vielbegehrte Königstochter ist die Prinzessin Giovanna von Italien, um deren Hand sich drei Prinzen bewerben, und zwar Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des ehemaligen deutschen Kronprinzen, Prinz Albrecht, der Sohn des früheren bayerischen Kronprinzen Rupprecht und Erzherzog Albrecht, der ungarische Thronanwärter. Unser Bild zeigt das Porträt der Prinzessin Giovanna.



Der größte Generator der Welt.

Eine große deutsche Firma im Rheinlande hat für die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Weidrich einen Stromerzeuger gebaut, der als der größte der Welt gilt. Er ist auf die Welle einer mit Hochofengas betriebenen Bierfahrt-Tandem-Zwillings-Gasmaschine aufgesetzt und hat eine Leistung von 10 000 KW bei 53 000 Volt Spannung und 84 Umdrehungen in der Minute.



Die Bremer Stadtwage als Rundfunkhaus.

Eines der schönsten und ältesten Gebäude Bremens, die 1587 von Lüder von Bentheim, errichtete Stadtwage, wird jetzt unter völliger Erhaltung des ehrwürdigen Neuhäuser in ein modernes Rundfunkhaus umgewandelt. — Unser Bild zeigt die Bremer Stadtwage.

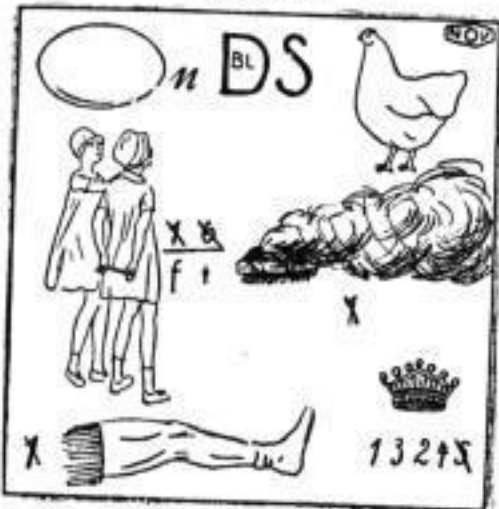
**Unser neues Puffelspiel: „Fasching“**



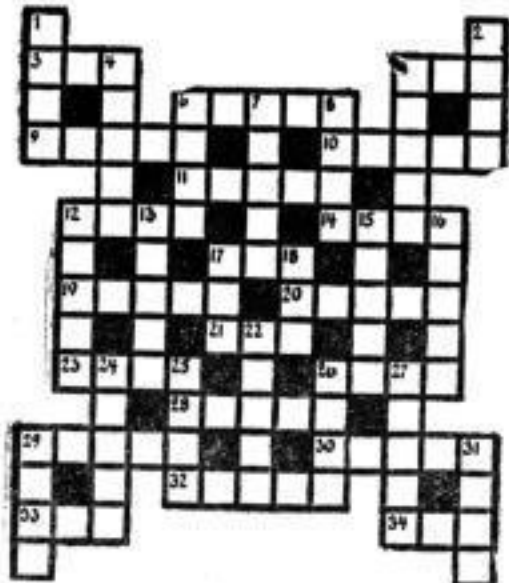
**Musikhaus ARTIS Dresden - A.**  
 Haltestelle 1, 5, 14, 18 **Marschallstraße 31b** (Ecke Gerichtsstr., Neubau)  
 Teilzahlung bis 12 Monate **Ersiklassige Musik-Apparate** Teilzahlung bis 12 Monate  
 Sämtliche Schallplatten und Aufnahmen der Basilika und Sixtinischen Kapelle  
**Pianos und Flügel in großer Auswahl** — **Alleinvertretung von Grollman-Steinweg**

**Rätsel-Ecke und Schach**

**Bilderrätsel.**



**Kreuzworträtsel.**



**Senkrecht:** 1. Kreisel, 2. islamischer Bäckentitel, 4. Ausverleugung, 5. Stadt im Regierungsbezirk Breslau, 6. Schweizer Kanton, 7. Menschenrasse, 8. Jahl, 12. Gebirgsart, 13. überirdisches Wesen, 15. kleines Kriegsfahrzeug, 16. Schlingpflanze, 17. Singstimme, 18. Nebenfluß der Donau, 22. Antikleidungsstück, 24. Teil des Körpergerätes, 25. Pflanzler, 26. römischer Kaiser, 27. Schreibgerät, 29. Brotbelag, 31. Wortspiele.

**Wagrecht:** 3. deutscher Komponist, 5. Volkstanz, 6. Teil des Billards, 9. Blütenstand, 10. und 11. Nebenfluß der Donau, 12. europäische Hauptstadt, 14. jüdischer König, 17. Körperteil, 19. Befestigungsmittel, 20. böhmische Stadt, 21. Durchgang, 23. Baum, 26. Musikinstrument, 28. Schnittgerät, 29. Arabische Bedeckung, 30. römischer Geschichtsschreiber, 32. österreichisches Glücksspiel, 33. Wasseranammung, 34. frühere Maß.

**Rätselbrunnen.**

ie	nen	die	ju	der	rin
gold	ren	stein	mu	gen	gend
sei	zu	greis		die	se mit
der	fül	nen	laßt	wird	in ten weil
freu	sprach	ko	der	sal	däm noch ern
le	will	uns	me	sen	ein gen rüh
denk	de	ges	will	wird	de stes mann
lied	büht	ein	freu	ri	der ren ein

**Silberrätsel.**

**Aus den Silben:**  
 a a a a bob de ed des um  
 dol el en ge gim he be den  
 i len fa ga him ler leg  
 lu me mel ml ne ne ml nich ntü  
 pel pel ver ran ri ru sem ser  
 ta te tel tor um un ush

Sind 20 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Erdteil, 2. kleine Stadt im rüd. Reg.-Bez. Bromberg, 3. Spottausdruck für schlechte Klaviermusik, 4. ungarischer Vegetationszustand, 5. italienische Großstadt, 6. Döllentrost, 7. Singvogel, 8. Nebenfluß der Elbe, 9. berühmter deutscher Geolog, 10. Sumpfvogel, 11. Schwimmvogel, 12. Tibetort, 13. arabische Dafenstadt, 14. Epinnenart, 15. akademische Würde, 16. Leichtmetall, 17. Gebäud., 18. Singvogel, 19. preuhischer Regierungsbezirk, 20. Urteitl.

**Wörterrätsel.**

Ein Freund von Alenteuren, gar Ritterlich und Hols, hat seine erste Silbe in einem Nadelholz. Und noch zwei andre deuten Gebäude, Weiß an Weiß, Nun kannst vielleicht du sagen, wer unser Ritter ist.

**Übungen zu Nummer 43:**

**Auflösung zum Bilderrätsel.**  
 Klingende Beweise überführen am besten.

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**

**Senkrecht:** 1. Silber, 2. Arbeit, 4. Verier, 5. Steuer, 6. Bude, 7. Winter, 11. Boden, 12. Alpen, 14. Steppe, 15. Furnus, 16. Nelson, 17. Aneide, 18. Koller, 20. Ringer.  
**Wagrecht:** 3. Tobias, 6. Heider, 8. Warren, 9. Schnee, 10. Regel, 12. Adelt, 13. Worte, 15. Weien, 18. Kattun, 19. Renner, 21. Savine, 22. Oren, 23. Coers, 24. Kliese

**Auflösung zum Rätselbrunnen.**

Es glänzen viele in der Welt,  
 Sie wissen von allem zu sagen,  
 Und wo was reist und wo was gefällt,  
 Man kann es bei ihnen erfragen:  
 Man dächte, hört man sie reden laut,  
 Sie hätten wirklich erobert die Braut.  
 (Schiller.)

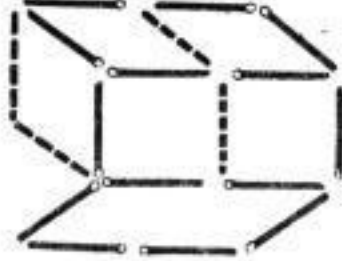
**Auflösung zum Silberrätsel.**

Mit dem Stolz pflegt der Sturz zu taubeln.  
 1. Madeira, 2. Spiel, 3. Terzett, 4. Mittel, 5. Entladung, 6. Maulwurf, 7. Sabine, 8. Italien, 9. Cnae, 10. Vaut, 11. Ritter, 12. Eva, 13. Henna, 14. Finger, 15. Leder, 16. Fiel, 17. Goldfisch, 18. Tänzer.

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**

Grat — Grat — Grab — Graf — Gran —  
 Gram — Grau — Grab — Gras.

**Auflösung zur Streichhofaufgabe.**



**Auflösung zu unserem Rätselbild „In Kuerbachs Keller“.**



**In Kuerbachs Keller.**

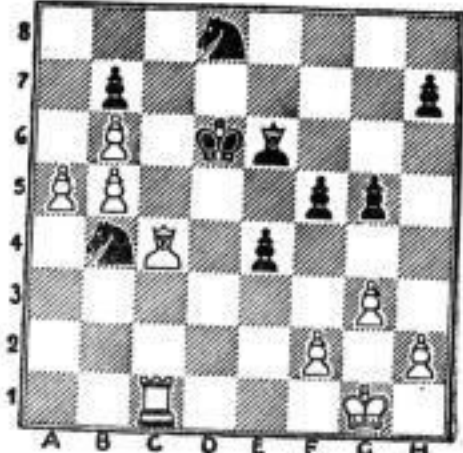
Mühsam hatten sich ein paar vorwichtige Sonnenstrahlen durch die kleinen Wunden gezwängt, buchten als bunte Kringel über die riesigen alten Weinfässer an den Wänden und die schweren geschwungenen Eisenringe. „Gaststübe!“ — „Sind sie doch dem dicken, behäbigen Wirt auf die Nase gesprungen, er muß niesen, schneuzt sich bedächtig.“ „Sonderbare Gefellen!“ murmelte er vor sich hin. „Meint damit die beiden Fremden, die eben eingetreten, die ganze Gesellschaft durch lustige Schwänke unterhalten. Keiner mußte, woher sie kamen, wohin des Wegs, ihren Namen und Stand; aber später aus dem Häuschen waren sie alle leidend. Einen Augenblick borch der Wirt noch auf den tolen Darm der weinseligen Bechtelmann da vorn, dann greift er schnell wieder nach der Kreide und fährt fort die kattsische Zahlenreihe auf der Schiefertafel nach um einiges zu verlängern. — „Es war einmal ein König, der hatte einen Floh...“ jetzt singen sie gar im Chor — nicht sehr melodisch, aber dafür schön laut, daß es von den Wänden widerhallt. Entsetzt aufschaut die Kreide auf dem Schiefer. Der jubelnde Gesang hat einem willigen Loben Platz gemacht. „Jetzt haben sie sich richtig am Kragen“ und so schnell sein dieses Wachsen und die enge Weite es ihm gestatten, tappt der Wirt durch Fässer und Tische sich nach vorn zu den Besuchern, zu reiten, was da noch zu retten ist. Ja, war er denn schon selber ganz verblüht? Er wickelt sich schnell mal in den Arm, aber das Bild bleibt das gleiche: Die ganze Kumbanel angezelter Studenten rittlings auf den Bänken, halten sich gegenseitig an den Rufen fest, und der rote Wein läuft über die Tische. Ja, haben sie denn den Verstand verloren? Nur die zuletzt gekommenen Weiden scheinen völlig nüchtern. Und ehe der Wirt nur einen Schnaufser tun kann, schwingen sich die fremden Gäste auf eins der Weinfässer, reiten die Kellertreppe hinauf mit wüstem Gepolter, knurren bring die Tür auf und hüllt sich durch die Luft davon, wie weggeblasen. Zur rechten Zeit hat sich Weibst mit Dr. Faust, seinem Herrn und Geleiter, auf diese etwas ungewöhnliche Art empfohlen, und nur ein unerklärlicher Schwefelgeruch blieb in der Luft zurück. — Erklären konnte freilich keiner, was da in Kuerbachs Keller geschehen sein sollte. „Schön besetzt seid ihr halt gewesen!“ meinten die blühenden Weibstbürger zu den Beschränkten. Und die hatten leider keinen sichbaren Beweis als eine schier unendlich lange Rechnung!

**Partie Nr. 43.**

Bearbeitet von G. Alexander.

Um die österreichische Meisterwürde mußte noch ein Stichekampf zwischen Barth (Freiberg) und Schönmann (Hamburg) ausgetragen werden. Die Begegnung fand nun unabhängig in Dresden statt und brachte Schönmann einen sicheren Sieg. Die dritte Stichpartie nahm folgenden Verlauf.

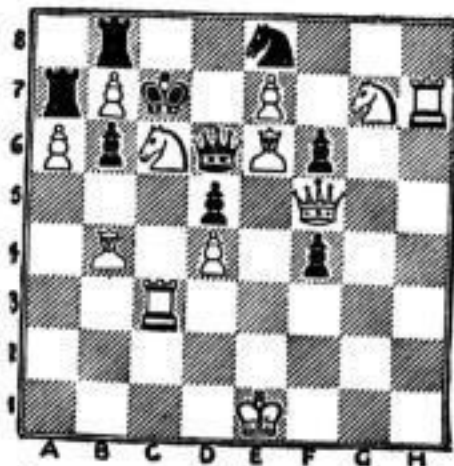
- Weiß: Barth, Schwarz: Schönmann.
- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. d2-d4, Sg8-f6.                                | 2. c2-c4, e7-e6.    |
| 3. Sb1-d2, c7-c5.                                | 4. e2-e4, c5xd4.    |
| 5. e4-e5, Sf6-g8.                                | 6. Sd2-b3, Sg8-c6.  |
| 7. Sg1-f3, d7-d6.                                | 8. e5xd6, Lf8xd6.   |
| 9. Sd3xd4, Sg8-e7.                               | 10. Lf1-e2, 0-0.    |
| 11. 0-0, e6-e5.                                  | 12. Sd4-b5, Ld6-b8. |
| 13. Dd1xd8, Tf8xd8.                              | 14. Tf1-e1, f7-f6.  |
| (a6 konnte hier vorteilhaft zunächst geschehen.) | 15. Le1-e3, a7-a6.  |
| (Diese Kombination wird widerlegt.)              | 16. . . . axb5.     |
| 17. c5xb5, Lb8-a7.                               | 18. Lb6xd8, Sc6xd8. |
| 19. a2-a4, Le8-e6.                               | 20. a4-a5, Ta8-c8.  |
| 21. b5-b6, La7-b8.                               | 22. b2-b4, Lf8-d6.  |
| 23. b4-b5, Se7-d5.                               | 24. Te1-d1, Ld6-b4. |
| 25. Le2-f1, Kg8-f7.                              | 26. Td1-b1, Lb4-c3. |
| 27. Ta1-a3, e5-e4.                               | 28. Sd3-e1, Lc3-e1. |
| (Hier mußte f5 geschehen.)                       | 29. Tb1xe1, f6-f5.  |
| 30. Ta3-a1, Kf7-e7.                              | 31. Te1-c1, Te8xc1. |
| 32. Ta1xc1, Ke7-d6.                              | 33. g2-g3, g7-g5.   |
| 34. Lf1-c4, Sd5-b4.                              |                     |



(In dieser Stellung kann Weiß durch Le6: gute Gewinnchancen bekommen. Statt dessen macht er jetzt einen Fehler, im 37. Zuge noch einen, und verliert.)

- (Nun mußte der Turm zurücknehmen, es folgt jedoch:
- |                                     |                     |
|-------------------------------------|---------------------|
| 36. a5-a6, b7xa6.                   | 37. b6-b7? Sd4xa6.  |
| 38. Te1xc4, Sd8xb7.                 | 39. Te4-c8, Sd6-c5. |
| 40. Te8-h8, Kd6-e5.                 | 41. Th8xh7, Sb7-d6. |
| 42. h2-h4, g5xh4.                   | 43. g3xh4, Sc3-e3.  |
| 44. h4-h5, Se6-g5.                  | 45. Th7-a7, Sd6-f7. |
| 46. Ta7-a6, Ke5-f4.                 | 47. n5-b6, Sg5-h7.  |
| 48. Ta6-g6, Sf7-g5.                 | 49. Kg1-g2, Kf9-g4. |
| 50. Tg6-a6, f5-f4.                  | 51. Kg2-f1, Kg4-h5. |
| 52. Kf1-e1, Sh7-f8.                 | 53. Ta6-a4, Kh5xb6. |
| 54. Ta4-a1, Sf8-e6.                 | 55. Ta1-h1? Kh6-g6. |
| 56. Th1-a1, Se6xc4? (Verzweiflung!) | 57. Ke2-d2.         |
| Aufgegeben.                         | 58. . . . Sd4-b3?   |

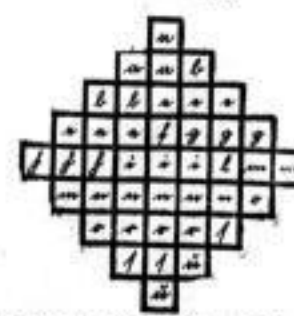
**Problem Nr. 44.**



Matt in 2 Zügen. Von ten Cate.

**Lösung zum Problem Nr. 43.**  
 1. Kf2, h4. 2. Kgl. 1. . . . Kh4, Kg2.

**Diamanträtsel.**



Bei entsprechender Umstellung obiger Buchstaben des Zeichens die Wagrecht: 1. Wofel, 2. Gefährt, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. früherer Spottföhrer, 5. Berufsamt, 6. deutsche Großstadt, 7. Farbe, 8. veraltetes Maßmaß, 9. Konsonant. Die beiden Mittelzeilen nennen das selbe Wort.



# Literarische Beilage

## Schöne Literatur

### Fiorelli

St. Französischer Blütenkranz "Fiorelli". Verdeutsch von Franz Kauten mit Einführungsworten von Heinz Federer. 1926. Verlag der Buchgemeinde, Bonn a. Rh. Bilder und Buchschmuck von Alfred Gottwald.

Was der Verlag der Bonner Buchgemeinde seit seinem Bestehen herausgegeben hat, kann man nur erklärend nennen. Das vorliegende Französischbuch nun reißt sich voll und ganz in die bisherige qualitativ hochstehende Reihe ein. Die herrlichen Geschichten des St. Französischen Blütenkranzes sind die herrlichen Geschichten des St. Französischen Blütenkranzes. Die herrlichen Geschichten des St. Französischen Blütenkranzes sind die herrlichen Geschichten des St. Französischen Blütenkranzes.

Dieses Buch ist dazu angelegt, uns wieder ganz Mensch werden zu lassen, uns wieder aus unserer modernen Zivilisation, in der das Wesen der Menschen verkümmert, das Herz verblüdet und der Geist vertrübet, zu befreien. Wir brauchen nur wieder ganz einfach, ganz natürlich zu werden. Der Bilderschnitt umrahmt in schöner Weise den Text. Alles ist einfach, tief und ernst. Aber darum schön. Das Buch als Ganzes genommen gehört zu den besten Produktionen, die überhaupt jemals auf dem Büchermarkt erschienen sind. Der Preis des herrlichen Buches beträgt nur 6 Mark.

Der Gang zur Liebe. Von Emmy Hennings. 400 S. In Ganzleinen gebunden 7.50 Mark. Verlag J. F. Köpfer und Friedr. Buehler & Co., München.

Eine Reise nach Rom und ein längerer Aufenthalt in der ewigen Stadt haben den äußeren Rahmen zu diesem Buch gegeben. Die Reise beginnt in einem Tessiner Dörfchen und geht dann über Mailand, Pisa, Florenz nach Rom. Der dann folgende Teil des Buches entstand im Anno Santo und die Verfasserin verlor ihr engeres Leben in dem der heiligen Stadt widerwärtigen. Alle möglichen Menschen kreuzen ihren Weg. Von Bettlern, Priestern, Kirchenfremden und Geliebten, von leuchtenden Mosaiken und Heiligen in der Höhe. Inmitten dieses Lebensstromes aber spielt die Legende von Maria im Schnee, auf deren Herz ein Heißer in der Frühlingnacht. — Es wird schmerzhaft Menschen geben, denen die es wohl gefällt und wir wollen durchaus nicht bestreiten, daß schöne und erhebende Stellen darin enthalten sind. Aber trotzdem möchten wir bemerken, daß uns die Art und Weise der Darstellung und auch zu einem bedeutenden Teil der Inhalt nichts Besonderes bietet. Man stellt sich eigentlich etwas besonderes unter dem „Gang zur Liebe“ vor, aber wenn und dann allzu viel Sentimentalität entgegentritt, so legt man das Buch unbefriedigt aus der Hand. Muß denn schließlich die ganze Welt mit un-erregtem und irgendwem empfundenen Gefühlen bekannt gemacht werden. Man muß schon ein Dichter und kein Schriftsteller sein, um sein Gefühl der Welt schmackhaft machen zu können — um bei der Gestaltung seines eigenen Gefühls gleichzeitig die taubenden Geheimnisse zu spinnen, die zu den Seelen der anderen Menschen führen, als gehörten alle zusammen. — Der Verlag hat das Buch äußerst geschmackvoll ausgestattet.

## Deutsche Dichtung

Berner Wahrhaftig: Deutsche Dichtung der Gegenwart. Probleme, Ereignisse, Gestalten. Mit 4 Portraits. 530 Seiten. Berlin 1926. Volkverlag der Bücherfreunde, Weinreiter-Verlag, G. m. b. H., Berlin.

Dieses Buch wird nicht mehr und nicht weniger sein als ein Leitfaden durch die moderne Literatur. — So heißt es im Vorwort. Weniger streng wissenschaftliche als vielmehr allgemeinbildende Zwecke werden hier verfolgt. Vom Naturalismus angefangen bis hinauf zum Expressionismus

## Rußland

Rußland auf dem Wege zur Katastrophe. Aufzeichnungen des Großfürsten Andrej Wladimirovitch und des Kriegsministers Poljanow. Briefe der Großfürsten an den Zaren. Deutsche Bearbeitung von Günther Franke, Major a. D. und Archivrat am Reichsarchiv. Mit einer Karte und einer Stammtafel des Zarenhauses. Umfang des Bandes 343 Seiten. Pappeband 11 Mark, Ganzleinenband 14 Mark. Halbbandband 17 Mark. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte mbH in Berlin, Unter den Linden 17/18.

Man muß jeden Weg begrüßen, auf dem wir der Lösung der Kriegsschuldfrage näher kommen. Langsam aber stetig ist die Lügenpropaganda, die während des Krieges in allen Feindländern genährt wurde, zusammengebrochen. Aber wir brauchen immer noch mehr Bausteine zum Triumph der Wahrheit, die einmal über allen Völkern leuchten soll. In diesem Sinne ist das vorliegende Buch auf das Beste willkommen zu heißen. Sein Verfasser ist kein Neuling, kein dem deutschen Volk Unbekannter mehr. Er hat bereits früher eine Arbeit geschrieben: „Rußlands Eintritt in den Weltkrieg“. Von dieser Arbeit sagte seinerzeit der bekannte amerikanische Professor Barnes, daß sie fraglos die beste Monographie über Rußlands Anteil an der Herbeiführung des Weltkrieges sei. In diesem Kampf um die Kriegsschuldfrage nun liefert auch der jetzige Band: „Rußland auf dem Wege zur Katastrophe“ die wertvollsten Waffen. Die Briefe der Großfürsten zeigen, wie auch in ihren Kreisen die panslawistische Idee unterdrückten Doh gegen Deutschland trotz der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen groß zog. Wie die Kriegsjahre Rußlands nicht nur auf dem Balkan und an den Meeresengen lagen, sondern die vollständige Zerstückelung Deutschlands, besonders Preußens, forderten, wie neben der amtlichen Politik eine Hintertrapenpolitik getrieben wurde, die, vom Hause Habsburg-Montenegro ausgehend, die großrussischen Bestrebungen durchkreuzen sollten.

Auf die Schlachtfelder, in die Arbeitszimmer der höheren Stände, in die Paläste und Ministerien Petersburgs führt den Leser das Tagebuch des Großfürsten Andrej. Mit den schwierigen Problemen der russischen Außenpolitik macht uns das Tagebuch des Generals Poljanow bekannt, der als polnischer General im Sommer 1915 Kriegsminister wurde.

In der ausführlichen historischen Einführung zu der Uebersetzung der russischen urkundlichen Veröffentlichungen hat der Verfasser den Nachweis erbracht, wie Rußlands Macht durch das diplomatische Abenteuer und die Revolution auf Jahre hinaus

geführt der Weg. Weitaustrahlend beginnt der Verfasser sein Werk. Die Ahnherren des Naturalismus in Europa: Balzac, Flaubert, Maupassant, Zola, Ibsen, Tolstoj, Jakobson, Strindberg, Tolstoi, Dostojewski, d'Annunzio und Verne. Shaw markieren auf. Dann folgen die Manifeste des deutschen Naturalismus und die schöpferischen Gestalten, Gerhart Hauptmann, Villon, Dehmel, Thomas Mann, Schnitzler. Mit einem eigenen Kapitel: „Die naturalistische Generation“ in dem noch eine ganze Reihe Dichter besprochen wird, schließt dann das erste Buch.

Es folgt: „Die Neoromantik“, die sich in verschiedene Unterabteilung gliedert: „Die Ideenwelt der Neoromantik“, „Die Ahnherren der Neoromantik in Europa“, „Bedeutung und die Bohème“, Die schöpferischen Gestalten der Neoromantik“, „Neoromantische Mythenbilder“, „Die Heimatkunstbewegung“, „Die Neoromantische Generation“. — Das dritte Buch enthält: „Das Zwischenstück des Neulassismus“, das vierte: „Die Ergebnisse der Neoromantik“, „Die Renaissance des historischen Romans“, „Der mythische Roman“, „Volkslied und Schemata“, „Die Renaissance der alten Romantik“, „Neukatholische Literatur“ etc. Im letzten Buch ist der Expressionismus, seine Ideen und Formenwelt, seine Nebengänge und Vorläufer, seine schöpferischen Gestalten und schließlich seine Ergebnisse behandelt. — Wie zählen wir schließlich diese Kapitel auf, um nicht etwa den Gedanken aufkommen zu lassen, als behandle das Buch nur die engere Gegenwart, wie man aus dem Titel schließen könnte. Im Gegenteil, der Kreis ist sehr weit gezogen. Dabei aber verliert sich der Verfasser nicht in ein Allwiel oder in bloße Aufzählungen, sondern er kommt immer von den geistigen Grundlagen der einzelnen Perioden schnell zu den eigentlichen bedeutenden Gestalten. Maßvoll bemißt sich mit besten Kräfte neue Einblicke in die Verhältnisse und Dichtergestalten zu geben. Und er tut es mit außerordentlichem Geschick, mit außerordentlichem Verständnis. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß wir ihm in seinen Ausführungen immer folgen könnten, sondern wir sind im Gegenteil nicht selten ganz anderer Meinung über diese oder jene Periode, über diesen oder jenen Dichter. Und es kann sein, daß wir jemand, den Maßholz als einen der Vorkämpfer der Gegenwart empfindet, als einen sensationsbegehrenden und recht verhängnisvollen „Genius“ angesehen. Sehr unvollständig aber ist das Buch insofern, als die letzten fünf Jahre sozusagen gar nicht berücksichtigt sind. Von einer Literaturgeschichte der Gegenwart erwartet man die Verfolgung der Ereignisse bis in die Jetztzeit. Das Buch ist 1926 erschienen, das Vorwort vom Verfasser im Dezember 1925 geschrieben. Manche sehr bekannte Namen fehlen vollständig. Für Kenner, die sich durch die Fortdauer des Buches nicht ihre Führer lassen, wird zweifellos viel Befriedigung in dem Werk enthalten sein. Nicht ist so schwerer, als heute eine Literaturgeschichte der Gegenwart zu schreiben. — Der Verlag hat das Buch, wie all seine früheren Verlagswerke wiederum auf das Geschmacksvolle und Gediegenste ausgestattet.

## Kunst

### Karl Haider

Karl Haider, Leben und Werk eines bühnenmächtigen Malers von Ernst Haider 1926. Format 22 mal 29, 110 Seiten Text, auf bestem holzfreiem Werkdruckpapier, 86 Tafeln mit 90 Abbildungen der Zeichnungen und Gemäldes des Künstlers auf schwerem Kunstdruckpapier. Preis 24.— Mark. Verlag Bruno Müller, Augsburg.

Ein Leben von toller Schwere, aber auch voll inneren Reichtums wird uns hier enthüllt. Schon der Umstand, daß dieser Maler ein „Unzeitgemäßer“ genannt werden ist, gibt uns zu verstehen, daß er nicht in dem Kirch und Bierwärd einer modernen Zeit miteingewonnen ist. Wer in den letzten Jahrzehnten nicht den Wut ausbrachte, unmodern zu sein, war ein Massenmensch, ein Sensationsjäger, einer der nicht viel mehr zu sagen hatte, als all jene, die um ihn herum tanzten. So blieb Karl Haider lange verkannt, aber gerade deshalb gehörte er zu den ersten und ungeschorenen Naturen, bei denen Werk und Wesen aus einer Wurzel wuchsen. Mit einem tiefen Gehalt sind seine Werke erfüllt, genau so wie sein Leben sich zu einem ergreifenden Schicksal gestaltete.

Ernst Haider, der uns dies Buch vorlegt ist der jüngste Sohn des Meisters. Er schildert uns das Lebensschicksal des Vaters in fortlaufendem Zusammenhang mit seinen Werken. Als Sohn eines Kunstbegabten, aber auch eines Jägers

und einer feinsinnigen allemanischen Bauerstochter wurde Karl Haider schon in seinen Jugendjahren der Freund Wilhelm Heibels und Hans Thoms. Eine kindlich reine Natur, aber mit unerschütterlichem Willen hat er dann später allerdings den größten Teil seines Lebens einsam verbracht, mit Entregie das Leben meißelnd. Er ist großer Bedrängnis, aber in schlichter Bescheidenheit und Manneskraft. Etwas fern wird seine letzte Krankheit und sein Tod in diesem Buch geschildert. Ein wahrhaft großer steht vor uns, nicht nur als Meister, sondern auch als Mensch.

Erst nach der letzten Jahrhundertwende, als Haider bereits 60 Jahre alt geworden war, begann ihm der rein äußere Erfolg zu winken. Aber auch nur spärlich. Und erst jetzt, nach den Erschütterungen des Krieges, erschließt sich der Welt völlig seine innere Größe. Man hatte seine Phantasie von dem Verursachen dieses Mannes, und nun sieht man bewundernd vor ihm. Unter seinen Werken sind die großen Porträts, Bildwerke, geradezu einzig in ihrer Art. Der Name Haider ist für immer mit der glänzendsten Epoche der Münchener Malerei verknüpft. Dem Geschlecht von heute aber wird er fruchtbarer, gewinnbringender Anreger sein.

Einen hohen, künstlerischen Genuss werden diese prächtigen Bilder samt dem Text jedem Leser gewähren. Die Aufmachung des Buches verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sie in der Tat unübertreffbar in ihrer Art ist.

Anatole France: Das Leben der heiligen Johanna. Einbandentwurf von Raffaele Buoni. In Leinen gebunden mit Karte 12.50 Mark. Brochierter 10.— Mark. Uebersetzt und bearbeitet von Friederike Maria Metz. J. M. Spach, Verlag Berlin O 2, Königstraße 32.

Die Gestalt der Jeanne d'Arc geistert seit Jahrhunderten durch die Literatur. Anatole France, der große französische Dichter hat dieser Gestalt zwanzig Jahre seines Lebens gewidmet. Mähevolle Jahre, in denen er sie aus den feuchten Nebeln der Geschichte hervorgehoben. Der Dichter erstrebte bei diesem Werk größte Einfachheit, und so war man auch bei der Erscheinung der „Heiligen Johanna“ sehr erstaunt, als die wissenschaftliche Welt sich ihrer Angewissenspunkte beraubt sah. Man hatte nämlich eine noch großen Vorbildern geistreich gewürzte Jolie erwartet und mußte nun einer klaren, kernigen, aber auch mit gewohnter Grazie der Formgebung begabten und fanatischen Dunkel durchlichteten, Anatole France schreibt sein Werk beinahe in der Form eines Romanes. Das Leben eines Hertenmädchens läßt er dem Leser mit der ganzen Kraft eines Volkes entstehen, das selbst nichts kannte, als die Keimen Sorgen und Freuden des Lebens in der Angst vor den Hexen. Ein Volk ohne große eigene Ideale, allen Wundern ausgeföhrt, Johanna befangen in ihrer ewigen Kindheit, im Zweigepfänd mit ihren Stimmen. Ihr Weg zu Robert von Baudricourt, die abenteuerlich wiederholte Flucht aus d. Usterndau e. Johanna Verurteilungen, Teufelsbeschwörung und die Reise nach Nancy. Das alles ist von einem Maler der besten historischen Romane dargestellt. Dann das Zusammenreffen mit Carl VII., von dem sie Armut und Schanden durch France beinahe peinliche Dinge erzählt werden. Johanna's Prophezeiungen, die Stellung der Astrologie zu ihr. Die heiligen Inquisitionen und der Dämon Johanna mit den Doktoren. Die Jungfrau in Tours, Poitiers, ihre Freiheitsbereitschaft. Belagerung und Einschließung von Orleans. Der „Ausflug“ in die Champagne und die Königskrönung in Reims. Die Enttöpfung der Talsachen und die Geschichte der Legendenbildung um Johanna schließt den ersten Band ab.

Der zweite Teil des Werkes beginnt mit interessanten Zeichnungen und spricht über die ersten Widerstände Johanna's. Angriff auf Paris — Johanna wird verwundet. Der Huitens-Kreuzzug. Solifons und Compigne und Johanna's Gefangennahme. Nachvertrag. Das Martyrium der Heiligen und der Herentwurf. Die Lichtgestalten, in denen die Phantasien ihrer Richter stellt France zu Gesicht. Hier besonders drückt die Berechnung des großen Skeptikers für seine Heidin durch. Das letzte Verhör, der Urteilspruch und die Beschreibung der Verbrennung. Wenn der Autor im Anfang seines Werkes der Heidin mehr ablehnend gegenüberstand, so wird er allmählich immer mehr von der Glaubwürdigkeit dieses Hertenmädchens fasziniert. Leider tritt aber eine zu sarkastische Darstellung und scharf ährende Ironie gegenüber dem Glauben und der Heiligenberechnung bei der Behandlung verschiedener Episoden zu Tage. Abgesehen von diesen Dingen, die den Geist, Leser abstoßen, ist das Buch ein Meisterwerk.

## „Ich suche die Wahrheit“

Ich suche die Wahrheit. Ein Buch zur Kriegsschuldfrage von Wilhelm Kronprinz. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.

In diesem Buche will der Kronprinz beweisen, daß der Schuldpruch der Entente ein solches Urteil gegenüber Deutschland bedeutet. Er wendet allerdings streng den Begriff der völkerrechtlichen Schuld von dem Begriff der Schuld als einer fehlerhaften Politik. Diese letztere gibt er natürlich zu und hebt hervor, wie menschliches Irren nicht selten in der Politik seines Vaters gelegen habe. Der Kronprinz hatte bekanntlich schon 1922 ein Buch geschrieben: „Erinnerungen“. Wenn man das jetzige damit vergleicht, so ergeben sich an einigen Stellen recht starke Widersprüche. Besonders in bezug auf die Beurteilung Englands. In den „Erinnerungen“ heißt es, Edward VII. wäre lieber mit als gegen Deutschland gegangen, und er wäre, wenn er länger gelebt hätte, nicht bei der Triple-Entente stehen geblieben, sondern hätte vielleicht die Brücke gebaut zwischen Entente und dem Freiland der Mittelmächte, und so schließlich die Vereinigten Staaten von Europa geschaffen. In dem vorliegenden Buch dagegen heißt es: Edward VII. habe erreicht, was er wollte: einen Frieden nach Englands Schmach, der ihn zum arbiter mundi machte, zum Schonen und auf Kosten Deutschlands.

Das jetzige Buch umfaßt 12 Kapitel. In den ersten neun wird die politische Geschichte bis 1914 behandelt. Dann ist ein Kapitel Poincare und Jaworski gewidmet. Und erst im elften kommt der Verfasser zum Wood in Serajewo und zur „Explosion der Pulverbüchse“. Und hier wiederum ein ganz knapper Widerspruch zu dem früheren Buch. Während in den „Erinnerungen“ das Ultimatum Oesterreichs an Serbien und der Umstand, daß sich Deutschland ins Schlepptau Oesterreichs nehmen ließ, verurteilt wird, wird in dem jetzigen Buch das Verhalten Oesterreichs und Deutschlands als durchaus gerechtfertigt angesehen.

Das Buch „Ich suche die Wahrheit“ als Ganzes genommen, ist jedoch eine Leistung, die man voll und ganz würdigen muß. Der Wille, dem Vaterland zu helfen und zu dienen, ist unzweifelhaft darin enthalten. Und die Kriegsschuldfrage der Entente ist zu einem gewissen Teil auch durch diese Darstellungen erschärft worden. „Mögen die Blätter dieses Buches“ — so sagt der Kronprinz in seinem Vorwort — „das Licht der Wahrheit in Länder, Städte und Häuser tragen, die dem schweren Streitwagen der Wissenschaft ihre Tore verschließen. Wenn sie das tun, so ist ihr Zweck erfüllt.“

gelähmt war, wie die Desorganisation der russischen Wehrmacht die Ursache der Passivität der russischen Politik in der Balkankrise 1908/09 war und auch in den neuen Balkankrisen 1912/13 Rußland noch nicht die Wehrmittel hatte, eine der slowenischen Großmacht würdige Haltung einzunehmen, um der Verwirklichung seiner Aspiration im nahen Osten näherzukommen. Der Verfasser zeigt ferner, wie das franko-russische Bündnis die Stohkraft des Jarenreiches vom Südoften fort gegen Deutschland lenkte und die russische Heeresleitung zu einem Operationsplane veranlaßte, der letzten Endes nicht den russischen, sondern den französischen Interessen entsprach. Charakteristiken der höheren Führer, Ausführungen über die militärischen und politischen Verhandlungen der Verbündeten anlässlich der Expeditionen gegen Gallipoli und Saloniki und schließlich Hinweise auf die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse, die in der Märzrevolution 1917 zur Krise führten, werden dem hochinteressanten Buche, das die Fülle des Stoffes in der Einführung in einer objektiven Darstellung dem Leser nahebringt, viele Freunde und Leser an die Reihe der Politiker und Militärs hinaus erwerben.

## Der Weltkrieg

Oberst Schnitzer: Der Weltkrieg 1914—1918. Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 1926. Preis brosch. 10 Mark.

Der Verfasser dieses Buches war während des Weltkrieges norwegischer Militärattache an der deutschen und österreichisch-ungarischen Front. Er ist also der Vertreter eines Landes, das mehr Sympathien für die Entente als für die Mittelmächte aufbrachte. Nichtsdestoweniger aber ist seine Darstellung objektiv und nicht im geringsten voreingenommen. Ja, das Buch ist ohne Zweifel sehr wertvoll. Die Kriegereignisse sind so übersichtlich und knapp aufgezählt, wie man es besser auf so wenigen Raum kaum denken kann. Interessante Aufzeichnungen sind hier gemacht, immer zusammenhängend, immer das eine Ereignis an das andere logisch anreihend. Wenn jemand noch glaubt, daß wir 1918 noch den Krieg hätten fortsetzen können, dann lese er dieses Buch. Es wäre eine Torheit gewesen, noch weiter unnützes Blut zu vergießen. Die Feinde wurden von Tag zu Tag kriegserfahrener und erhielten Zuwachs an amerikanischen Soldaten und an Kriegsmaterial. Deutschland aber verlor einen Bundesgenossen nach dem andern. — Der Verfasser des Buches zeigt einen tiefen Einblick in die Verhältnisse. Er ist Militärhistoriker von europäischem Ruf, Lehrer für Strategie an der Kriegsakademie in Kristiania. Diese Kriegsgeschichte ist portallös, wissenschaftlich und populär geschrieben. Sie ist ein auf den Quellen aller Kriegführenden aufgebautes Standardwerk — das Werk eines sachverständigen, vorurteilslosen Neutralen.



# Die Welt der Frau

## Die französische Frau

Von Dr. Rosie Gräfenberg, Paris.

Es gibt eine Legende der französischen Frau, die in Deutschland nicht leicht zu zerstören ist: sie knüpft an Jolande „Rana“ und an die Valzacchen Frauen an und führt sich historisch durch das 18. Jahrhundert und gegenwärtig durch die „Garçonne“ von Viktor Marguerite bestätigt. Diese Legende will, daß die Französin oberflächlich, puffsüchtig, frivol, verliebt und von freien Sitten ist und reißt sich an die vielen anderen Legenden über Frankreich und die Franzosen, die sich auf derselben Linie einer Mischung von tugendhafter Enttötung und sensationslüsterner Neugier bewegen. Zur Zeit der Entdeckung dieser Legende mag die französische Frau — durch Klasse, Temperament und eine jahrhundertlange Tradition des „coûter plaisir“ (des Gefallen-Wollens) — gekühlt, der damals sehr viel eingetragenen deutschen Frau wahrhaftig als verrückte Sündlerin erschienen sein.

Aber inzwischen hat sich die Lage sehr verändert: Die Auflösung der bürgerlichen Welt, die sich nach dem Kriege bei uns vollzogen hat, steht in Frankreich eine verhältnismäßig unerklärliche Gesellschaft gegenüber. Weist ihr Bau auch geheime Risse auf, so bleibt ihr Bestand doch unangefastet. Weder die Formen dieser Welt sind so bis zum völligen Zerfall gelockert noch ihre Wertungen so fragwürdig geworden wie bei uns. Kreise und Klassen leben hier in strenger gegenseitiger Abgeschlossenheit. Das Eindringen eines Aukens findet lebenswichtigen, aber darum nicht minder starren Widerstand, und die Beziehungen der Menschen zueinander sind nach höflichen und konventionellen Brauch geregelt. Dazu kommt, daß die französische Gesellschaft das Unstete des Daseins der Nachkriegszeit noch nicht kennengelernt hat. Proletarisierung früher wohlhabender Bürgerkreise während der Inflation, Verarmung einst kulturtragender Gesellschaftsschichten, soziale Umgruppierungen der letzten zehn Jahre: das waren die Erlebnisse, die unsere Menschen in Deutschland und Österreich die entscheidende geistige Formung geben. Wissen um die Tragwürdigkeit des Bestehenden und die Unsicherheit des Morgen sind wesentliche Bestandteile unseres Lebensgefühls geworden. Der Begriff des sicheren Rückhalts an der Aene erodiert oder erodiert, das Vermögen ist uns längst abhanden gekommen, und selbst da, wo diese Vermögen oder Renten noch vorhanden sind, ist man nicht mehr überzeugt von ihrem ewigen Bestand. Zweifel an Selbstverständlichkeit und Dauer des Bestehenden haben sich dem Alerus unseres Bürgertums tiefer eingegriffen als es wohl gerade im Vergleich mit der noch intakten französischen Bürgerlichkeit zeigt sich, daß der bürgerliche Deutsche irgendwie unbürgerlich geworden ist. In Frankreich blieb die Vermögenssubstantz wie auch die geistige Haltung der Bourgeoisie einigermaßen unversehrt. Es gibt hier noch Söhne reicher Bürger, die ohne Beruf ihren schöpferischen und sportlichen Interessen leben. Und junge Leute sprechen hier — verblüffend für den Mitteleuropäer — mit der größten Selbstverständlichkeit und Umständlichkeit von Milgitt, Erbschaft und Rente, als seien ihnen diese von Gottes Gnaden für ewige Zeiten zuerkannt. Ich erwähne diese materiellen Reueherungen weil sie — ganz ohne Klagend — uns bei kläglichem Kenntnis der französischen Gesellschaft in die Augen springen. Je mehr wir jedoch von ihr erfahren haben, desto erstaunlicher wird diese im Konventionellen und Traditionellen gebundene Welt.

Es versteht sich, daß hier auch der Typus der Frau unverändert geblieben ist. Und dieser Frauentyp hat wenig zu tun mit der gängigen Legende. Gewiß ist die Französin hier und da hübsch, gracios und fast immer geschmackvoll, gewiß ist sie lebenswichtig, kokett und von Natur aus zur Liebe begabt. Und dennoch ist die Französin, was wir eine altmodische Frau nennen, in starken Traditionen gebunden, eine ausgezeichnete, äußerst sparsame Hausfrau, die sich widerspruchlos dem Verkommen fügt. Bei der soziologischen Betrachtung handelt es sich ja nicht darum, was geschieht, sondern wie es geschieht, wie sich die Dinge nach außen darstellen, und wie die Gesellschaft sich mit ihnen auseinandersetzt. Und da ergibt sich

eben, daß in Frankreich das Verbotene noch wirklich die Marke des Verbotenen, das Illegitime die des Illegitimen hat. Das Verbotene hat hier noch einigermaßen diktorische Gewalt, die bis zum gesellschaftlichen Boykott führt — zum Unterschied zur kühnen Gleichgültigkeit, mit der die mitteleuropäische Gesellschaft, die es eigentlich gar nicht mehr gibt, alte Wertmaßstäbe aufhebt und alles duldet. Es gibt keine anerkannte Sittensicherung in Frankreich.

Welche soziologische Bedeutung kommt nun der berufstätigen Frau in der französischen Gesellschaft zu? Denn auch in Frankreich arbeiten die Frauen; auch hier zwingt beginnender Vermögensverlust die Frau des Bürgertums, ihr Brot zu verdienen, erschweren Frauenüberschuß und schwierige wirtschaftliche Verhältnisse die Eheführung. Viele französische Frauen gewöhnen sich, auf eigenen Füßen zu stehen. Man findet Frauen bei den Leitungen und Berufen, trifft sie als Rechtsanwältin, Kerzinnen und selbst als Dozentinnen. Viele junge Mädchen machen ihr Bacalaureat, das unserer Reifeprüfung gleichkommt, und absolvieren die Universität, die schwierigeren Prüfungen und mehr Grade aufweist als der akademische Bildungsweg in Deutschland. Es scheint mir sogar, als ständen die

mit dem offenen Anspruch auf lockere Sitten dargestellt hat, kann durchaus nicht als verbreiteter Typus der Frau im gegenwärtigen Frankreich betrachtet werden. Wenn viele junge Mädchen sich für einen Beruf vorbereiten, so hat das doch längst nicht die Selbstverständlichkeit und ideologisch unterbaute Allgemeingültigkeit wie bei uns, wo die jungen Mädchen, die sich mit der Rolle der Hausfrau begnügen, zu den weichen haben gehören. Die französische Bourgeoisie, ihrer Vermögen und Renten vorerst noch gewiß, erzieht ihre Töchter größtenteils auf Ehe und nicht auf Beruf. Die jungen Mädchen von einst — behütet, zurückhaltend und dem Lebenskampf entzogen, Prousts „Jeunes Filles en Fleurs“ und Jammes „Mädchen“ entsprechen durchaus dem Ideal der französischen Gesellschaft: man begnügt ihnen häufig und erstaunt doch immer wieder, daß es sie gibt.

Doch auch die arbeitenden Frauen machen hier nicht wie bei uns den Anspruch, einen neuen Typus der Frau zu schaffen. Alle die fröhlichen, gescheiten, lebendigen, wohlzogenen und entzückenden Frauen, die arbeiten, weil sie Geld verdienen müssen, oder weil sie sich betätigen wollen, sie machen kein kulturelles System aus ihren wirtschaftlichen oder geistigen Notwendigkeiten. Sie bezaubern sich nicht an Theorien von einer neuen Formung der Lebensbeziehungen und sie machen nicht aus der Not, der die Arbeit der Frau im Leben entspringt, eine Tugend.

Es ist auffallend, daß bei den Franzosen selbst die äußere Vermännlichung und Verjüngung der Frau durchaus nicht in dem Maße stattgefunden hat wie bei uns. Von den Ubertreibungen des Monohels etwa, zu dem sich die Französin nie verleben würde, ganz abgesehen, wird die strenge Sachlichkeit der Kleidung immer von irgend einer Spielerei durchbrochen. Die Frauen setzen aus und bewegen sich wie richtige Frauen. Auch darin haben die berufstätigen Frauen nichts zu ändern versucht. Es gibt in Frankreich — und damit ist alles gesagt — keine feministische Bewegung, und Frauenfragen werden nirgends ernsthaft umstritten, sondern bleiben Stoff für Tingeltangel, wo sie sehr unfeministische Lösungen finden. Höchst unrevolutionär verhält man hier nicht, die alten Formen des Lebens den neuen Inhalten anzupassen, sondern die neuen Inhalte in die alten Formen zu gießen. Es bleibt dahingestellt, ob diese alten Formen standhalten oder gesprengt werden, ob das Gefüge dieser alten französischen Gesellschaft das andringende Neue auch künftig zu bändigen vermag, oder ob es davon eingerissen wird. Und davon abhängig bleibt es dahingestellt, ob die französische Frau eines Tages ihren neuen Lebensnotwendigkeiten neue Formen und neue Ideologien suchen muß oder ob die starke Tradition dieser Welt ihr auch ferner die Formen ihres Daseins zu bieten in der Lage ist.

Entnommen der Wochenschrift „Allgemeine Rundschau“, Verlag München.

### Wiegenlied

Vor der Tür schlief der Baum,  
durch den Garten zieht ein Traum.  
Langsam schwingt der Mondesahn,  
und im Schlafe krüht der Hahn.  
Schlaf, mein Wölchchen, schlaf.

Schlaf mein Wulf, in später Stunde  
hüß ich deinen roten Mund.  
Streck dein kleines, dickes Bein,  
steht noch nicht auf Weg und Stein.  
Schlaf, mein Wölchchen, schlaf.

Schlaf mein Wulf, es kommt die Zeit,  
Regen kauft, es flirrt und schneit,  
Weißt in atmofischer Haß,  
Arstei gerne Schlaf und Raß.  
Schlaf, mein Wölchchen, schlaf.

Vor der Tür schlief der Baum,  
durch den Garten zieht ein Traum.  
Langsam schwingt der Mondesahn,  
und im Schlafe krüht der Hahn.  
Schlaf, mein Wölchchen, schlaf.

Delles u. Eilencron.

### Praktische Winke

**Schweißflecke.** Senfgelbes und andere Flecke entfernt man aus weißer Seide, indem man sie mit einer Waite, aus Watron mit kaltem Wasser angefeuchtet, befreit, die man nach dem Trocknen mit einer sauberen weichen Bürste entfernt.

**Einseifen** bricht nicht, wenn man es von Zeit zu Zeit mit einer Lösung aus gleichen Teilen Del und Essig befreit.

**Tortentia** bearbeitet man möglichst nur mit dem Messer, er wird dadurch heller und zarter, als wenn man einen Büssel benützt. Man berührt ihn so wenig wie möglich mit der Hand.

**Reiß gebundenen Aukens** bewahrt man vor dem Zusammenfallen (klumbig werden), indem man ihn beim Herausnehmen aus dem Ofen auf einen Drahtunterleger stellt, damit die Dige besser entwässern kann.

**Gläserne Gegenstände** erhalten ein besonders klares Aussehen, wenn man dem Spülwasser etwas Essig beifügt.

**Emallierte Töpfe** reinigen sich gut mit zerstampften Eierhäuten und Seifenwasser.

Seidenhaus

Das führende Haus

# Zschucke, An der Kreuzkirche 2 Dresdens in Samt u. Seide

### Eine ernste Frage

Die große Anzahl von Privatschulen, die einen wesentlichen Anteil an der Bildung katholischer Mädchen trägt, steht in Schulfragen fast im Mittelpunkt des Interesses. Es ist darum zu verstehen, daß immer wieder in den Parlamenten Einzelgehörte dieses großen Fragenkomplexes zur Diskussion stehen. Ein viel umstrittener Gegenstand ist die private Vorschule, vor allem ihre in Aussicht stehende Abbau. Nach dem Grundschulgesetz der Reichsverfassung sollen alle Kinder die ersten vier Schuljahre die Grundschule durchlaufen. Insofern bestehen an öffentlichen höheren Schulen seit einiger Zeit keine sog. Vorschulklassen mehr. Die Privatschulen jedoch erhielten die Genehmigung, diese Klassen nach bis zum Beginn des Schuljahres 1929 zu führen. Mit dem Abbau dieser Klassen werden naturgemäß eine Reihe Lehrkräfte betroffen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Oberlehrerinnen, die wegen der Akademisierung der Auzeen einerseits nur sehr geringe Aussicht auf Wiederbeschäftigung haben. Es würde eine große Härte bedeuten, wollte man diese Lehrkräfte, die doch nicht pensionsberechtigt im Sinne einer staatlichen oder städtischen Pensionierung sind, ohne jede Entschädigung aus dem bisherigen Dienst entlassen. Da sie aber auch in den Privatschulen für die Allgemeinheit gearbeitet haben, müßte die Allgemeinheit — also der Staat — für ihre weitere Verpflegung aufkommen.

Die Schulen selbst haben durch den Abbau der Vorschule aber gleichfalls einen finanziellen Nachteil. Die Klassen helfen die Unterlassen, für die ja geringere Ausgaben bestehen, das Defizit der Oberklassen decken. Rechnerisch kann der Gesamtschulhaushalt dieser Abbaubewegung nicht genau ermittelt werden. Das würde sich erst feststellen lassen, wenn die Klassen bereits einige Jahre aus dem Gesamtbild der Schule verschwunden wären. Privatschulen, in denen der Abbau bereits seit einigen Jahren vollzogen ist, klagen jedenfalls zum Teil sehr über die schwierige finanzielle Lage, in die sie dadurch kamen.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus ist es zu verstehen, daß am 10. November 1925 das Zentrum, das ja stark auch für die Erhaltung der Privatschulen eintritt, im Reichstag den Antrag stellte, man möge mit dem Abbau der Vorschulen

so lange warten, bis die in § 2 Abs. 2 Satz 3 des Reichsgesetzes vorgetragene Entscheidung der Lehrkräfte und der Unterhaltsträger an privaten Vorschulen geregelt und durchgeführt sei. Dieser Antrag wurde am 27. Januar 1927 angenommen als „Gesetz zur Aenderung des Reichsgesetzes...“ Sein Wortlaut ist im wesentlichen folgender: „Für private Vorschulen und Vorschulklassen gelten die gleichen Vorschriften, doch kann da, wo eine baldige Auflösung oder ein baldiger Abbau erhebliche wirtschaftliche Härten für die Lehrkräfte oder die Unterhaltsträger mit sich bringen würde, oder aus ähnlichen Gründen unzulässig ist, die völlige Auflösung aufgeschoben werden...“ Ergeben sich durch den Abbau erhebliche wirtschaftliche Härten für die Lehrkräfte oder die Unterhaltsträger, so ist aus öffentlichen Mitteln eine Entschädigung zu gewähren oder durch sonstige öffentliche Maßnahmen ein Ausgleich zu schaffen.“ Bevor diese Gesetzgebung, die den Abbau oder Auflösung nicht erfolgen.

Das Gesetz trat am 1. Februar 1927 in Kraft. Die Bereitstellung der öffentlichen Mittel und die Entscheidung werden nun Sache der Länder sein. Preußen hat bereits die Vorarbeiten dafür geleistet. Dementsprechend sind auch die Anträge an die Länder zu richten.

Um die Stellung der Lehrkräfte an Privatschulen überhaupt zu regeln, wird weiterhin nachdrücklich verlangt, daß ihr dienstliches Verhältnis zu ihrer Schule auf gesetzlichem Wege zu regeln sei, die bisherigen Schritte der Reichsregierung in dieser Frage können nicht als ausreichend bezeichnet werden. Es wäre im Interesse der Erziehung unserer Mädchen und der ruhigen Entwicklung der Privatschulen zu wünschen, daß auch in dieser Frage bald eine glückliche Lösung gefunden würde. R. P.

### In kranken Tagen

Jetzt ist so die Zeit, wo fast in jedem kinderreichen Haus irgend ein kleiner Patient erkrankt und hufend im Bett liegt und geträufelt und unterhalten sein will. Das ist auch die rechte Zeit, wo die Mutter sich auf die Mädchen besinnt und auf allerlei kleine Geduldsspiele, die sich in langer Praxis bewährt haben. Aber wir wissen doch alle: immer soll der kleine Kranke garnicht unterhalten werden, ja, es gibt sicher in der Ruhe einen ganz ausgesprochenen Heilfaktor, der sich, wenn die eigentliche Erkrankung vorüber, zum besten des Kindes auswirken soll, damit es, einmal zwangsweise auf sich angewiesen, die

für sein ganzes späteres Leben so wichtige Fähigkeit erwerben, nicht immer auf „Zerstreuung“ und „Anregung“ zu warten. So sollte sich auch die besorgte Mutter mandmal daran erinnern, daß die erzieherische Beeinflussung auch in Krankheitszeiten ebenso wichtig sein kann wie die rein körperliche Pflege. Wir wissen doch, wie nötig es ist, Geduld zu lernen, also nehmen wir solche Tage der Kinderkrankheit und besonders die langweiligen Stunden der Genesung als Lehrzeiten für unser Kind — und für uns selber: denn nichts kann man weniger ohne Beispiel lehren! Wenn wir erst mit der eigenen nervösen Unruhe und Ungebild fertig sind, dann können wir auch unsern kleinen ungebildeten Kranken viel besser beeinflussen.

Welche Beschäftigung sollen wir unsern kleinen Patienten nun geben? Kleine Kinder unter drei Jahren haben, auch wenn sie nicht krank sind, selten die Fähigkeit, längere Zeit ruhig an einem Spiel zu bleiben. Da muß man also öfters für Abwechslung sorgen; am beliebtesten werden einfache feste Bauklötchen aus glattem Holz sein (sowohl nur, wenn der Anstrich sicher farbecht und ungiftig ist!), die auf einem Tablett aufgestellt und bei einem normal-phantasiebegabten Kinde einfach alles vorstellen können. Die Mutter muß nur, wenn die gedachte Eisenbahn anfängt an Holz zu verlieren, vorschlagen: „Run bauen wir einen Stall“ — und schon ist mit dem Stichwort ein neues Spiel begonnen.

Was geben wir dem älteren Kind, wenn es noch nicht lesen kann oder doch nicht zu viel die Augen anstrengen soll? Die Auswahl ist hier leichter, dafür ist aber die Phantasie nicht mehr so rege. Hier sind all die alten Geduld- und Geschicklichkeitsspiele am Platz: Würfelspiele, Ausschneidebogen, Fall- und Begeispiele, Puntstifte und Kordellervած. Ich glaube, daß es auch für Schulkinder besser ist, sie so zu beschäftigen, als sich und das Kind mit dem Nachhaken der Schularbeiten zu plagen. Was hier verstanden wird, läßt sich leichter nachlernen, wenn die Kräfte wieder ganz zurückgekehrt sind und die Reizbarkeit des kleinen Kranken nicht mit der Nervosität der müden und überarbeiteten Mutter zusammenstößt. Die ruhige Beschäftigung der Hand kommt indirekt auch den Schularbeiten zu gute. Vor allem also: Geduld und immer wieder Geduld — bei Mutter und Kind. Dann können diese Tage, wo denen wir sagen, sie gefallen uns nicht“ mit zu den schönsten und gesegneten Erinnerungen werden, die unser Kind später einmal an seine Jugendzeit hat. D. E.